

Anti-Brennecke,

o d e r

Biblischer Beweis, daß es mit dem bi-
blischen Beweise des Herrn Brennecke für Jesu
sieben und zwanzigjähriges, leibhaftiges Leben
nach seiner Auferstehung auf Erden nichts ist.

Zur Ehre der Wahrheit ans Licht gestellt

von

Gustav Heinrich Haumann,

Pfarrer zu Stedten an der Gera und Vikarius zu Bisch-
leben, Möbisburg und Rhoda.

Sondershausen 1820.

bei Bernhard Friedrich Voigt.

1811

1900

... das es mit dem die
... des Herrn ...
... lebendiges Leben
... nach dem ...
I. Thess. 5, 21.

Πάντα δοκιμάζετε. Το καλόν κατέχετε.

Prüfet alles; das Gute behaltet.

Das Gute der Wahrheit ans Licht stellt

von

Christoph Heinrich ...

... an der ...
... und ...

Er. Magnifizenz

dem Herrn Oberkonsistorialrathe und General-
superintendenten des Herzogthums Gotha,

Herrn

Dr. Carl Gottlieb Bretschneider

©. 1847. 10. 10.

lassen die Herren Professoren und Beamten

widmet diese wenigen Bogen

als

einen Beweis seiner innigen Hochachtung

und Ergebenheit

der

Verfasser.

V o r w o r t.

Sonderbar! dachte ich, als ich die Ankündigung des Büchleins: „biblischer Beweis, daß Jesus nach seiner Auferstehung noch sieben und zwanzig Jahr leibhaftig auf Erden gelebt habe“ las, höchst sonderbar! — Fast Ein Tausend und achthundert Jahr sind die Bücher unserer heiligen Schrift von Millionen Christen, und auch nicht selten von Nichtchristen, gelesen, und in dieser langen Zeit oft von den scharfsinnig-

sten, gelehrtesten Männern durchforscht und geprüft worden; und Niemand hat auch nur eine Spur von einem solchen, in ihnen enthalten seyn sollenden, Beweise*) entdeckt! — Sonderbar! dachte ich, du hast dein neues Testament früher in Uebersetzungen und später in der Grundsprache, und das nicht etwa in flüchtiger Eile, sondern mit aller Aufmerksamkeit durchgelesen, und auch nicht die geringste Ahnung ist dir dabei in den Sinn gekommen, daß Jesus nach seiner Auferstehung noch so lange leibhaftig auf Erden gelebt haben möchte! —

Doch es können Tausende irren, und Ei-

*) Weiland Herr Bahrt, hochaufgeklärten Andenkens, hatte zwar ähnliche Ideen, gab sie aber doch nur als subjective Meinung, als Vermuthung. Einen biblischen Beweis dafür fand er nicht.

ner entdeckt unvermuthet die von Allen lange Zeit verkannte Wahrheit. Vorurtheile und falsche Meinungen können die Augen der Menschen viele Jahrhunderte hindurch blenden, und plötzlich geht Einem das Licht auf in der allgemeinen Finsterniß. — Vielleicht ist Hr. Brennecke ein solcher Liebling des Himmels! Vielleicht ist Er der Lichtmann auf den so viele Jahrhunderte des Dunkels in dieser Hinsicht warteten!

Voll von Begierde nach Erleuchtung ergriff ich mein griechisches Testament, in der Hoffnung diesen Beweis vielleicht selbst auffinden zu können; ich las es mit gespannter Aufmerksamkeit, von Βιβλος γενεσεως Ιησου Χριστου (Dies ist das Buch der Geburt Jesu Christi: Luth.) bis Η χαρις του κυριου ημων Ιησου Χριστου μετα παντων υμων Αμην.

(Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi sey mit euch allen. Amen.) durch; war aber nicht so glücklich, wie der teutsche Macherfinder des Chronometre francois. Kein Pünktlein zeigte sich mir von dem nach Hr. B. darin stecken sollenden Beweise. —

Du mußt ganz blind seyn! dachte ich jetzt. Doch da kam das Büchlein selbst, das sehulichst erwartete, an, und nun sah ich denn gar bald ein, was es mit diesem sogenannten biblischen Beweise für eine Bewandtniß hatte, daß er nämlich in keinem andern Sinne den Namen eines biblischen verdiene, als Scipio den Namen des Afrikanischen. Denn so wie letzterer diesen Beinamen nur darum erhielt, weil er Afrikas Grenzen verheerte und verwüstete, so kann auch ersterem die Benennung biblisch nur beigelegt werden, in so fern er

die ganze Bibel verdreht und verkehrt. Ueberdem sah ich aber auch gar nichts von einem Beweis. Da nämlich Hr. Brenneke seinen sogenannten biblischen Beweis in die juridische Form eines Zeugenverhörs eingekleidet hat, sollte man vermuthen, müßte er auch den juridischen Begriff des Beweises festgehalten haben, wozu bekanntlich gehört, daß er völlig überzeugend sey, und keinen Zweifel an der Wahrheit dessen, was er darthun soll, übrig lasse. Allein dieß ist bey des Hr. Brenneke Beweise durchaus nicht der Fall. Denn unter den 266 Seiten des Büchleins findet sich auch nicht Eine, deren Inhalt nicht vielfachem Zweifel, mannichfaltigen gegründeten Einwürfen und überwiegenden Widersprüchen ausgesetzt wäre. — Das Ganze zeigt sich bei genauer ernstlicher Prüfung als

ein geschichtswidriger Traum, als ein un-
 haltbares Märchen, als ein leeres, luf-
 tiges, ganz grundloses Hirngespinnst.
 Den Beweis für diese Behauptung gedente ich
 dem geneigten Leser auf nachfolgenden wenigen
 Bogen darzulegen. Mein Beweis soll auch
 ein biblischer seyn; und zwar im echten
 Sinne des Wortes.

S a u m a n n.

Biblischer Beweis,

daß es mit dem biblischen Beweise des Herrn Brennecke für Jesu siebenundzwanzigjähriges leibhaftiges Leben auf Erden nach seiner Auferstehung nichts ist.

Herr Brennecke führt seinen Beweis aus der Bibel. — Aber wie denn? — Nirgend in der ganzen Bibel können wir den Satz finden: „Jesus hat nach seiner Auferstehung noch siebenundzwanzig Jahre leibhaftig auf Erden gelebt.“ — Wäre dieß der Fall, so bedürfte es keines Beweises; die Christen hätten es von jeher geglaubt und gelehrt und lehrten und glaubten es noch jetzt. Herr Brennecke mußte also aus einzelnen Stellen der Bibel seinen Beweis als Folgerung ziehen. Um ihn aber daraus ziehen zu können, mußte er jene Stellen zuvörderst auslegen. — Nun haben aber auch viele Andere schon diese Stellen ausgelegt, und jenen Beweis doch nicht darinne gefunden. Worin liegt davon der Grund? — In nichts anderem offenbar, als weil Andere diese Stellen anders auslegten, wie Herr Brennecke. Nach Ausspruch der gesunden Vernunft aber kann von

Einer Stelle nur Eine Auslegung die richtige seyn. — Ist die Auslegung der Bibelstellen, woraus Herr Brennecke seinen Beweis ableitet, die richtige? Dieß ist die Frage von der wir ausgehen, und die wir stets vor Augen haben müssen. —

Jede Schrift, deren Sprache und Ideen nicht die unsrigen sind, bedarf für uns einer Auslegung. Dabey lassen sich nun drei Fälle denken: Entweder ist bloß die Sprache verschieden, oder bloß die Ideen, oder Sprache und Ideen zugleich. Der letztere Fall ist offenbar der schwierigste, kömmt aber bey allen Schriften aus dem Alterthum und also auch bey unserer Bibel vor. Diese Schwierigkeit wird um so größer, je weiter das Zeitalter, in welches die Abfassung einer Schrift fällt, von dem unsrigen entfernt liegt, und jemehr die Bildung des Volkes, unter welchem ihr Verfasser lebte, aus dem Kreise unserer Bildung hinausfällt. Allein das bleibt immer eine ausgemachte Wahrheit: daß man eine Schrift des Alterthums nur dann richtig versteht und gehörig auslegt, wenn man sich ganz in den geistigen Bildungskreis des Volkes und der Zeit, unter welchem und zu welcher sie verfaßt wurde, hineinsetzend, stets von den Ideen ausgeht, die unter jenem Volke zu jener Zeit herrschten, und mit ihren Worten die Begriffe verbindet, die jenes Volk zur Zeit ihrer Abfassung damit verband. Wollen wir mit den Worten einer solchen Schrift unsere Begriffe verbinden, oder unsere Ideen in dieselbe übertragen, so kommen wir nie zu einer richtigen Erklärung derselben. Auch macht dann jedes folgende Zeitalter seine eigene, nach dem Zustand seiner geistigen Bildung gemodelte Auslegung; die Schrift wird zu einer wächsernen Nase, die man formen und drehen kann, wie und wenn man Lust hat, und verliert eben dadurch ihren Charakter und ihren ganzen Werth.

Daß es auch unserer heil. Schrift häufig also ergangen ist und noch also ergeht, ist, leider! nicht allzuwahr. Nichts kann uns vor einer so unwürdigen Behandlung derselben schützen, als die Befolgung der eben angeedeuteten Grundsätze. Ihre Richtigkeit bezeugt die gesunde Vernunft, und daß sie auf die Schriften des neuen Testaments eben so gut, wie auf jede andere Schriften aus dem Alterthum angewendet werden müssen, ebenfalls. Um das Letztere einzusehen, brauchen wir uns nur die Frage vorzutragen: „Wollten wohl die Schriftsteller des Neuen Testaments von ihren Lesern, für die sie schrieben verstanden seyn, oder nicht?“ — Ihr biederer unbescholtener Charakter, so wie ihr edler Zweck und die Wichtigkeit der Sache, die sie behandeln, läßt uns diese Frage nicht anders, als mit einem unbedingten „Ja“ beantworten. Wollten aber die Schriftsteller des Neuen Testaments von den Lesern, für die sie schrieben, verstanden seyn, so folgt auch nothwendig daraus, daß sie mit ihren Worten die Vorstellungen, Gefühle und Gedanken verbinden mußten, von welchen sie zuvor einsahen, daß sie ihre Leser damit verbanden.

Hieraus geht aber unmittelbar hervor, daß wir ihre Schriften nur dann richtig auslegen, wenn wir sie stets so erklären, wie es nach historischen Gründen erweislich ist, daß sie ihre ersten Leser, (denn auf uns und unsere Zeit, konnten doch die neutestamentlichen Schriftsteller unmöglich Rücksicht nehmen), verstehen konnten und verstehen mußten. *)

*) Wer eine klare und lichtvolle Entwicklung dieser Grundsätze, die wir hier als Lemmata voraussetzen, nebst ihrer weitern Begründung, ihrer Anwendung aufs N. T. u. f. w. zu lesen wünscht, der nehme: „Die

Hat nun dieß Herr Brennecke gethan, so hat er das Wahre getroffen und sein Beweis ist richtig; hat er es aber nicht gethan, so hat er die Bibel zu einer wächsernen Nase gemacht, und sein Beweis ist unhaltbar und falsch. — Wir werden uns bey unserm Beweise mit Wissen nie von diesen Grundsätzen abzuweichen erlauben. —

Die Abhandlung des Herrn Brennecke bemüht sich zweierlei darzuthun, erstens, „daß Jesus nicht leibhaftig gen Himmel gefahren sey,“ zweitens: „daß er noch bis zum Jahre 60 auf Erden gelebt habe.“

Um das erstere zu bewähren, beginnt er mit einer Art Einleitung, in welcher er aus den Resultaten der Luftschifferei, und aus den weiten Entfernungen der Himmelskörper von unserer Erde darthut, daß es einem (gewöhnlichen) menschlichen Körper schlechterdings unmöglich sey, lebendig oder todt durch die Luft hin auf andere Himmelskörper zu kommen. — Dieß wird Niemand leugnen; es ist eine erwiesene Thatsache. — Allein schon hierin läßt sich Hr. B. *) einen großen Verstoß in der Auslegung der Bibel zu Schulden kommen, und zeigt dadurch, daß sein Beweis auf den Namen eines biblischen gar nicht Anspruch machen kann.

historisch, dogmatische Auslegung des Neuen Testaments, von Karl Gottlieb Bretschneider. Leipzig bei Johann Ambrosius Barth 1806 zur Hand.

*) So wollen wir hinfüro Herrn Brennecke zur Erläuterung des Raumes bezeichnen. Die Leser werden uns verstehen, und Herr Brennecke wird es uns nicht übel nehmen.

Denn indem er als den ersten Grundsatz aufstellt, auf den er alles andere baut: „es kann kein gewöhnlicher Mensch leibhaftig über unsern Dunstkreis hinauskommen,“ so sagt er dadurch stillschweigend, aber deutlich und verständlich genug: „Jesus war seinem Wesen nach nichts weiter als ein gewöhnlicher Mensch, wie wir alle sind.“ Dieß beweiset auch deutlich und klar der Satz S. 8. „Wie man aber ohne feurigen Wagen ohne Luftschiff, ohne künstliche, oder natürliche Flügel leibhaftig gen Himmel fahren könne, wie dieß bey Jesu von Nazareth der Fall gewesen seyn soll, dieß ist unbegreiflich,“ so wie sein Raisonnement im ganzen Buche.

Aber sagt denn, in aller Welt! sagt denn die Bibel, daß Jesus ein gewöhnlicher Mensch, wie wir alle sind, war? Erklärt sie ihn nicht durchweg für ein ganz anderes Wesen von einer höheren, himmlischen, göttlichen Natur, das nur den Körper des Menschen ($\sigmaαρκα$) nur seine Gestalt ($μορφη$, $εμοιωμα$) für einige Zeit angenommen hatte? — Wir wollen die Benennung Sohn Gottes ganz übergehen, ob es gleich aus vielen Stellen erweislich ist, daß sie nichts anders bezeichne, als diese höhere Natur Christi. Nach der heil. Schrift war Jesus von Ewigkeit her bey Gott und selbst Gott. (Joh. 1. 1—14 und 8. 58) Hatte ein unbedingtes Leben gleich Gott selber. (Joh. 5. 26.) Hatte selbst als Körperwesen einen übernatürlichen Ursprung (Luk. 1. 34. f.) Er bewies sich als ein Wesen von übernatürlicher, Gott allein zukommender, Macht (Matth. 8. 24—27 und unzählige andere Stellen). Wenn aber die Bibel Jesum für ein übermenschliches, göttliches Wesen erklärt, kann denn das ein biblischer Beweis seyn, bey dem man den Satz an die

Spitze stellt: „Jesus war ein gewöhnlicher Mensch.“???)*)

Nach dieser Einleitung schreitet nun Hr. B. zum eigentlichen Beweise fort, den er, wie wir schon oben sahen, in die juridische Form eines Zeugenverhörs einleidet. Bevor aber dieses Verhör seinen Anfang nimmt, sucht Hr. B. die Zeugen insgesammt höchst verdächtig zu machen **) „Fünf von den Augenzeugen der Thaten und Schicksale Jesu,“ sagt er S. 11, „haben uns Schriften hinterlassen. Sie waren sämmtlich seine Schüler und Freunde, einige darunter sogar seine Blutsverwandten. Nach der Strenge des Gesetzes ***) dürften wir das Zeugniß solcher für parthenisch halten und verwerfen. Sie können die Absicht gehabt haben, auf Kosten der Wahrheit ihren Lehrer, Freund und Verwandten in den Ruf eines Wundermannes, eines übernatürlichen Wesens bey dem großen Haufen zu bringen, um diesen zu täuschen, und sich, als seinen Anhängern ein größeres Ansehn und eine günstigere Aufnahme ihrer Personen und ihrer Lehren zu verschaffen. Man dürfte sie von Rechtswegen verwer-

*) Wenn man freilich so die Grundlage, worauf die Bibel alle Thatsachen des Lebens Jesu baut, umwirft, dann müssen jene Thatsachen selbst mit ihr zusammenstürzen. Wenn man so dem Mittelpunkt, von dem aus alles im N. T. erleuchtet wird, ein anderes Licht leiht, dann muß auch Alles in ihm in einem andern Licht erscheinen. Allein: wer die Bibel so behandelt, der darf auch nicht wäbnen, in ihr zu finden, was in ihr wirklich enthalten ist; er findet in ihr nur das, was er selber erst in sie hineintrug.

**) Dieß ist überhaupt so seine Weise, wie wir weiter unten mehr Gelegenheit haben werden, zu sehen.

***) Welches Gesetzes denn? gilt das Römische oder Französische oder der Code Napoleon bei dergleichen Zeugenverhören?

„fen, denn nur Zeugnisse, parthenloser, ganz unbes
 „fangener Zeugen sind vollgültig. Haben wir sol-
 „che? Erzählt irgend ein Nichtchristianer Jesu Him-
 „melsreise? Nein! — Doch wir wollen nicht nach
 „der Schärfe des Gesetzes bey unserer Untersuchung
 „verfahren; wir wollen, bey Mangel ganz unverdäch-
 „tiger Zeugen, uns mit den Aussagen seiner Schü-
 „ler, Freunde und Verwandten begnügen, und vor-
 „aussetzen, daß sie grundehrliche Leute waren“ *)

Ist es denn aber auch wirklich so schlimm mit
 der Verdächtigkeit der Zeugen *) für die Thaten und
 Schicksale Jesu? — Wir wenigstens und mit uns
 gewiß eine große Menge verständiger und vernünfti-
 ger Männer können dieß nicht finden, und sehen die
 Sache überhaupt aus einem ganz andern Gesichts-
 punkt an. Wir meinen nämlich, daß gerade diese
 Männer, die Hr. B. so verdächtig macht, alle Ei-
 genschaften des Geistes und Herzens, wodurch nur
 die Glaubwürdigkeit eines Schriftstellers begründet
 werden kann, in einem solchen Grade besitzen, daß

*) Wie menschenfreundlich! wie großmüthig! Hr. B.
 nimmt diese Zeugen an, die offenbar so parthenisch
 sind, und läßt sie auch nicht einmal schwören, daß sie
 die Wahrheit sagen wollen, ja nicht einmal das
 Handgelöbniß thun! — Doch er braucht sie ja nicht
 als Gegenparthei zu perhorresciren, er sitzt ja selbst
 auch zugleich als gestrenger Großinquisitor auf dem
 allmächtigen Richterstuhl; da kann er denn, sie mdaen
 vorbringen, was sie wollen das Urtheil in m e r fäl-
 len, wie er will, davon werden wir Proben genag
 sehen.

*) Man darf nie vergessen, daß ein großer Unterschied
 obwaltet zwischen den Zeugen vor Gericht und den
 Zeugen für eine historische Thatsache. Requisite, die
 hier nothwendig sind, sind dort nicht nothwendig, und
 was jene verdächtig macht, das erweckt gerade für
 diese eine günstige Meinung.

ihnen eben hierin nicht leicht irgend ein Schriftsteller des Alterthums an die Seite gesetzt werden mag, und daß überdies ihre Thaten und ihre Schicksale die Wahrheit ihrer Aussagen aufs schönste bestätigen. Von dem glühendsten Feuereifer für Wahrheit, Tugend und Menschenwohl sehen wir ihre Herzen ganz erfüllt. Um der Wahrheit willen verlassen sie Hab und Gut, Vater und Mutter, Weib und Kind, ihre Lehre ist den Juden ein Aergerniß den Heiden eine Thorheit; das kümmert sie nicht. Sie setzen sich durch die Verkündigung des Evangeliums dem bittersten Spott der Welt, den schrecklichsten Verfolgungen erbosteter Feinde aus; das rührt sie nicht, ihr Mund bekennet es öffentlich Trotz aller Schrecknisse die sie bedrohen. Sie werden ins Gefängniß geworfen, in Ketten und Bande geschlagen, gestäubt, gezeißelt, gesteinigt, dennoch treten sie immer wieder von Neuem auf und verkündigen die heilbringende Botschaft von Jesu. Ja! sie opfern endlich sogar unter den grausamsten Martern, standhaft bis zum letzten Lebenshauch bey ihrem Bekenntniß beharrend, Blut und Leben auf, und besiegeln durch ihren Tod die Lehre die ihr Mund, so lange sie lebten, unverwandt vortrug. — Kann man wohl höhere, kräftigere Beweise für die Wahrheit ihrer Aussagen verlangen? Wenn solche Zeugen keinen Glauben verdienen, welche mögen ihn denn sonst verdienen? — *)

Mit diesen so verdächtig gemachten Zeugen beginnt nun Hr. Br. S. 12. das Verhör, und nimmt

*) Wenn wir den neutestamentlichen Schriftstellern nicht glauben dürfen weil sie wie sich Hr. B. ausdrückt, Christen sind, dürfen wir denn wohl einem Xenophon oder Plato glauben, was sie uns vom Sokrates erzählen? — dürfen wir überhaupt einem Manne glauben, der die Geschichte seines eigenen Volkes schreibt? —

zuerst die fünf Augenzeugen, Matthäus, Johannes, Jacobus, Judas und Petrus vor. Wir begleiten ihn in seine Gerichtsstube, wo sich denn bald zeigen wird, daß es hier eben nicht besser zugeht, als es in manchen andern Gerichtsstuben zugehen soll. Wir werden nämlich finden, daß Hr. B. beim Verhör gar Manches verhört und überhört. Da es werden sogar Stellen vorkommen, die darauf hindeuten, daß Herr Brennecke, was man wohl auch bisweilen Richtern unserer Zeit öffentlich vorgeworfen hat, absichtlich etwas ganz anders in die Akten niederschrieb, als die Zeugen aussagten. *)

Matthäus macht den Anfang. Er soll, nach des Hrn. Bs. Akten, der Himmelfahrt Jesu widersprechen, und Jesum seinen Jüngern bei seinem Abschied die Versicherung geben lassen: er werde all sein Lebelang bey ihnen seyn."

Wir wollen doch den ehrlichen Matthäus auch einmal vornehmen und sehen, ob das so seine Richtigkeit hat. Eine factische Darlegung der Himmelfahrt Jesu finden wir beym Matthäus nicht, das ist wahr. Aber wohl mehrmalige Hindeutungen auf sie, und durchaus keinen Widerspruch gegen sie, denn der Schluß des Matthäus: *Ἐγὼ μεθ' ὑμῶν εἰμι πάσας τὰς ἡμέρας, ἕως τῆς συντελείας τοῦ αἰῶνος*; wird bloß durch die unrichtige Uebersetzung des Hr. Brennecke „ich werde all mein Lebelang bey euch seyn:" zu einem Widerspruch gegen die Himmelfahrt Jesu gemacht.

Αἰών hat überhaupt bey den neutestamentlichen Schriftstellern nie die Bedeutung von Lebenszeit

*) In der juridischen Sprache heißt dies wohl eigentlich ein falsum begehren?

oder Lebensdauer eines Menschen. Zur Bezeichnung dieses Begriffes bedienen sich diese Schriftsteller immer der Worte: ζων, ἡμερας, σαρκ; (Leben, Tage, Fleisch;) αἰων heißt bei ihnen immer Zeit überhaupt, dann Menschenalter, Menschengeschlecht, Weltepoche, Ewigkeit. — Gesetzt aber Matthäus habe hier αἰων in dieser dem N. Testam. ganz fremden Bedeutung brauchen wollen, so hätte er offenbar das Wörtchen μου (meiner) dazu setzen müssen, denn außer dem verstanden die Leser des Matthäus jene Worte Jesu: „Ich werde alle Tage bey euch seyn, bis zur Vollendung der Zeit, oder wie es unser wackerer Luther übersetzte: „bis an der Welt Ende.“ Und so muß sie auch jetzt noch Jeder, der griechischen Sprache und des heilenistischen biblischen Sprachgebrauchs Kundige, verstehen.

Wo läge nun hierin ein Widerspruch gegen die Himmelfahrt Jesu? — Jeder Unbefangene, der Augen hat zu sehen und zum Sehen brauchen will, sieht gerade das Gegentheil und findet in diesen Worten vielmehr eine kräftige Bestätigung der Himmelfahrt Jesu. Wie konnte wohl Jesus, wenn er als bloßer Mensch leibhaftig auf Erden fortlebte seinen Jüngern die Versicherung geben: „Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende, zumal da er ihnen erst befohlen hatte: „Geht aus unter alle Völker.“ Nein ein solches Versprechen konnte er offenbar nur erfüllen, wenn er sich in einem höhern, überirdischen Wirkungskreis befand, wenn er im Himmel war.

Wir sehen hier gleich beym Beginnen des brenneckischen Zeugenverhørs, wie Herr Brennecke die Aussage der Zeugen ganz verhört, d. h. etwas anderes hört, als die Zeugen aussagen; oder, wie er absichtlich die Akten verfälscht. Doch außer diesem

Verhöre, denn dafür, wollen wir es aus christlicher Liebe zur Ehre Herrn Brennecks nehmen, *) findet sich auch, daß er bei diesem ersten Zeugen schon, gar manches überhört hat. Um nicht zu weitläufig zu werden, wollen wir nur zwei Aussagen anführen, die unter diese Rubrik fallen: nämlich Matthäus 26, 64. und 28, 18. **)

Von der ersten Aussage, Kap. 26, 64. hat Hr. Brennecke, zwar die gleichlautende des Markus S. 21. f. angeführt und sie dort übersetzt: „Ihr werdet ihn (des Menschen Sohn) einst zur Rechten eines Heers aus dem Nebel wieder hervor treten sehn.“ — Er muß also diese Stelle des Matthäus auch wohl so verstanden haben; und so würde sie denn in die Klasse des Verhörten zu setzen seyn. Wenn er anders den Matthäus vor seinem Richterstuhl ganz ausreden ließ, d. h. wenn er ihn im Zusammenhang durchließ.

Wir müssen diese Stelle in der Grundsprache hersehen und ihre einzelnen Bestandtheile genauer prüfen; denn in ihr sind fast alle jene Worte enthalten, auf deren falsche und unrichtige Auslegung sich das ganze Hirngespinnst des Hrn. Brennecke gründet. Sie lautet wie folgt: Ὁψέθε τον υἱον του ανθρωπου καθυμενον εκ δεξιων της δυναμεις, και ερχομενον επι (bei Mark. μετα) των νεφελων του ουρανου.

*) Es ist fast unmöglich zu glauben, daß ein Mann, der sich erkühnt, eine so wichtige und auffallende Thatfache, wie das siebenundzwanzigjährige Fortleben Jesu auf Erden nach seiner Auferstehung seyn würde, aus der Bibel darthun zu wollen, keine bessere Kenntniß des biblischen Sprachgebrauchs und der griechischen Sprache überhaupt besitzen sollte!

**) Diese beiden Stellen finden wir im ganzen Werkchen des Hr. B. nicht angeführt.

Die Worte um deren Auslegung es sich hier vorzüglich handelt, sind: *δυναμις*, *μετὰ*, *οὐρανός*.*)

Zuerst vom Worte *δυναμις*. Herr Brennecke führt (S. 60) vierzehn Bedeutungen dieses Wortes an, und sagt: „es bezeichne, Fähigkeit, Vermögen, Kraft, Geschicklichkeit, Talent, Genie; einen Mann, der dies alles besitzt, einen tüchtigen Lehrer; Kraft, Heilkraft, Heilkunst, Wunderkur; ein Kriegsheer, bewaffnete Macht u. s. w.“ Es würde nicht schwer halten, dieses: „u. s. w.“ nach Hrn. Brs. Manier durch noch vierzehn andere Bedeutungen auszufüllen. — Warum greift aber Hr. B. aus diesen vielen Bedeutungen gerade die „Heer bei der Uebersetzung dieser Stelle heraus.“ Gründe dafür finden wir in seinem ganzen Büchlein nicht angeführt. Wohl aber giebt es Gründe genug, die dafür sprechen, daß diese Bedeutung hier gar nicht gewählt werden kann. Die neutestamentlichen Schriftsteller brauchen, wenn sie den Begriff Heer, Armee ausdrücken wollen, immer die Worte *στρατεύμα*, *στρατοπέδον*, s. Matth. 22, 7. Luk. 21, 20. u. s. w. — **) Gesetzt aber Matthäus und Markus hätten hier eine Ausnahme gemacht, und das Wort *δυναμις* das, beyläufig gesagt, von keinem griechischen Schriftsteller in solcher Absolutheit, wie es hier steht, für Heer gebraucht wird, ***) in diesem Sinne brauchen wollen; mußten

*) Auf die falsche Uebersetzung des *μετὰ* durch „aus“ wollen wir gar nicht einmal Rücksicht nehmen.

**) Der Plural *δυναμεις*, findet sich zwar im N. Test. auf eine ähnliche Art gebraucht, aber sonderbar! gerade dort will Hr. B. diese Bedeutung nicht annehmen, Wir werden es weiter unten sehen.

**) Immer wird *δυναμις* nur in der engsten Verbindung

sie dann nicht offenbar anstatt: ἐκ δεξιῶν τῆς δυναμῆος bloß ἐκ δεξιῶν δυναμῆος schreiben? — Mit dem Artikel τῆς weisen sie offenbar auf ein bestimmtes Subjekt hin. Welches aber dieses sey, geht aus den Umgebungen dieses Wortes καθήμενον ἐκ δεξιῶν (sitzend zur rechten Hand) und ἐπὶ τῶν νεφελῶν τοῦ οὐρανοῦ (auf den Wolken des Himmels) sattsam hervor. Kein anderes Subject konnten die ersten Leser unter diesen Umgebungen suchen, als das, welches ihnen Psalm 2, 4. Psalm 104, 3. und unzählige andere Stellen unter diesen Umgebungen zeigten, nämlich: die Gottheit selbst. Daß aber δύναμις (Macht) so für Θεός (Gott) gesetzt werden kann, wie wir uns im Deutschen des Wortes „Allmacht“ bedienen, um Gott selbst damit zu bezeichnen, geht aus dem Brief an die Römer Kap. 1, 20. deutlich hervor.

Wie ungeschickt und verkehrt es aber ist, bei dem Worte δύναμις (Macht) hier an ein Heer zu denken, zeigt sich endlich noch aus dem dabei stehenden ἐκ δεξιῶν (zur Rechten). Was, in aller Welt! soll denn das nur heißen: „er wird zur Rechten eines Heeres kommen.“ Wenn oder wo ist denn noch ein Feldherr (denn diesen soll doch wohl Jesus hier vorstellen) zur Rechten seines Heers gekommen. Stets ging und geht der Feldherr an der Spitze, oder wenns zur Seite ist, zur Linken seines Heers. Sollen wir also Hrn. Brs. Uebersetzung für richtig anerkennen, so muß er uns unter andern auch erst

mit dem König, Feldherrn, Volk u. s. w. dessen Heeresmacht es bezeichnen soll oder im Bezug auf die Streitkräfte eines Staates für Heer gebraucht, und bei weitem noch nicht in dem Uufang, wie wir unser Wort, „Macht:“ anwenden.

beweisen, daß die Feldherrn der Juden zur Rechten ihrer Heere einherzogen! *)

Wir kommen nun zum Wort „νεφελυ.“ Hier hat Hr. B. offenbar einen gewaltigen Bock geschossen, wenn er νεφελυ durch „Nebel“ übersetzt. **)

— Nebel heißt im Griechischen *ἀχλος* auch wohl *ἄλμος* u. s. w. aber νεφελυ bezeichnet durchweg Wolke, sowohl bey den eigentlichen Griechen, als bey den Hellenisten. Von Nebel ist also in dieser Stelle gar keine Rede. ***)

Endlich ist noch das Wort *οὐρανός* (Himmel) zu betrachten. — Offenbar war dieses für Hr. B. das alleranstößigste Wort in der ganzen Bibel. Hätte er dieses Wort völlig aus derselben verbannen können, dann wäre sein Beweis gewiß unumstößlich gewesen. Er versucht daher auch eine solche Verbannung, und übersetzt es in der fraglichen Stelle gar nicht. ****) — Indessen da eine solche Verbannung,

*) Vielleicht könnte Hr. B. dieß aus der Analogie der Hebräerischen Schreibart darthun, die sich auch, ganz gegen die Sitte aller andern Völker, von der Rechten nach der linken bewegt?!

**) Wie er auf diese Uebersetzung kömmt, sehen wir S. 114 wo er sagt νεφελυ mit deutschen Buchstaben geschrieben „Nevete“ heißt und ist das hochdeutsche Wort Nebel.

***) Hr. B. wird vermuthlich auch die νεφελυ des Aristophanes in Nebel des A. umtaufen wollen, nach dem sie so lange keine Wolken geheissen haben?

****) Nach seinen Prinzipien und nach seiner Erklärung von *οὐρανός* hätte er doch wenigstens *μετὰ τῶν νεφελῶν τοῦ οὐρανοῦ* übersetzen müssen durch: Aus den Nebeln man weiß nicht woher, oder aus den Nebeln der hohen Abkunft, oder aus den Bergnebeln, oder aus den Nebeln des Nebels u. s. w.

wie er wohl fühlen mußte, nicht aller Orten anging, so sucht er doch wenigstens den Begriff, den die neuteamentlichen Schriftsteller damit verbinden, durch Anwendung des, seit mehreren Jahrzehnten so sehr zur Mode gewordenen, wo wir nicht irren von Fr. Schlegel zuerst mit dem Wort Ausklärung richtig und treffend bezeichneten, hermeneutischen Uebertreibungs- (Destillations-) Processes aus dem Wege zu räumen.

Er nimmt dieses Kunststück S. 30 — 37 vor, weitläufig auseinandersetzend, wie das Wort *οὐρανός* bedeute: Einen unbekanntem Ort z. B. *ἀπὸ οὐρανοῦ* man weiß nicht woher, *εἰς οὐρανόν* man weiß nicht wohin. Eine vornehme Abstammung. *) Berge worauf die Burgen der Mächtigen standen. Im Ausdruck *Βασιλεία τῶν οὐρανῶν* (Himmelreich) eine Gesellschaft von edlen Menschen, die aus reinen Grundsätzen Anderer Wohl befördern. Gott selbst. Der physische Himmel. Der moralische Himmel im Herzen Tugendhafter mit ihrem Daseyn zufriedener Menschen. Der idealische, oder außerordentliche, oder poetische Himmel. Wozu noch endlich die Bedeu-

So wie er das Wort *οὐρανός* hier, mir nichts dir nichts erkläret, so becomplimentirt er es S. 38 sehr artig über die Grenze, wenn er durch eine äußerst scharfsinnige

Konjektur *οὐρανός* (Nachtrabführer) dafür einschiebt.

- *) Zur Rechtfertigung dieser Bedeutung führt er die Söhne Gottes 1 Mos. 6. 2. an, die nach dem Töchtern der Menschen sahen und sie zu Weibern nahmen; und macht diese Gottesöhne zu Königen, welches doch unmöglich seyn kann, da erst aus ihren Ehen (s. 1 Mos. 6, 4.) die Tyrannen und Gewaltthäter in der Welt entstanden. Vom Himmel kommt übrigens bei diesen Gottesöhnen gar nichts vor.

lung Nebel *) kommt, die Hr. Br. dem Wort *οὐρανός* in seinem Werkchen sohäufig unterschiebt.

Wie verworren, schief, und unhaltbar diese Erklärung der Begriffe von *οὐρανός* (Himmel) ist, welche Lücken in ihr vorkommen, und welche Einschübel aus neuerer Zeit ihr eingeschmuggelt worden sind; dieß alles weitläufig auseinander zu setzen, würde uns zu weit führen. Wir wollen daher hier nur eine Entwicklung des Wortsinnes von *οὐρανός* (Himmel), wie es in der Bibel gebraucht wird, hersehen, wodurch jeder Leser in den Stand gesetzt seyn wird, Hr. Brs. Erklärung dieses Wortes selbst zu würdigen.

Οὐρανός, hebräisch **הַשָּׁמַיִם** Himmel

heißt der Bibel zuvörderst: Die Wölbung des Himmels; welche die Alten, nichts von den neuern Entdeckungen der Astronomie und Physik wissend, für eine wirkliche halbkugelförmige Bedachung der Erde hielten, und sie deshalb auch **רְקִיעַ** (Feste)

nannten (s. 1 Mos. 6 — 17. Matth. 3, 16.) Da nun an jener scheinbaren Bedachung der Erde, Sonne, Mond und Sterne angeheftet zu seyn scheinen, so wird Himmel 2) auch gebraucht um den Inbegriff aller Himmelskörper zu bezeichnen, (Hiz

*) Ein sonderbarer Unstern muß über Hr. B. gewaltet haben, daß er überall nichts als Nebel sieht. *νεφελῶν* heißt ihm Nebel, *οὐρανός* übersetzt er durch Nebel. Wenn seine Schwärze sich nicht stärkt und kräftiget, so dürfte er selbst wohl für immer ein Nebelstern am theologischen Schriftstellerhimmel bleiben; ob er sich gleich nach seinen von Friedrich dem Einzigen, Herder und Lessing entlehnten Mottos für einen Stern, wo nicht erster, doch wenigstens zweiter Größe zu haben scheint.

ob 38, 33.) Da ferner jene Himmelskörper alles Sichtbare der Schöpfung, außer der Erde, ausmachen, so bezeichnet auch Himmel 3) alles Sichtbare der Schöpfung, außer der Erde mit ihrem Zugehörigen, und im Gegensatz gegen die Erde. (1 Mos. 1, 1.) 4) Heißt Himmel der Raum, den man sich über jene gewölbte Dachung hinaus in verschiedene Abtheilungen getheilt, als den Wohnsitz Gottes und seiner Diener der Engel dachte. (Psalm 11, 4.) Endlich 5) durch eine sehr gewöhnliche Enallage des Wohnorts für die Bewohner, auch Gott, und Gottes Diener, die Engel (Joh. 3, 27. 1 Chron. 17, 31.) In diese letzte Rubrik gehört nun auch der Ausdruck βασιλεια των ουρανων (Himmelreich*) wie man aus dem gleichbedeutenden Ausdruck βασιλεια του Θεου (Reich Gottes) sehen kann. Die christliche Religionsanstalt wird so genannt, weil in ihr Gott als der alleinige Gesetzgeber angesehen werden und sie bewirken soll, daß Gottes Wille geschehe wie im Himmel also auch auf Erden. —

Wie ist nun die fragliche Stelle zu übersetzen? —

Νεφελαι heißt und kann nichts anders heißen als Wolken; **) Diese Wolken zeigen sich an des Himmels Wölbung, der Grenze zwischen der Welt und dem Wohnsitz der Gottheit; ihrer bedient sich Gott, wenn er zur Erde niederkömmt, (2 Mos. 19, 9. 2 Mos. 16, 10.) ἡ δυναμις (die Macht) kann in die-

*) Der Begriff des Himmelreichs, als „einer Gesellschaft von edlen Menschen, die aus reinen Grundsätzen anderer Wohl befördern“ ist erst durch die Kantische Philosophie entstanden, und daher bei der Auslegung des N. Test. gar nicht anwendbar.

**) An Vogelneze, die es sonst wohl noch bezeichnet, ist nicht zu denken.

sen Umgebungen, wie wir schon oben sahen nichts anders bedeuten, als Gott selbst; dazu das feierliche: *καθήμενος ἐκ δεξιῶν* (sitzend zur rechten Hand.)? — Nicht anders läßt sie sich übersetzen, als: Ihr werdet sehen des Menschen Sohn sitzend zur Rechten der Allmacht und kommend auf (mit) den Wolken des Himmels. — Daß sie aber so und nicht anders übersetzt werden müsse, zeigt der folgende Vers: „Da zerriß der Hohepriester sein Gewand und sprach: er hat Gott gelästert, was bedürfen wir weiter der Zeugen! seht! nun habt ihr seine Gotteslästerung selbst gehört.“

Nun zur andern Stelle des Matthäus, die Hr. Br. bei seinem Verhör überhörte, oder bei welcher er, wie es wohl auch andere Richter, wenn sie etwas zu hören nicht Lust haben zu thun pflegen, eigentlich dem ehrlichen Matthäus das Maul verbot. Sie steht Kap. 28. 18. und heißt *Ὁ Ἰησοῦς ἐλάλησεν αὐτοῖς λέγων· ἐδόθη μοι πᾶσα ἐξουσία ἐν οὐρανῷ καὶ ἐπὶ γῆς*. Da die erste Bedeutung von *ἐξουσία* „Macht, Gewalt“ ist und es nicht Noth thut sich hier nach einer entferntere umzusehen, die Bedeutung von *ἐν οὐρανῷ καὶ ἐπὶ γῆς* aber aus dem Obigen hervorgeht, so ergiebt sich, daß diese Stelle nicht anders zu übersetzen sey, als wie sie unser wackerer Luther übersetzte: „Und Jesus redete mit ihnen und sprach: mir ist gegeben alle Gewalt (Macht) im Himmel und auf Erden.“*)

Wer und wo könnte nun Jesus wohl seyn,

*) Hr. B. übersetzte diese Stelle wohl anders? — Wir wollen einmal eine Uebersetzung derselben nach seinen Prinzipien versuchen: Mir ist jeder Missionär auf den Bergen sowohl als auf dem platten Lande übergeben. Haben wir's getroffen oder nicht? —

wenn er einer Macht über die ganze Schöpfung theilhaftig geworden war? Ein bloßer Mensch etwa in den engen Schranken des Erdenlebens fortlebend in heimlicher Verborgenheit? — Nimmermehr. — Von jeher ist die Erde vom Himmel aus der Himmel nie von der Erde aus regiert worden. Jesus muß in den seligen Gefilden des Himmels seyn, so mußten offenbar die ersten Leser des Matthäus bey dieser Stelle denken; und da sie nun gewiß die Stelle aus dem zweiten Kapitel vorher, wo Jesus seine Wiederkunft vom Himmel vor dem hohen Rath bezeugte, noch in frischem Andenken hatten; und gleich darauf wieder aus Jesu Munde die Versicherung an seine Jünger hörten: „Ich bin bei euch bis an der Welt Ende; so mußte es ihnen zur unbezweifelten Gewißheit werden; „Jesus ist im Himmel.“ Und zu dieser Gewißheit wollte auch Matthäus seine Leser erheben, sonst hätte er sich dieser Ausdrücke, die seine Leser ohnmöglich anders deuten konnten, gewiß nicht bedient. — Vorher war aber Jesus nach der Erzählung des Matthäus auf Erden, folglich muß er doch von hier dorthin gekommen seyn. Wie soll nun Matthäus der Himmelfahrt Jesu widersprechen? — Er erzählt zwar die Himmelfahrt Jesu nicht factisch, setzt sie aber als eine unläugbare Thatsache voraus, und wird so offenbar ein vollgültiger Zeuge für dieselbe. *)

*) Man wird es uns verzeihen, uns beim Zeugenverhör des Matthäus etwas lange verweilt zu haben. Da wir hier auf die Hauptworte, durch deren falsche Auslegung Hr. B. zu seinem Resultat kömmt, stießen, so konnten wir sie unmöglich unerörtert vorüber lassen. Da aber nun Hr. Bs. Mist (S. 115 belehrt uns Hr. B. auch, daß der Rebel im Englischen Mist heiße) ausgelegt ist, so werden wir uns in der Folge um so kürzer fassen können.

Nach dem Matthäus verhört Hr. B., als den zweiten Augenzeugen, den Apostel Johannes. Der Hauptinhalt des über seine Aussage von ihm aufgenommenen Protokolles ist folgender: „Johannes der Liebling und Better Jesu wandte alles an, seinen Freund und Lehrer in Hinsicht seines Geistes in den Himmel zu erheben; doch auch seinen Körper dahinausschweben zu lassen, fiel ihm gar nicht ein. Vielmehr versichert er am Schlusse seines Werkchens: Jesus habe noch viele andere Thaten gethan, deren Beschreibung aber die Grenzen seines Buches überschreiten würden, und nicht fürs Publikum gehörten. — Auch dieser zweite Augenzeuge sagt nicht ein einziges Wort von einer Luftfahrt Jesu, welche doch für die damaligen Leser seines Buches gewiß ein großes Wunder gewesen seyn würde, meldet auch überhaupt nicht, wo der Held desselben blieb. Er wußte also, dieß läßt sich daraus schließen, daß Jesus noch auf der Erde in Verborgenheit lebte. — Er hielt es aber nicht für rathsam, der damaligen Welt den Ort seines geheimen Aufenthaltes zu verrathen, um ihn nicht neuen Verfolgungen auszusetzen.“

Wir wollen erst einige Bemerkungen über dieses Protokoll mittheilen, um das Echthe vom Unechten zu scheiden, und dann den Johannes selbst noch einmal kurz verhören.

Daß Johannes der Evangelist ein Better Jesu gewesen sey, ist bekanntlich ein Irrthum, entstanden aus der Verwechslung seines Bruders, des ältern Jakobus mit dem jüngern Apostel dieses Namens, und aus einer ganz grundlosen Tradition, welche die Salome die Mutter des Johannes

für Josephs Schwester anzieht *) Johannes aber sucht Jesum nicht in Hinsicht seines Geistes in den Himmel zu heben; sondern er hatte ihn nach seiner ganzen Persönlichkeit als ein höheres, der göttlichen Natur theilhaftiges von Gott selbst ausgegangenes Wesen erkannt, und stellt ihn in seinem ganzen Evangelio als ein solches dar; wie der Anfang Kap. 1. 1—18, und der ganze Inhalt desselben satzsam beurlundet. Und wenn Johannes weiter am Schlusse seines Evangeliums sagt: Jesus habe noch viele andere Thaten gethan, deren einzelne Beschreibung eine ungeheure Bücher-sammlung geben würde, so meint er damit gar nicht Thaten Jesu, welche dieser erst nach den im Evangelio erzählten vollbrachte, sondern er will nur seinen Lesern versichern; die von ihm hier erzählten Thaten Jesu machten von dessen Thaten überhaupt nur einen sehr kleinen Theil aus. Daß diese Thaten von Jesu erst nach den beym Johannes erzählten vollbracht worden wären, so wie die Bemerkung: diese Thaten gehörten nicht für's Publikum, schiebt Hr. B. fälschlich in den Akten unter, um sein Vorgeben desto besser begründen zu können. **) Welche Folgerung der Nothwendigkeit des neuen Lebens aus dem grimmigen Löwen begehrt aber ferner Hr. B. wenn er den Schluß macht: „weil Johannes nicht meldet, wo Jesus nach sei-

*) Mehr als wahrscheinlich ist es, daß Johannes der andere von den beiden Jüngern Johannes des Täufers war, die nach Joh. 1. 37—43. zu Jesu übergiengen; und deren einen uns Joh. a. e. D. als den Apostel Andreas bestimmt, des andern Namen aber, wie er es zu thun pflegt, wenn er von sich selbst redet, ganz verschweigt.

**) Der Taschenspieler hat leichtes Dukatenvorholen, wenn er sie zuvor selbst unter den Becher schob!

ner Auferstehung blieb; so wußte er, daß Jesus noch auf der Erde in Verborgenheit lebte. *) Daß aber endlich Johannes es nicht für rathsam gehalten habe, der damaligen Welt den geheimen Aufenthaltsort Jesu zu nennen, um Jesu nicht neuen Verfolgungen auszusetzen, ist zu abgeschmackt, als daß es einer Widerlegung bedürfte; indem es factisch gewiß ist, daß Johannes sein Evangelium erst während seines Aufenthaltes zu Ephesus schrieb, wohin er sich erst einige Jahre vor Jerusalem's Zerörung, in den Jahren 67—69 begab, die Abfassung seines Evangeliums also in eine Zeit fällt, wo Jesus nach Hr. B. selbst nicht mehr auf Erden lebte, und also auch keine Verfolgungen mehr zu befürchten hatte. **)

Wir sehen hieraus, daß aus den Akten über des Johannes Verhör alles für des Hrn. B. Meinung Günstige sich als unecht bewährt. Verhören wir den Johannes nun selbst noch einmal in der Kürze.

Daß Johannes Jesum für ein übermenschliches, des göttlichen Wesens theilhaftiges, von Gott ausgegangenes Wesen hält, und ihn als ein solches in seinem ganzen Evangelium darstellt, wurde schon früher erwähnt; nach dieser seiner Ansicht und Darstellung Jesu, kann er aber unmöglich die Rückkehr Jesu zu Gott oder seine Wiederaufnahme in den Himmel leugnen; das läßt sich schon a priori schlie-

*) Würden wir nicht mit gleichem Rechte schließen können: Da uns Hr. Herold nicht meldet, daß Hr. B. Bischof geworden ist, so muß Hr. Herold wissen daß Hr. B. noch ein Schulknabe ist? oder: Da uns Meusel nicht sagt, wo Hr. B. lebt, so muß er wissen, daß Hr. B. in Utopien wohnt.

**) Man sieht hier, zu welchen Abgeschmacktheiten das gewaltsame Durchsetzen einer Lieblingsmeinung führen kann.

Ben. Nehmen wir aber das Evangelium Johannis zur Hand, und lesen es durch, so stoßen wir auf eine Menge von Stellen, welche uns die Wiederaufnahme Jesu in den Himmel bezeugen; obschon die Himmelfahrt selbst nicht als Factum im Evangelio erzählt wird. Nur einige derselben mögen hier stehen: Kap. 7, 33. sagt Jesus: Ich bin noch eine kleine Zeit bei euch, dann gehe ich hin zu dem, der mich gesandt hat. Kap. 16, 18. Ich bin vom Vater ausgegangen und in die Welt gekommen, wiederum, verlasse ich die Welt und gehe zum Vater. — Daß der Vater, der Jesum gesandt hatte, Gott sey, ist eben so klar, als daß Johannes und seine Leser den Wohnsitz Gottes sich nirgend anders dachten, denn im Himmel. Kap. 20, 17. spricht Jesus nach seiner Auferstehung zu Maria: „Rühre mich nicht an, denn ich bin noch nicht aufgefahren zu meinem Vater; gehe aber hin und sage meinen Brüdern, ich fahre auf zu meinem Vater, und zu eurem Vater, zu meinem Gott und zu eurem Gott.“ — Hr. B. sucht zwar (S. 140) diese Stelle dadurch zu seinem Vortheil zu drehen, daß er erklärt: „zum Vater hinaufgehen (*αναβαινειν προς τον πατερα*) heiße nichts anders, als sterben. Gesezt aber es hieße auch nichts anders, als sterben, so ist demohngeachtet diese Stelle noch immer ganz gegen Hr. Bs. Hypothese. Denn es liegt ja auf der Hand, daß Jesus nicht sieben und zwanzig Jahre vor seinem Tode der Maria den Auftrag ertheilt haben kann, seinen Jüngern zu melden, er werde sterben. Eine solche Meldung wäre ja gar zu unnütz und gar zu abgeschmackt gewesen! — Auch hätte sich Johannes, wenn er Jesum dies hätte sagen lassen wollen, gewiß des Wortes *αποδησειν* bedient welches er sonst immer braucht um

„sterben“ auszudrücken (siehe Kap. 8. 53. 11, 14. 25. 26. 50. 51. 19, 7. 33. 21, 23. und viele andere Stellen.) Endlich war ja aber auch Jesus nach Joh. 19, 30—33. schon wirklich gestorben (τεθνήκως) und Maria war nach Joh. 19, 25. Augenzeugin seines Todes *) gewesen; wie konnte er also dieser Frau weiß machen wollen, er wäre noch nicht gestorben? — Dazu kommt noch das bezeichnend ἀναβαίνειν hinauf gehen, empor steigen, und der wichtige Umstand, daß die Gewohnheit, die Lebensart „zum Vater gehen“ anstatt „sterben“ zu brauchen, erst ein Ergebnis späterer Zeit ist.

Auch im ersten Briefe des Johannis, den Hr. B. ganz mit Stillschweigen übergeht, fehlt es nicht an Hindeutung auf die Himmelfahrt Jesu. Denn als Beystand beym Vater (παράκλητος πρὸς τὸν πατέρα) Kap. 2. 1, ließ sich Christus wohl nirgend anders, als im Himmel denken.

Aus diesen, und noch mehrern andern Stellen in den Schriften des Johannes geht hervor, daß dieser Apostel keinesweges der Himmelfahrt Jesu widerspricht, sondern daß er sie im Gegentheil als ein Ereignis bestimmt, welches kurz nach Jesu Auferstehung geschah. Er schweigt also nicht von der Himmelfahrt Jesu, er berichtet uns nur nicht das Faktische derselben.

Warum Johannes das Letztere nicht that, das können wir nicht bestimmen. Es übergeht ja derselbe so vieles von den Schicksalen Jesu. Er erzählt nichts von der Geburt Jesu; nichts von dem Be-

*) Von einem Scheintode ἀποψύξαι in dem Jesus nach Hr. B. geleszen haben soll, weiß Johannes eben so wenig, wie irgend ein anderer neutestamentlicher Schriftsteller.

such der Weisen aus dem Morgenlande, von der Darstellung im Tempel, von der Nachstellung des Herodes, von der Flucht nach Egypten. Nichts von Jesu Zurückbleiben im Tempel, von seiner Taufe, von der Versuchung und Verklärung desselben, von der Einsetzung des heil. Abendmahls u. s. w. Er verschweigt eine große Menge von den Thaten Jesu. Wissen konnte und mußte er dieß alles, denn er war ja der Liebling und der stete Begleiter Jesu, und stand nach der Zeit zur Mutter Jesu in dem vertraulichern Verhältniß eines Sohnes. Wollen wir alles, was er uns von Jesu Thaten und Schicksalen verschweigt, leugnen? Dieß können wir unmöglich, da es uns von eben so glaubwürdigen vollgültigen Zeugen erzählt wird, und Johannes uns selbst sagt, daß er vieles verschweige. Und so giebt uns auch das Schweigen des Johannes über das Faktische der Himmelfahrt kein Recht, sie als Faktum zu leugnen. *)

*) Eine Vermuthung über das Schweigen des Johannes ist mir bei Lesung seines Evangeliums öfters in den Sinn gekommen. Das letzte Kap. des Ev. ist häufig für einen Zusatz von fremder Hand gehalten worden; in diesem Falle wären V. 30 und 31 des 20. Kapitels der eigentliche Schluß des Evangeliums. Diese Verse aber lauten bekanntlich so: „Auch noch viel andere Zeichen (σημεία Beweise seiner erhabenen Größe als Sohn Gottes) verrichtete Jesus, die nicht beschrieben sind in diesem Buche (ἐν τῷ βιβλίῳ τούτῳ).“ Diese aber wurden geschrieben, damit ihr glaubt, daß Jesus der Messias, daß er Gottes Sohn ist, und in diesem Glauben das Leben habt durch ihn — Vielleicht könnten wir die Worte „in diesem Buche“ als einen Fingerzeig betrachten, daß Johannes gesonnen war, noch eine Fortsetzung seines Evangeliums in einem andern Buche zu liefern, und

Hr. B. geht nun in seinem Verhör zum dritten Augenzeugen über nämlich zum Jakobus, und findet auch bey diesem, daß er nichts von der Himmelfahrt verlauten lasse.

Schon der unbedeutende Umfang der von diesem Apostel hinterlassenen Schriften, ein einziger Brief, bestehend aus fünf kleinen Kapiteln, läßt keinen großen Reichthum und keine sonderliche Mannigfaltigkeit des Inhaltes vermuthen; und bedenkt man überdieß, daß Jakobus für Leser schrieb, die, schon satzsam im Christenthum unterrichtet, die Thatsachen des Lebens Jesu genau kannten, und daß er blos den Zweck hatte, sie, die Judenchristen waren, bey denen sich starke Neigung zum Rückfall ins Judenthum zeigte, zum standhaften Beharren bey der christlichen Religion zu ermuntern, und sie von den immer mehr und mehr einreißenden heidnischen Lastern abzuhalten; so darf man sich wohl nicht wundern, wenn man nur eine geringe Ausbeute an historischen und dogmatischen Daten in seinem Briefe findet. Baeerer Unsinn wäre es zu verlangen, daß jede einzelne Thatsache, oder nur jede Hauptthatsache des Lebens Jesu, in einem solchen kurzen Sendschreiben seine Bestätigung finden solle.

Demohngeachtet zeigt sich ganz unerwartet, daß sich auch selbst in diesem so kurzen Briefe eine Stel-

diesen ersten Theil nur abschloß, weil die Christen, für die er schrieb, einer schnellen Stärkung im Glauben bedurften. Es kam jedoch nicht zur Ausführung dieses Plans; oder Johannes schrieb auch wirklich einen solchen zweiten Theil, welcher aber mit so vielen andern Schriften seiner Zeit gleiches Schicksal hatte, und frühzeitig verlohren ging. Vielleicht wäre diese Vermuthung, die ich noch nirgend gelesen zu haben mich entsinnen kann, der näheren Prüfung sachkundigerer Männer werth?

le findet, welche die Himmelfahrt Jesu bestätigt. Jakobus sagt nämlich Kap. 5. 7—9: „So seyd nun geduldig lieben Brüder! bis auf die Zukunft des Herrn — seyd geduldig und stärket eure Herzen, denn die Zukunft des Herrn ist nahe. Seufzet nicht wider einander, lieben Brüder! auf daß ihr nicht verdammt werdet, siehe, der Richter ist (steht) vor der Thür.“

Jeder Unbefangene sieht sogleich, daß diese Ermahnung des Apostels sich auf Jesu (beym Matth. 25, 31—34. 26, 64) von ihm selbst zum voraus angekündigte Wiederkunft vom Himmel, welche die ersten Christen bekanntlich in der Kürze erwarteten, bezieht. — Allein Hr. B. findet auch in dieser Stelle eine Bestätigung des leibhaftigen Fortlebens Jesu auf Erden. Das Richtige dieser Deutung geht aus seiner Uebersetzung der Stelle von selbst hervor. Er tollmätscht nämlich die Worte: ἰδοὺ κριτὴς πρὸ τῶν θυρῶν ἕστηκεν (siehe der Richter steht vor der Thür) also: „Seht euer richtiger Beurtheiler hat vor euren Thüren gestanden: oder er steht jetzt er lauscht, euch zu mustern, vor euren Thüren.“ Also Jesus, der nach Hr. B. noch auf Erden, und zwar aus Furcht vor seinen Feinden versteckt in einem unbekanntem Thal Palästinas lebte, dieser Jesus soll vor den Thüren aller Judenthürmen außerhalb Palästina (denn an diese ist der Brief Jakobi nach dem Ausdruck Kap. 1, 1. ταῖς δωδεκά φιλῶσι ταῖς ἐν τῇ διασπορᾷ, (den zwölf Stämmen in der Zerstreuung v. h. unter allen heidnischen Völkern), gestanden und bey einem jeden geklopft *)

*) Wie Plattenläufer und Stadtklopfer des Abends unter den Fenstern.

haben, was sie thäten und sprächen; und warum? damit er bey dem Wiederhervortreten aus seiner Verborgenheit sie — richtig beurtheilen könne! — Also Jesus, der biederste, geradeste, offenste in Wort und That, welchen je die Erde sah, Jesus, der erklarteste Feind alles Truges und jeglicher Hinterlist, sollte sich solcher Spionenkünste bedient haben, deren sich die Handlanger der geheimen Polizei unter dem verworfensten Volke fast schämten! — Einer seiner Apostel sollte uns dieß von Jesu erzählen, während ein anderer Johannes Kap. 2, 25. das Zeugniß von Jesu ablegt: er bedurfte Niemandes Zeugniß von dem Menschen, denn er selbst durchschaute das Innerste des Menschen? — Kann man sich Thörichters wohl und Abgeschmackteres denken? —

Dazu kommt aber auch noch, daß die Zeit der Abfassung dieses Briefes, nach dem einstimmigen Zeugniß vieler Sachkundiger erst in die Mitte des siebenten Jahrzehntes nach Christi Geburt, also in die Zeit fällt, wo Jesus nach Hr. B. schon nicht mehr auf Erden lebte. Wie will in diesem Fall Hr. B. mit seiner Uebersetzung bestehen?

Die durch Hr. B. eben so falsche, als läppische Uebersetzung: „Glauben, daß ein Gott sey, macht es nicht aus, es glaubt's ja jeder dumme Teufel“ ins Platte und Gemeine herabgezogene Stelle Jak. 2. 19. übergehen wir, da sie nichts auf den fraglichen Gegenstand Bezug habendes enthält.

Daß Jakobus in seiner Rede Apost. Gesch. 15, 13—21. der Himmelfahrt Jesu nicht gedenkt, ist ganz in der Natur der Sache gegründet. Wie konnte wohl Jakobus in einem ganz kurzgefaßten Gutdünken über die Streitfrage: ob sich die Christen aus dem Heidenthum beschneiden lassen mußten, denn

nichts anderes ist jene Rede, von der Himmelfahrt Jesu reden *)?

Als den vierten Augenzeugen vernimmt Hr. B. den Apostel Judas. Wir müssen das Wesentlichste dieses Zeugenverhörs hersetzen, damit Jeder selbst beurtheilen könne, wie dieser Mann, der nach seinem Vorgeben, sein Büchlein zu Ehren Jesu schrieb, und es allen Theologen zu ernster Prüfung widmete, das Heiligthum den Hunden giebt und die Perlen vor die Säue wirft; wie er, der sich rühmt nach Pflicht und Gewissen zur Ehre der Wahrheit zu übersetzen, bloß darauf denkt, seinen Lesern einen blauen Dunst vorzumachen und ihnen Sand in die Augen zu werfen. Man höre und urtheile!

„Er (der Ap. Judas) erwähnt des frommen
 „Henochs und Moses, berühmter Männer des Alter-
 „thums, deren Grab man nicht wußte, und deshalb
 „zu glauben geneigt war, daß sie körperlich gen Him-
 „mel gefahren wären. Um den Leichnam des Moses
 „erzählt er beiläufig stritten der Oberengel Michael
 „und der Satan. (Ob im Himmel oder auf Erden
 „sagt er nicht.) Man hofft bey dieser Gele-
 „genheit, daß er auch vom Leichnam Jesu,
 „über welchen in der lieben Christenheit viel
 „teuflischer Zanf gewesen ist, ein Wörtchen
 „fallen lassen und ihn mit in den Himmel
 „erheben werde; aber vergebens. Er äu-
 „ßert kein Wort von einer Himmelfahrt

*) Das wäre doch eben so abgeschmackt und thöricht, als wenn aus Hr. B. in seinem biblischen Beweis von Jesu Fortleben auf Erden lehrt, daß *μηλκα* Milch, *ζυγα* Thür, *ζυρ* Thier, *ποδες* Pfoten heißen, daß die alten Deutschen den Vater Teuto, den Nebel Nienst genannt haben u. s. w.

„Jesu, bey welcher er seinen Körper mit
„genommen hätte.“*)

Sollte, wer diese Worte des Hr. B. ließt nicht meinen, Judas spräche in seinem Briefe überhaupt von Himmelfahrten, und führe namentlich die des Henochs und Moses an. Und diese Meinung wollte auch Hr. B. offenbar bei seinen Lesern erregen um den Schluß bey ihnen zu erzeugen: nun wenn ein Apostel Jesu von Himmelfahrten spricht, und der des Henochs und Moses erwähnt, der Himmelfahrt Jesu aber mit keiner Sylbe gedenkt, so leuchtet ja deutlich ein, daß er von ihr nichts wissen mußte. — Doch man lese den Brief Judas selbst, da wird man die Sache ganz anders finden!

Irrlehrer hatten sich in den Gemeinen, an die Judas schrieb, eingeschlichen, und verführten die Christen zu falschen Meinungen und schädlichen Ausschweifungen. Vor ihnen nun warnt Judas in seinem Brief, und erklärt, daß ihre Bestrafung von Gott nicht ausbleiben werde; seine Leser sollten sich nur nicht von ihnen verführen lassen, sondern fest halten an Glauben und an der Tugend. Da er aber an Judenchristen schreibt, so führt er zur Erläuterung und Befräftigung seines Vortrags lauter Beyspiele aus der Geschichte der Juden, und aus ihren volksthümlichen Sagen der Vorzeit an. So kömmt er auch, um seine Leser vor Lasterung zu warnen, Vers 9. auf die seinen Lesern unstreitig satfam bekannte Sage vom Streit des Erzengels Michael mit dem Satan über ten Körper Moses, und sagt, selbst dieser Erzengel habe nicht gewagt, eine Lasterung gegen den Satan auszusprechen, sondern nur gesagt:

*) Guter, ehrlicher Judas! der du den Lasterern so feind warst, (s. Vers 4 und 10 13) hättest du geglaubt, daß auch über deinen redlich gemeinten Brief einst ein solcher Lasterer kommen würde?

„Der Herr wird dich strafen!“ und Vers 14 und 15, citirt er, indem er jenen lästernden Irrlehrern Gottes Strafe ankündigt, das Buch Henoch, ein Pseudepigraphon des alten Testaments, das noch vorhanden ist, und sagt: in diesem Buche stünde schon folgende Weisagung des Henochs über jene Lasterer: „Siehe es kommt der Herr umringt von seinen heiligen Schaaren (ἐν μυριάσιν ἁγίαις αὐτοῦ eigentlich in der Mitte seiner heiligen Myriaden oder Legionen) Gericht zu halten über alle, und ihrer Tuglichen zu strafen, wegen jeder Frevelthat die er verübte, und um alle Lasterungen (περὶ πάντων τῶν σκληρῶν eigentlich um alles das Harte) welche die gottlosen Sünder gegen ihn ausstießen.“ *) — Es ist demnach, wie jeder sieht im Brief des Judas weder von Henochs, noch von Moses Himmelfahrt die Rede. Wie kann man also, da ganz andere Dinge das Gemüth des Apostels beschäftigten, und seinen Griffel leiteten, eine Erzählung der Himmelfahrt Jesu auch nur vermuthen, geschweige denn hoffen? Hätte indessen Hr. B. nur diesen Brief aufmerksam durchgelesen, und sich dabey erinnert, daß Judas als Jünger und Apostel Jesu die Aeußerungen Jesu Matth. 25. 31—34. und 26, 64. wissen mußte; so würde er bestimmt gerade in dieser Anführung des Henochs eine Erklärung der Zukunft Jesu zum Gericht, und mithin auch ein mittelbares Zeugniß für Jesu Himmelfahrt gefunden haben.

*) Hätte Hr. B. den Brief des Judas aufmerksam durchgelesen, und vorzüglich diese Stellen, auf welche er sich bezieht, mit ihrem Zusammenhang und Folgerungen erwägen, so würde er sich vielleicht geschämt haben, gerade bei diesem Briefe seine Wahrdriftigen Flossen und Voltairischen Bonmots anzubringen.

Hr. B. geht nun zum Verhöre des letzten Augenzeugen des Petrus *) über. Es ist dieses das längste unter allen, und füllt völlige siebenundvierzig Seiten. Allein Hr. B. schwätzt auch selbst so viel dazwischen, und perorirt oft so eifrig, daß der gute Petros fast gar nicht zum Worte kommen kann. Und gelingt es demselben ein Wort auszusprechen, so verdreht es ihm sein parthenischer, rabulistischer Richter alsbald auf der Zunge. Hätten es alle Zuhörer Petri und alle Richter, vor denen er reden mußte, wie Hr. B. gemacht, sicher hätten wir dann nicht eine einzige Rede von ihm; es würde ihr dann verdrossen haben auch nur den Mund aufzuthun.

Zuerst nimmt H. B. die von Lukas in der Apostelgeschichte aufbewahrten Reden Petri vor; und dann seinen ersten Brief. Wir folgen ihm.

In der ersten Rede Petri Apost. Gesch. 1, 16 — 22. erklärt Petrus den hundert und zwanzig versammelten Jüngern Jesu, daß durch den Selbstmord des Judas Ischarioth die Anzahl der Apostel um Einen vermindert worden sey; daß aber der heilige Geist schon durch den Mund Davids im Psalmbuch gesprochen habe: es solle sein Amt bekommen ein Anderer. „So muß nun, fährt er B. 21 und 22. fort, einer von den Männern, welche die ganze Zeit, wo der Herr Jesus bei uns ein und ausging, bei uns gewesen sind, von der Taufe durch Johannes an bis auf den Tag, an welchem er von uns genommen ward (ἀνωλεσθη ἀπὸ ὑμῶν), ein Zeuge seiner Auferstehung mit uns werden.

*) Er nennt den Petrus Oberapostel; sollte er vielleicht gar Katholik seyn?

Es ist wohl noch Niemanden in der Welt eingefallen, diese Wegnahme Jesu für etwas anders zu halten, als für seine Himmelfahrt. Denn da diese nur erst 12 Verse vorher erzählt, und die Rede des Petrus vom Lukas sogar in eine gewisse Verbindung mit ihr gesetzt worden ist, so ist es ganz natürlich, daß man, wenn man von Jesu Wegnahme hört, nur an sie denkt. Allein H. B. sieht allein nicht, was alle andere klar und deutlich sehen. *)

„Es fragt sich, sagt er S. 18. an welchem Tage Jesus wieder von seinen Jüngern genommen worden ist? Die natürlichste Antwort wird doch wohl den Tag seiner Gefangennehmung angeben.“

Wäre das wirklich die natürlichste Antwort? -- Lassen wir die Sache einmal näher ins Auge. Also um die Auferstehung Jesu zu bekräftigen, soll ein Zeuge gewählt werden, der bis zur Gefangennehmung Jesu Alles sah und hörte? Wie kann er denn da die Auferstehung bekräftigen? **)

H. B. fährt weiter fort: „Da aber ἀναλαμβάνεσθαι auch aufgezehrt werden, verschwinden, heißt, so kann Petrus auch den Tag gemeint haben, an welchem Jesus nach genommenem Abschiede im Nebel von ihnen ging und ihnen nach und nach aus den Augen schwand. ***)“

*) Kurzsichtigkeit und Weitsichtigkeit sind beides Fehler, welche die Gegenstände nicht in ihrer wahren Gestalt erblicken lassen. Hr. B. leidet bald an dem einen, bald am andern, und so erscheint ihm nie die Wahrheit.

**) Oder hat Hr. B. etwa auch noch einen biblischen Beweis in Petto, daß die Auferstehung Jesu früher geschah als seine Gefangennehmung?

**) So erklärt nämlich Hr. B. die Erzählung der Himmelfahrt Jesu beim Lukas, wie wir weiter unten sehen werden.

In der Bedeutung „aufgezehrt werden“ kommt ἀναλαμβάνειν in der ganzen Bibel nicht vor. Dieß Wort hat in der Bibel nur folgende Bedeutungen: wieder nehmen z. B. Ap. Gesch. 7, 45., aufnehmen oder ergreifen z. B. Ephes. 6, 13. 16., und wieder aufnehmen z. B. Ap. G. 10, 16. 23, 31. 2 Tim. 4, 11. und welche schöne Begriffableitung griechischer Worte aus dem Deutschen! Weil ἀναλαμβάνειν aufgezehrt werden, oder verschwinden (gewöhnlich schwinden) heißt, soll es die Bedeutung von: aus den Augen verschwinden: (ἀφανίζεσθαι) bekommen!

Von einem Tage, wo Jesus im Nebel verschwand, weiß nur H. B. durch die schon oben gerügte grundfalsche Uebersetzung des Wortes ἔφελεν. Petrus kann also durch diesen Tag der Wegnahme oder Aufnahme oder Wiederaufnahme Jesu von seinen Jüngern keinen andern Tag, als den Tag der Himmelfahrt gemeint haben. Von welcher Art diese Himmelfahrt gewesen sey, oder welche nähere Umstände sie begleiteten, dieß läßt sich nun zwar aus dem Ausdruck ἀναλαμβάνειν nicht bestimmen, allein daß Petrus sie nicht als eine active, sondern als eine passive Handlung Jesu betrachtete, d. h. daß er nicht geglaubt habe, Jesus sey von ihnen zu Fuße weggegangen, dieß scheint allerdings schon in dem Ausdruck: ἔφελεν (er ward weggenommen) zu liegen.

Doch H. B. findet noch einen andern Beweis gegen die Himmelfahrt Jesu in der fraglichen Stelle. „Wäre Jesus, sagt er, lebhaftig vor Aller Augen gen Himmel gefahren; so würde Petrus gesagt haben: wir müssen nun Einen von euch Männern zum Mitzeugen der ganz unglaublichen für-

verlichen Himmelfahrt Jesu erwählen. Denn da eine körperliche Himmelfahrt ein weit größeres Wunder ist, als das Wiedererwachen eines Scheintodten, wovon man tausend Beyspiele hat, warum sollte der neu zu erwählende Zeuge nicht lieber zum Zeugen der Himmelfahrt erwählt werden? Warum ausdrücklich zum Zeugen des Wiedererwachtseyns und Fortlebens Jesu? Die Antwort ist leicht zu geben. Keiner von ihnen wußte von einer Himmelfahrt Jesu; von seiner Auferstehung und dem damit verbundenen geheimen Fortleben Jesu wußten sie alle. Diese konnten sie mit gutem Gewissen bezeugen, und thaten es auch, wie man aus allen ihren Reden und Briefen ersieht. In allen heißt es, Jesus lebt noch."

Dies ganze Raisonnement gründet sich auf die schon eben gerügte falsche Ansicht des H. B. die Jünger Jesu hätten den Tod Jesu für einen Scheintod gehalten. Hätten sie das freilich, nun dann wäre die Auferstehung Jesu eben kein großes Wunder für sie gewesen. Aber war der Tod Jesu nur ein Scheintod, dann konnte auch die Auferstehung Jesu unmöglich die großen erstaunenswürdigen Folgen hervorbringen, die sie so weltkundig bewirkt hat. Furchtsam und zaghaft würden sich die Jünger, wenn sich zumal Jesus, der sie ermutigte und zusammenhielt, wie H. B. meint von ihnen trennte und selbst furchtsam versteckte und verkroch, vereinzelt und verborgen haben. Allein daß Jesus wirklich todt war, und wieder vom Tod erstand, das war ein Ereigniß, das sich noch nie *) zugetragen hatte; und so würde denn dieses einzige Ereigniß in seiner Art auch

*) Jesus hatte zwar mehrere Tode erweckt, aber aus eigener innerer Kraft war noch keiner wieder ins Leben gelehrt; deshalb heißt auch Jesus der Fürst des Lebens.

der Grund einziger Wirkungen in ihrer Art, der Grund von Wirkungen, die sich über die Oberfläche der ganze Erde verbreiteten, in alle und möglichen Theile des menschlichen Wissens und Wirkens zwei Tausend Jahre fort dauerten. Mächtig wirkte zunächst dieses einzige Ereigniß auf Jesu Jünger; felsenfester Glaube an Jesu und sein Wort; unerschütterlicher Muth bey der Verkündigung des Evangelii waren seine vorzüglichsten Wirkungen auf dieselben. Nun hatten sie ein unwidersprechliches Zeugniß von Gott selbst, daß Jesu Lehre seine Lehre sey, und konnten selbst ihren Richtern, die ihre grimmigsten Feinde waren, froh und frei ins Gesicht sagen „Man muß Gott mehr gehorchen, denn den Menschen.“ Die Auferstehung Jesu war also die Grundlage, worauf sich das ganze Evangelium stützte, der Mittelpunkt, um den es sich bewegte. *) Sie war aber auch zugleich der Uebergang Jesu zu seinem höhern Leben, und in seinen erhabenern Wirkungskreisruft) wurde also die Auferstehung Jesu bezeugt, so wurde zugleich auch Alles andere bezeugt, was aus ihr und auf sie nothwendig folgen mußte; und

*) Man lese hierüber 1 Korinth. 15. nach; wo dieß von Paulus so klar und umständlich aneinander gesetzt ist, daß es gar nicht weiteres Zeugnißes bedarf.

**) Dogmatisch ausgedrückt Stand seiner Erhöhung. Man lese nur die Berichte der Evangelisten von Jesu Offenbarungen nach seiner Auferstehung; Wie ist sein Wesen ein so ganz anders geworden; wie hat sich sein Verhältniß zu seinen Jüngern so ganz geändert, bei verschlossenen Thüren tritt er mitten unter sie ein. Er kommt und geht, sie willen nicht woher, wohin; Er wandelt mit ihnen und spricht mit ihnen, sie erkennen ihn nicht, bis er sich selbst zu erkennen giebt, u. s. w. Kurz alles bestätigt uns: am Kreuz beschloß er sein niederes irdisches Leben; in, mit und durch die Auferstehung begann er das höhere himmlische.

somit auch die Himmelfahrt. — Für die Himmelfahrt hatten überdieß die Juden mehrere Beyspiele in ihren Religionsurkunden und namentlich 1. Mos. 5, 24. von der des Henoch's und 2. Buch der Kön. 2, 11. von der des Elias; aber von einer Wiederbelebung eines Todten aus eigener Macht und Kraft, von einer Auferstehung von den Todten (*ἀναστάσις ἐκ νεκρῶν*) fanden sie dort auch nicht ein einziges Beispiel. Die letztere war ihnen demnach ein größeres Wunder, als die erstere; und hatten sie sich von dieser überzeugt, so glaubten sie leicht auch an jene. — Kann nun wohl noch eine Frage seyn, warum Petrus in seiner überdem so zusammen gedrängten Rede die Auferstehung und nicht die Himmelfahrt als das von den Aposteln v. züglich zu Bezeugende nennt? Sie war ihm der Stütz- und Mittelpunkt alles dessen, was darauf und daraus folgte; wer ihm ein Zeuge der Auferstehung war, war ihm auch zugleich ein Zeuge der Himmelfahrt. —

Wir sehen also, daß H. B. ganz fehl geschossen hat, wenn er sagt, Petrus habe deswegen von keiner Wahl zum Zeugen der Himmelfahrt gesprochen, weil die Apostel nichts von der Himmelfahrt gewußt hätten; von ihr wußten sie, wie wir schon bei den vier vorhergehenden gesehen haben, alle; allein von der bahrdtischen, von H. B. wieder aufgewärmten Träumerey eines geheimen Fortlebens Jesu auf Erden wußten sie, und sagen sie uns nicht ein stummes Wörtchen.

Daß die Apostel in allen ihren Reden und Briefen sagen sollen, wie H. B. behauptet, „Jesus lebt noch,“ ist eine offenbare Unwahrheit. — Jesus lebt, Jesus lebt wieder, dieß sagen sie oft, aber nirgend: „er lebt noch.“ Eine eben so große Unwahrheit aber ist es auch, „daß Jesus nur einen großen heim-

lichen Anhang abgewartet habe, um sich wieder öffentlich zeigen zu können, und daß die Apostel laut und öffentlich verkündiget hätten, sobald er eine beträchtliche Menge von Anhängern haben würde, würde er sich an ihre Spitze stellen und als gehoffter Messias, Israel retten und befreien. Von allem diesem steht in der ganzen Bibel auch nicht eine Sylbe. *)

Hr. B. nimmt nun S. 23 — 29. die beiden Reden Petri vor, die wir Ap. Gesch. 2, 14 — 36, und Ap. Gesch. 5, 29 — 32, ausgezeichnet finden. In beiden Reden sagt Petrus, Gott habe Jesum erhöht; und dieses „Erhöhen“ hat man immer in der ersten Stelle von der Himmelfahrt Jesu selbst, in der zweyten von der höhern Würde, die Jesu durch die Himmelfahrt zu Theil ward, verstanden. — Allein H. B. sagt, dieß sey falsch, und beide Stellen müßten ganz anders ausgelegt werden.

Es würde uns zu weit führen, wenn wir den Wust von Albernheiten und Thorheiten aller Art, den H. B. bei dieser Gelegenheit austramt, ausführlich beleuchten und jedes Einzelne erörtern und berichtigen wollten: wir beschränken uns daher nur auf das Hauptsächlichste.

Er sagt zuörderst: erhöhen heiße: ans Kreuz emporheben, und Jesu Erhöhung bebede seine Kreuzigung. — Daß *ἠΐψου* (erhöhen) in der Bibel auch von Jesu Kreuzigung gebraucht wird, leidet gar keinen Zweifel; die Frage ist nur,

*) Diese allerliebsten Säckelchen hätten doch offenbar mit ein Paar Wörtchen griechischen Textes wie Hr. B. sonst so gern thut, oder durch Anzeige des Ortes, wo sie in der Bibel zu finden sind, belegt werden müssen. — Sie werden aber wohl aus einem Wahrdtisch Pseudepigraphen entlehrt seyn! —

ob diese Bedeutung auch in diesen Stellen paßt. In der erstern Stelle finden wir $\tau\eta$ δεξιά του Θεου *Wadess*, durch die Rechte Gottes erhöht, oder wie Hr. B. erklärend sagt: durch Gottes Macht erhöht. Kann also hier erhöht gleich bedeutend seyn mit gekreuziget? — Hat denn Gott Christum gekreuziget? — Man sollte es fast für unmöglich halten, daß ein vernünftiger Mensch, so gar abgeschmacktes Zeug zum Vorschein bringen könnte. — Doch man betrachte ferner den Zusammenhang der Rede. Petrus sagt: „Jesus bewies sich als einen Gottgesandten unter uns durch Thaten und Wunder; ihr tödtetet ihn; Gott weckte ihn wieder auf, und fährt dann fort: durch Gottesmacht nun erhöht nahm er vom Vater den verheißenen heiligen Geist und goß aus was ihr jetzt sehet und höret. — Auf der Hand liegt es, daß in diesem Zusammenhang bei dem Wort „erhöhet“ gar nicht an die Kreuzigung gedacht werden kann; daß Petrus etwas meinen muß, was nach der Auferstehung durch Gottes Macht an Jesu geschah, und wodurch Jesus in den Stand gesetzt wurde, den heiligen Geist vom Vater zu nehmen und ihn auszugießen. Was kann dieß aber anders seyn, als die Himmelfahrt? daß er aber die Himmelfahrt wirklich und nichts anderes meine, darüber erklärt sich Petrus selbst gleich in den beiden folgenden Versen indem er dieses Erhöhtwerden Jesu als etwas schon durch eine Weissagung Davids Vorherverkündetes anführt mit den Worten: „denn David ist nicht gen Himmel gefahren, (ὁὐ γὰρ Δαβὶδ ἀνεβή εἰς τοὺς οὐρανοὺς) er spricht aber, der Herr hat gesagt zu meinem Herrn, setze dich zu meiner Rechte, bis daß ich deine Feinde lege zum Schemel deiner Füße. *)

*) Diesen Zusammenhang und diese Folgeverse übergeht

Bey der zweyten Stelle Kap. 5, 29 — 32, sagt
 Hr. B. „erhöhen heißt zweitens: an einen eh-
 renvollern Platz setzen, zu höhern Würden befördern,
 avanciren.“ Das wird H. B. Niemand abläugnen,
 auch nicht daß es in dieser Stelle (den Kunstaus-
 druck avanciren ausgenommen) jene Bedeutung
 habe. — Aber man sehe was nun H. B., gerade
 auf diesen Kunstausdruck sich stützend, über
 diese Stelle alles ins Tageslicht hinein faselt: „Pe-
 trus sagt ausdrücklich: diesen muthigen Anführer
 zum Kampf, diesen Anfänger, Vordersten
 (Fürsten) im heißen Streit (*αρχυρον*) hat
 Gott erhöht zum Ketter, hat Gott zur höhern
 Würde eines Ketters (*σωτηρ*) befördert zum
ουραγιος erhoben. — Der Ketter, *σωτηρ* oder
οουραγιος war bey den Alten bekanntlich der äl-
 tere bedächtigere Feldherr welcher das Schutz
 und Unterstützungsheer die Reserve befeh-
 ligte; *) und *αρχυρος* hieß der jüngere feurige
 General, welcher das Angriffsheer anführte,
 und selber an der Spitze desselben den Kampf er-
 öffnete. — Im moralischen Sinne war Jesus wäh-
 rend der drei Jahre seines öffentlichen Lehramtes
 gleichsam der Archegos, der gegen die sittliche
 Verdorbenheit seiner Landsleute mit feurigem Muth

und verschweigt Hr. B. ganz. Vermuthlich weiß seine
 Auslogelunst am zu harten Stein des Anstoßes schei-
 terte.

*) *Ουραγιος* heißt bekanntlich nicht Reservegeneral
 sondern Nachtrabführer; von *ουρα* der Schwanz
 beim Heere Nachtrab, oder Hintertreffen wel-
 ches bekanntlich etwas ganz anderes war, als eine
 Reserve im Sinne der jetzigen Taktik *Σωτηρ* heißt
 Ketter, Erhalter, Beglucker. Dieß Wort mit *ουραγιος*
 zu parallelisiren ist ein bloßes Hirngespinnst des Hr. B.

„zu Felde zog und angriff. Seine zwölf Jünger,
 waren gleichsam seine Offiziere höheren
 „Ranges und noch siebenzig andere Jünger seine
 „Offiziere niederen Ranges. Jeder Anhän-
 „ger seiner Parthey war ein Mitglied seines
 „Heeres, der sogenannten streitenden Kirche. —
 „Diesen muthigen Anführer des Heeres nachdem er,
 „mit rühmlichen Wunden bedeckt, für todt
 „vom Kampfsplatze getragen worden, hat
 „Gott, der Mächtige, beym Leben erhalten, und
 „ihn zum Anführer, der Retter der Reserve
 „befördert, avancirt. Als solcher ist er nicht unthätig.
 „Er leitet nun das Ganze als Generalissimus.
 „Er befehligt ein Schutzheer, mit welchem er den
 „Seinigen zu Hülfe eilt, wenn sie in Gefahr
 „sind, der feindlichen Uebermacht zu unterliegen:
 „Weißgekleidete Männer und Jünglinge
 „sind es, die ihm zu Befehl stehen, und Hülfe bring-
 „en, wo Hülfe nöthig ist. Mit andern Worten:
 „Der ganze heilige Orden der Essaiers, welche
 „weiße Obermäntel, oder Talare trugen, bildet sein
 „Reservecorps. Je weniger Ansehen sie hat-
 „ten, desto unbemerkter und kräftiger wirkten sie
 „für die Sache Jesu u. s. w.“

Welche muthwillige Verdrehung und Verkehrung
 der Begriffe; welche tolle Vermischung des Neuen
 mit dem Alten! welche unbegreifliche Verwechslung
 Griechischer Sitten mit den Jüdischen! Welches Un-
 terschieben ganz unbegründeter Hypothesen als wirk-
 licher Thatsachen!

Doch das ganze *Râsonnement* gründet sich auch
 noch obendrein auf einen grammatischen Mißgriff.
 Petrus sagt nicht *Τον αρχηγον ο θεος σωτηρα*
ψωρευ, wie es offenbar heißen müßte, wenn man
 mit *P. B.* übersetzen wollte: „Diesen Anführer
 „des Heers hat Gott zum Reservegeneral

„avancirt;“ sondern er sagt *Τουτου* (nämlich *Ιησου*) diesen Jesum *ὁ Θεος ἀρχηγος και σωτηρα ὑψωσεν*, hat Gott zum Fürsten u. Heiland erhöht. —

Die Ausdrücke *ἀρχηγος και σωτηρα*, sind die Uebersetzung der hebräischen Worte: *גגיד* und *מושיע* welche als gewöhnliche Beinahmen des Messias damals allen Juden geläufig waren. Wenn daher Petrus sagte: diesen Jesum hat Gott zum Fürsten und Heiland *גגיד מושיע* *ἀρχη-*

γος και σωτηρα) erhöht,*) so könnte der hohe Rath, vor welchem Petrus diese Rede hielt, offenbar nichts anders verstehen, als: diesen hat Gott zum Messias erhoben. **) Daß aber der hohe Rath diese Worte Petrus so verstand, zeigt der Erfolg, den sie hervorbrachten; denn Gamaliel tritt auf und spricht: Man solle sich wohl vorsehen in der Behandlung dieser Männer. Es wären vor nicht langer Zeit Theudas und Judas (welche sich beide für Messias ausgaben) aufgetreten; aber beide wären getödtet und ihr Anhang zerstreuet und vernichtet, weil ihr Unternehmen ein menschliches gewesen sey. Wäre nun dieser Männer Unternehmen auch bloß ein mensch-

*) Eine Parallelstelle siehe Ap. Gesch, 2, 35, wo es heißt *Κυριον και χριστον αυτου ο Θεος επωινσεν*. Gott hat ihn zu einen Herrn und Christ gemacht.

**) Daß weder dem Petrus noch dem hohen Rathe bei den Worten *ἀρχηγος και σωτηρα* etwas von griechischen Feldherrn und Nachtrabführern einfallen seyn könne, sieht jeder leicht ein, der weiß, wie wenig die Juden mit der griechischen Kultur befannt waren, und wie wenig sie sich um die Kenntniß derselben bemühten.

liches, so würde es ebenfalls zu Grunde gehen; wäre es aber Gottes Werk, so könne man es, wenn man auch alle Gewalt anwendete, doch nicht unterdrücken. Wenn nun der hohe Rath Petri Worte so verstand und so verstehen mußte, würde sich wohl Petrus derselben bedient haben, wenn er etwas Anderes zu sagen willens war? Offenbar nicht. — Petrus wollte also sagen: Diesen hat Gott zum Fürsten und Heiland d. i. zum Messias erhöht. — Da aber Petrus zuvor gesagt hatte: Gott habe Jesum auferweckt, und dann mit dem emphatischen „*τοῦτο ὁ Θεός*“ (diesen hat Gott) fortfährt, so leuchtet ja doch wohl deutlich ein, daß diese Erhöhung einen späteren Akt der Verherrlichung Jesu bezeichne, als die Auferstehung. Erzählt uns nun die Geschichte Jesu einen solchen späteren Akt Gottes zur Verherrlichung Jesu? Keinen andern, als seine Aufnahme in den Himmel. Es kann daher auch keinem Zweifel unterworfen seyn, daß Petrus in diesen Worten auf die Himmelfahrt Jesu hindeutet.

Wir begleiten H. B. nun zur Betrachtung der in der Ap. Geschichte vorkommenden dritten Rede Petri. Sie steht Kap. 3. 12 — 26. Es kommt in ihr B. 20. f. folgende auf die Himmelfahrt Jesu Bezug habende Stelle vor. „Damit die Zeit der Erquickung vor dem Herrn komme, und er euch sende, der euch jetzt verkündiget wird, Jesum Christum; welchen der Himmel aufnehmen muß“ (*ὅτι δεῖ οὐρανὸν μὲν δεξασθαι*) bis zur Zeit der völligen Herstellung alles dessen, was Gott geredet hat von je her durch den Mund seiner heiligen Propheten.“

In dieser Stelle findet H. B. fürs erste den Satz *ὅτι δεῖ κ. τ. λ.* äußerst vieldeutig. Er soll nach ihm nicht mehr als sieben Bedeutungen haben können; nämlich: 1) Ihn muß der Himmel erwarten; 2) Er muß den Himmel erwarten; 3) Ihn

„muß der Himmel so lange aufgenommen haben; 4)
 „Er muß den Himmel einnehmen; 5) Er muß
 „die Luft einathmen; 6) Nebel muß ihn
 „verbergen; 7) Er muß sich an einem unbe-
 „kannten Orte aufhalten; wozu er noch ein:
 „u. s. w. seht.“

— Von diesen Bedeutungen fallen nun zuerst Nr. 5, 6 und 7 weg; weil, wie wir oben schon sahen, das Wort *ὕψατος* in der Bibel weder Luft noch Nebel, noch unbekannter Ort heißt. Sodann fallen auch Nr. 1 und 2 weg, weil *δεξέδαι* von den biblischen Schriftstellern nie zur Bezeichnung des Begriffes erwarten angewendet, sondern zu diesem Behufe von ihnen, wie auch von andern griechischen Schriftstellern gewöhnlich, die Zusammensetzungen von *δεξέδαι*: *προδεξέδαι* und *ἀπενδεξέδαι* gebraucht werden. Es blieben demnach nur noch Nr. 3 und 4 übrig. Allein auch Nr. 3, „Er muß den Himmel einnehmen, d. i. in sich aufnehmen, (denn an einnehmen *λαμβάνειν* oder *πληροῦν* ist bei *δεξέδαι* nicht zu denken) kann, wenn wir es genauer überlegen, nicht Statt finden; weil Himmel dann bloß in der erst in neuern Zeiten üblich gewordenen Bedeutung: „beseeligende Gefühle im Herzen, Seelenfrieden“ genommen werden müßte; und diese Bedeutung überdies nicht in den Zusammenhang paßte; uns aber auch endlich das hinter *ὕψατος* stehende *τεν* ganz deutlich *ὕψατος* als Subject ankündigt. — Die Vieldeutigkeit dieser Worte fällt also ganz weg, und sie heißen nichts anders, und können nichts anders heißen, als: „welchen der Himmel (so lange) aufnehmen muß,“ oder „welcher sich (so lange) im Himmel aufhalten muß.“ Worin sich aber im Himmel aufhält und zuvor (Ap. Gesch. Kap. 4 — 8), auf der Erde

war, der muß doch wohl von der Erde in den Himmel übergegangen seyn. Dieß Uebergehen Jesu in den Himmel ist seine Himmelfahrt. Das Factische derselben geht uns hier noch nichts an; genug Petrus bezeugt sie in dieser Stelle unwidersprechlich.

Dieß wären also schon vier Zeugnisse Petri, die er alle noch in demselben Jahre, wo Jesus gekreuzigt wurde und wieder auferstand, oder die letzten vielleicht im Jahr darauf ablegte. Auch haben wir in diesen Zeugnissen nicht bloß des Petrus Zeugniß, sondern zugleich des aller Apostel; denn bey der von Hr. B. als Petri vierte Rede angeführten Stelle Ap. Gesch. 5. 29—32. heißt es ausdrücklich: *Ἀποκριθεὶς δὲ ὁ Πέτρος καὶ οἱ ἄποστολοι εἶπον* (Petrus aber und die Apostel antworteten und sprachen.) —

Auch bestimmen uns die beiden ersten Reden Petri ziemlich genau den Tag der Himmelfahrt Jesu. Die zweite Rede hielt Petrus nämlich am ersten Pfingstfest nach Jesu Auferstehung. Dieses Fest wurde aber allemal am funfzigsten Tage nach dem andern Ostertag, an welchem Jesus auferstand, gefeiert; daher es auch den Namen *Πεντηκοστή* erzielet. Folglich hielt Petrus seine zweite Rede funfzig Tage nach Jesu Auferstehung. Da er aber seine erste Rede Apost. Gesch. 1. 15—22., wie aus Lukas Erzählung hervorgeht, wenigstens einige Tage vor der zweiten Apost. Gesch. 2. 14—36. hielt, und in jener schon der Himmelfahrt Jesu, durch die Worte: „bis an den Tag, wo er von uns aufgenommen ward:“ gedenkt, so muß sich dieses Ereigniß mehrere Tage vor dem funfzigsten Tage nach Jesu Auferstehung zugetragen haben.

So wäre denn, bevor noch das Zeugenverhör geschlossen ist, der ganze biblische Beweis des Hr.

B. über den Haufen geworfen, und wir könnten hier süglich schließen. Doch damit nicht etwa jemand glaube, wir hätten ihm auf das, was er noch ferner vorbringt, nichts zu antworten, so wollen wir ihn fortan begleiten bey seinem Verhör.

S. 58. Konjunkturirt Hr. B. noch zu der eben behandelten Stelle *ὄραγον* statt *ὄρανον*; sehr ungeschickt weil *ὄραγον* „Nachtrabsführer“ weder auf Christum, noch in die Stelle paßt. Dann kömmt er auf die Schicksale Petri zu sprechen, die ihm nach seiner dritten Rede widerfahren, und sagt; daß er, weil er gegen das Verbot des hohen Rathes in der Tempelhalle Reden über Christo gehalten habe, ins Gefängniß geworfen worden sey, „daraus,“ fährt er denn S. 39 fort, „rettete ihn in der Nacht ein Bote Jesu (*ἄγγελος κυρίου* *) mit dem Auftrage, daß er Morgens darauf im Tempel reden sollte ohne sich zu fürchten, Hier finden wir, daß Jesus in der Nähe war und seinen Oberapostel durch ein Mitglied seines Schutzheeres rettete und ermunterte.“

Hr. B. hat hier, wie die Zeitfolge, so auch die Sache ein wenig umgekehrt, denn nicht Petrus allein, sondern alle Apostel wurden ins Gefängniß gelegt. (s. Apost. Gesch. 5. 12, 18—20.) Doch dieß thut weiter nichts zur Sache. Hier kömmt es lediglich darauf an, zu sehen, ob das *ἄγγελος κυρίου* ein Bote Jesu heißen kann. Den Worten nach allerdings; denn *ἄγγελος* heißt Bote und mit *κυρίου* (Herr) wird bekanntlich Jesu sehr oft im N. Test. bezeichnet. — Aber leidet es denn auch der Zusammenhang daß wir hier *ἄγγελος κυρίου* durch Bote Jesu übersetzen? Offenbar nicht; denn da Kap.

*) So steht in unserm Text und nicht *ἄγγελος του κυρίου* wie Hr. B. S. 50 anführt.

1, 9—11 die Himmelfahrt Jesu ausführlich erzählt wird; *) da ferner diese Thatsache den Lesern Kap. 1. 22. 2, 33. 3, 21. ins Gedächtniß gerufen wird; können sie da wohl Kap. 5, 19. an einen Boten Jesu denken? Es muß also ἄγγελος κυρίου hier nothwendig heißen: „Engel des Herrn, Engel Gottes.“ Daß ἄγγελος im N. Test. wirklich Engel heißt, und namentlich vom Lukas häufig in dieser Bedeutung gebraucht wird, weiß jeder, der die Bibel näher kennt. Sollte Hr. B. es etwa leugnen wollen, so geben wir ihm nur Luk. 1, 19. 2, 15. und Apost. Gesch. 23, 8. zu bedenken. Daß aber Lukas auch κυριος (Herr) zur Bezeichnung Gottes anwendet, erhellet aus Apost. Gesch. 4, 24. 7, 59. und mehreren andern Stellen. Und daß endlich die Zusammensetzung ἄγγελος κυρίου bey Lukas in der Bedeutung: Engel Gottes: vorkömmt bewähren die Stellen: Luk. 1, 11. 2, 9. u. s. w. ἄγγελος κυρίου kann also nach Lukas und des Neuen Testaments Sprachgebrauch Engel Gottes, und muß in dieser Stelle nach dem Zusammenhang Engel Gottes heißen.**) Wir müssen es also auch in dieser Stelle so und nicht anders übersetzen. Was es daher mit der von Hr. B. aus dieser Stelle gewitterten Nähe Jesu (nämlich des leibhaftig noch auf Erden leben sollenden Jesu) bey dem Petrus für eine Bewandniß habe, sieht jeder leicht von selbst ein;

*) Daß dem wirklich so, und Hr. B's. Erklärung dieser Stelle: Jesus sey im Nebel zu Fuße weggegangen, falsch ist, wird weiter unten, wenn wir im Bibl. Beweise des Hr. B. auf diese Stelle kommen ausführlicher bewiesen werden.

**) Daß Hr. B. keine Engel glaubt, macht keinen Gegenwurf. Lukas und sein Zeitalter glaubten sie, und Lukas erzählt uns von ihnen, und erzählt uns in dieser Stelle von ihnen.

sie entspringt aus einer — falschen Uebersetzung.

S. 39. 2c. des brennedischen Beweises lesen wir Folgendes: „In der fünften Rede des Petros, welche er ungefähr drei Jahr nach Jesu Auferstehung in einer Gesellschaft von römischen Officieren lauter Heiden, zu Kaisarea hielt, erzählt er Jesu Lebenswandel und trauriges Schicksal, aber auch sein Wiederauf- und Fortleben und nicht ein Wort von einem Davonfahren desselben in die Luft. *) Gleichwohl fiel der heilige Geist auf Ihn, die der Rede zuhörten, setzt Lukas ehrlich hinzu. Daraus läßt sich schließen: erstens, daß man ein guter Christ seyn oder werden könne, ohne ein Wort von einer Himmelfahrt Jesu gehört zu haben; zweitens, daß Jesu damals nach lebhaftig auf Erden lebte.“

Der Einwand gegen Jesu Himmelfahrt, den Hr. B. öfters wiederholt, als könne sie nicht wirklich geschehen seyn, weil ihrer in dieser oder jener Rede, in diesem oder jenem Briefe der Apostel nicht erwähnt werde, ist durchaus unzulässig und nichtig wie jeder leicht selbst einsehen kann. Es würde höchst abgeschmackt und verkehrt seyn, verlangen zu wollen daß von jeder Thatsache aus dem Leben Jesu auch in jeder Rede in jedem Briefe eines Apostels etwas vorkommen solle, und jede Thatsache aus dem Leben Jesu, bey welcher dies nicht der Fall ist, deshalb leugnen zu wollen. Müßten wir dann nicht das ganze Leben Jesu, zusammen mit allen seinen Thatsachen leugnen? Zudem sind aber die Reden des Petrus

*) Von einem Davonfahren Jesu in die Luft erzählen die Apostel überhaupt nie etwas; aber von einer Wiederaufnahme Jesu in den Himmel, als den Wohnsitz der Gottheit, d. h. von einer Himmelfahrt; und diese ereignete sich nach Av. G. 1, 9. sichtbar vor aller Apostel Augen.

und Paulus, wie sie uns Lukas in der Apost. Gesch. aufbewahrt hat, augenscheinlich meistens nur Auszüge, oder abgekürzte Angaben des Inhaltes der Apostolischen Reden, wie wir ja diese Art anderer gehaltenen Reden in Geschichtswerken anzuführen, bey ältern und neueren Schriftstellern so häufig antreffen. Insbesondere aber sieht man es dieser sogenannten Rede Petri (Apost. Gesch. 10, 34—43.) sogleich an, daß sie nur ein ganz kurzer Auszug aus den im Hause des Cornelius zu Casarea gehaltenen Lehrvorträgen Petri ist. Denn da seine Zuhörer Heiden waren, so bedurften sie offenbar eines ausführlicheren Unterrichtes, und Petrus hatte ja dieses Unterrichtes halber die beträchtliche Reise von Toppa nach Casarea gemacht, und blieb auch dort im Hause des Cornelius mehrere Tage lang. Wir haben also in diesen zehn Versen Apost. Gesch. 10, 34—43. bestimmt nur einen kurzen Auszug aus den im Hause des Cornelius gehaltenen Lehrvorträgen Petri. Und dennoch finden wir auch in diesem kurzen Auszug die Himmelfahrt Jesu einschließlicly erwähnt; denn V. 42 heißt es: „Und er hat uns geboten: zu predigen dem Volk und überall zu bezeugen, daß er von Gott zum Richter der Lebendigen und der Todten bestimmt ist.“ — Wo sollten wohl Cornelius und seine Gesellschaft einen Richter der Lebendigen und Todten anders suchen, als im Himmel. Daß ein in einem Winkel der Erde, sich aus Furcht vor seinen Feinden verkriechender Mensch ein solcher Richter seyn könne, das fiel ihnen bestimmt nicht ein. — Doch Petrus hatte sich gewiß schon vorher bestimmter über diesen Punkt erklärt; und hätte er es nicht gethan gehabt, so würde gewiß der, nach Unterricht im Christenthum so begierige, Cornelius ihn nachmals etwa also angeredet haben: „Mein lieber Petrus! du erklärtest mir ja, Jesus sey von Gott zum Richter der Lebendigen

und der Todten bestimmt; sage mir doch, wie ist denn das möglich? Du hast mir noch gar nicht erzählt, wo Jesus jetzt lebt, und welches sein Wirkungskreis jetzt ist. Laß mich doch hierüber etwas Näheres hören." Und was hätte wohl Petrus auf solche Anrede erwiedert? Doch wohl nichts anders, als was er anderwärts über diesen Gegenstand auch gesagt hat: „Er ist von uns aufgenommen worden, gen Himmel, wie schon David von ihm vorausverkündiget hat, und gesprochen: der Herr hat gesagt zu meinem Herrn: setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde lege zum Schemel deiner Füße. So ist er durch Gottes Macht erhöht zu einem Fürsten und Heiland, und nimmt den Himmel ein, bis alles erfüllt ist, was Gott verkündigen ließ von jeher durch den Mund seiner heiligen Propheten. Dann wird er von dort unvermuthet, wie der nächtliche Dieb, wieder kommen zum Tage des Gerichts über die noch Lebenden und die wieder erweckten Todten. Himmel und Erde werden durch Feuer vernichtet werden, und alle vor ihm unbesleckt und unsträflich erfundenen eingehen in den verheißnen neuen Himmel und in die verheißne neue Erde, in welcher Gerechtigkeit wohnet." Wir sehen demnach, daß die Folgerungen des Hr. B. beide vom guten Christen und von Jesu leibhaftigen Fortleben auf Erden nicht in Petri Rede begründet sind.

Daß man ein guter Christ, (wenn man nämlich mit diesem Ausdrucke, wie es jetzt fast üblich ist, nichts weiter bezeichnet, als einen Menschen, der das Gute liebt und thut) seyn und werden könne, ohne ein Wort von Jesu Himmelfahrt zu wissen, dazu bedarf es gar keines Schlusses aus einer Rede Petri; das leuchtet schon durch die gesunde Vernunft von selbst ein. Aber zugleich auch das, daß man nach der Religionskenntniß ohne Wissenschaft um die Himmelfahrt Jesu immer ein unvollkom-

mener Christ bleibt, denn die Wiederaufnahme Jesu in den Himmel ist offenbar eine wesentliche Lehre im Christenthum, da von den Aposteln selbst auf sie vorzüglich die Lehren von der Fürsorge Jesu für die Christenheit, von seinem Vertreten derselben beim Vater, von der durch ihn zu bewirkenden Todenerweckung, von seiner Wiederkunft zum Gericht u. s. w. gestützt und gegründet worden.

Daß aber Jesus noch damals auf Erden gelebt habe, folgert eigentlich Hr. B. auch nicht, ob er sich gleich in der angezogenen Stelle so stellt, als ob er dieß thäte, aus der Rede Petri: sondern er nimmt, um diese Folgerung zu ziehen, die ganze Erzählung von Cornelius Bekehrung, Apost. Gesch. Kap. 10, 1—48. zu Hülfe, und macht das in dieser Rede dreimal, und noch obendrein Kap. 11, 13. abermals, durch die Ausdrücke *ἄγγελος*, *ἄγγελος ἅγιος*, und *ἄγγελος τοῦ Θεοῦ* satzfam als ein Engel Gottes bezeichnete überirdische Wesen, weil es Kap. 10, 30. vom Cornelius ein Mann im glänzenden Gewande (*ἄνθρωπος ἐν ἐσθῆτι λαμπρῇ*) genannt wird zu Jesum selbst, in weißer Essaietracht, oder doch wenigstens zu einen von Jesu abgesendeten Essaiier. — Daß aber diese Annahme des Hr. B. ganz unbegründet ist, geht aus folgenden Bemerkungen hervor. — Cornelius sagt erstens nicht *ἄνθρωπος* (Mensch, menschliches Wesen) sondern *ἄνθρωπος* d. h. eine Mannsperson, eine männliche Gestalt; sodann bedient er sich zur Bezeichnung der Farbe des Kleides nicht des Wortes *λευκός* sondern des Ausdruckes *λαμπρός*, welcher bekanntlich leuchtend, glänzend, strahlend weiß heißt. Folglich können die Worte *ἄνθρωπος ἐν ἐσθῆτι λαμπρῇ* nicht durch ein Mensch in einem weißen Kleide: übersetzt werden; sondern man muß sie offenbar geben: eine

männliche Gestalt in einem strahlend weißen Gewand: *) Dieser Ausdruck ist aber ganz unbestimmt, und bezeichnet nur das äußere Ansehen des Wesens, welches zu Cornelius hineinkam, während αγγελος (Engel), αγγελος ἅγιος heiliger Engel, ἄγγελος τοῦ Θεοῦ (Engel Gottes) uns als ganz bestimmte Ausdrücke, die Beschaffenheit, das Wesen dieser Erscheinung beim Cornelius angeben. Wenn nun diese bestimmte Bezeichnung vier Mal, jene unbestimmte nur ein Mal gebraucht wird, für was hat man die männliche Gestalt in glänzendem Gewand die nach Cornelius eigener Erzählung plötzlich vor ihm stand (ἰδοὺ ἐσὺ ἐνώπιόν μου) zu halten? Wer nicht alles verdrehen und verkehren will, muß sie für einen Engel Gottes erklären, wie sie genannt wird.

Die an diese Stelle angeschlossene Bemerkung: Jesus habe auch zu Antiochien fleißig zur Ausbreitung seiner Religionslehre mitgewirkt „nämlich im Sinne des Hr. B. durch persönliche leibhaftige Anwesenheit, ist ebenfalls aus einem hermeneutischen Fehler entsprungen. Denn sollten die Worte Apost. Gesch. II, 21. καὶ ἔχει κῦρον μετ' αὐτῶν (und die Hand des Herrn war mit ihnen) von einer physischen Gegenwart Jesu verstanden werden, so könnte offenbar auch χεῖρ (Hand) keinen metaphorischen Sinn haben; und dann beehrte uns diese Stelle, daß Jesus mit Feuer und Schwert, wie Muhamed, seine Religion zu Antiochien ausgebreitet habe; wovon die Geschichte durchaus nichts weiß. Doch es kann auch der Ausdruck „χεῖρ κῦρον“

*) Die Mäntel der Essäer dürften wohl bei der Lebensart die diese nach Hr. B. führten oft eben so strahlend weiß gewesen seyn, als die der Desfregischen Kurassiere nach zweimonatlichem Binduacquieren.

(Hand des Herrn) gar nicht einmal auf Jesu bezogen werden, da er B. 23, durch *καὶ ἰς τὸν Θεοῦ* (die Gnade Gottes) ersetzt wird. Wollte aber Hr. B. seine Meinung diese Stelle auf Christum zu beziehen durchsetzen, so würde er durch sie offenbar beweisen, daß Jesus nicht mehr auf Erden lebte. Denn da bey der Ausbreitung der christlichen Religion die Hände gar nicht mit ins Spiel kamen; so muß *Χρῆς* offenbar in der metaphorischen Bedeutung von Kraft, Macht genommen worden; und sonach mußte Jesus auch in einem höhern überirdischen Wirkungskreis seyn, wenn von ihm gesagt werden konnte: seine Macht war mit seinen Jüngern, oder, er unterstützte seine Jünger durch seine Macht.

In der sechsten Rede des Petrus Apost. Gesch. II, 5. 10. findet Hr. B. wieder nichts von der Himmelfahrt Jesu. Wir auch nicht. Aber es liegt doch auch auf der Hand, daß in dieser Rede, durch welche sich Petrus bloß von den Aposteln wegen seines Besuchs bey dem heidnischen Hauptmann Cornelius zu Casarien vertheidigen wollte, die Himmelfahrt gar nicht erwähnt werden konnte. Was hätte in dieser Rede die Erwähnung der Himmelfahrt für einen Zweck oder für einen Nutzen gehabt? — Doch Hr. B. findet auch in dieser Rede einen Beweis für das leibhaftige Fortleben Jesu auf Erden. Petrus soll nämlich in ihr erzählen. „Daß er in der „Stadt Joppe mit Erstaunen (*ἐν ἄσπλαγξι*) einen Besuch (*ὄραμα*) von Jesu bekommen, und „durch eine bildliche Vorstellung einen verdeckten Befehl erhalten habe, sich nicht des Umganges mit „Heiden zu schämen.“ — Er fügt noch hinzu: „Diese Erzählung des Petros ist ein wenig verschleiert. Doch ist der Schleier von so losem Gewebe, daß man die Wahrheit darunter leicht erkennen kann.“ —

Man weiß sich kaum vor Erstaunen zu fassen, wie es möglich ist, daß Hr. B. die Dinge so ganz und gar verdrehen und verkehren kann: εἶδον ἐν ἔκστασι, soll heißen: „ich bekam mit Erstaunen einen Besuch von Jesu“ Εἶδον heißt, wie jeder der griechischen Sprache nur etwas Kundige weiß, ich sah. Ἐκστασις heißt im N. Test. nie Erstaunen, sondern immer Entzückung; Verzückung. Ueberdieß aber zeigt das ἐν (in) daß der durch das Wort ἐκστασις bezeichnete Zustand Petri, schon vorhanden war, als er sahe. Ja wenn μετ' ἐκστασεως (mit Ekstase) da stünde, dann möchte man allenfalls noch die der Bibel ganz fremde Bedeutung von ἔκστασις, „Erstaunen“ gelten lassen können. Endlich aber bestimmt auch die Stelle Kap. 10, 10., wo diese Sache zuerst erzählt wird, ganz genau, wie wir hier εἶδον ἐν ἐκστασει zu verstehen haben. Denn dort heißt es: Petrus war hungrig und wollte essen; während man ihm nun das Essen zubereitete: ἔπεισεν ἐπ' αὐτὸν ἔκστασις, καὶ δὼκεν αὐτῷ, überfiel ihn eine Ekstase, und er sahe; wer kann wohl hier in der Ekstase ein Erstaunen suchen. Ὁραμα aber heißt Anblick, Gesicht, Erscheinung. *) Also das Ganze: ich sah in einer Verzückung eine Erscheinung; welche Erscheinung er auch gleich noch in demselben Vers, ausführlich beschreibt. Wer kann also hier an Jesum oder an einen Besuch Jesu denken. — Wollte aber Hr. B. Jesum zugegen

*) Die Bedeutung Besuch entwickelt Hr. B. S. 69. folgender Maßen; ὄραμα von ὄραω, visere von von Visite abstammt. Wir wünschten ein griechisches Wörterbuch von Hr. B. in dieser Manier bearbeitet zu sehen.

vermuthen in der Stimme, die dreimal zu Petro geschah, weil Petrus dieser Stimme mit Herr (κύριε) antwortet; so sagt ja Petrus selbst B. 9, daß diese Stimme ἐκ τοῦ οὐρανοῦ (aus dem Himmel) gekommen sey, und so widersprach Hr. B. seiner Meinung selbst. — Von einem Schleyer sahen wir gar nichts; auch war ein solcher nicht nöthig; Petrus sprach ja zu seinen vertrautesten Freunden, zu den Aposteln. Am aller besten und schnellsten aber hätte er offenbar ihre Vorwürfe wegen seines Einganges zu den Heiden beschwichtigen können: wenn er ihnen gerade herausgesagt hätte: „Der Herr selbst hat mirs befohlen.“ Aber dieß konnte er nicht. Ganz natürlich! weil Hr. B. ihm noch nicht gesagt hatte, daß Jesus selbst bey ihm gewesen war und mit ihm gesprochen hatte.

Eben so wußte auch der gute ehrliche Petrus nichts davon, daß es, wie ihm Hr. B. S. 42. 2c. beweiset, Jesus selbst war, der ihn eine Laterne an der Hand im Jahr 44 in der Nacht vor seiner vom König Herodes beabsichtigten Hinrichtung aus dem Gefängniß führte. Lukas wenigstens, der aller Wahrscheinlichkeit nach, das Nähere aus Petrus eigenem Munde gehört hatte, erzählt Apost. Gesch. 12, 7. 2c. „Es habe plötzlich ein Engel des Herrn neben ihm im Gefängniß gestanden (ἰδοὺ ἀγγελὸς κυρίου ἐπέστη), und Licht habe das Gemach erhellt (καὶ φῶς ἐλάμψεν ἐν τῷ οἴκῳ αὐτοῦ). Der Engel habe ihn geweckt; die Fesseln seyen von seinen Händen gefallen; auf des Engels Ermunterung habe sich Petrus angekleidet, und sey ihm gefolgt; das eiserne, nach der Stadt führende Thor habe sich von selbst (αὐτομάτῃ) aufgethan; und nachdem der Engel den Petrus eine Straße lang begleitet gehabt habe, sey er plötzlich

weg gewesen (εὐδως ἀπεστί). Petrus habe anfangs geglaubt, das Ganze sey nur ein Gesicht (ὄραμα); als er sich aber von seinem Staunen erholt habe, habe er gesagt: „Nun weiß ich wahrhaftig, daß der Herr seinen Engel gesandt und mich Herodis Händen entrissen hat.“ Wie kann also Lukas nach dieser Erzählung, wenn er B. 17. sagt: οὗτος ὁ Πέτρος ἀμύνησά το αὐτοῖς πως ὁ κυριος αὐτοῦ ἐξηγάγεεν ἐκ τῆς φυλακῆς (Petrus aber erzählte ihnen, wie ihn der Herr aus dem Gefängniß geführt habe) den Petrus sagen lassen wollen: „Jesus habe ihn befreit.“ Muß es nicht offenbar heißen; Petrus erzählte: „wie (nämlich durch seinen Engel) Gott ihn aus dem Gefängniß geführt habe.“ *) Diese und keine andere Auslegung erlaubt der Zusammenhang. — **)

Was Hr. B. S. 43. von der Unmöglichkeit im Nu vom außerweltlichen Himmel auf unsere Erde zu kommen, u. s. w. vorbringt, gehört durchaus nicht in einen biblischen Beweis. Hier kann bloß die Frage seyn: was erzählen uns die biblischen Schriftsteller. Aus Entdeckungen der Physik und Astronomie, die erst 1500 und noch mehr Jahre nach der Abfassung der biblischen Bücher gemacht wurden, beweisen zu wollen, daß irgend etwas in jenen erzählt oder nicht erzählt werde, ist wahrer bloßer Unsinn. Ueberdem liefert uns ja aber

*) Quod quis ipse alium fecit, ipse fecisse putatur. Diese juristische Regel sollte doch wohl dem Hr. B. da er hier den Richter spielt, eingefallen seyn. Der Hermeneutiker setzt anstatt: putatur; dicitur.

**) Der Zusammenhang aber ist eben des Hr. Bs. Sache nicht. Er reißt einen Satz mitten heraus und übersetzt ihn, wie es eben in seinen Kram paßt. So kann man freilich aus Allem Alles machen.

auch die Bibel tausend Belege, daß Christus zu thun vermochte, was keinem Menschen möglich ist.

Daß Petrus in seiner siebenten Rede Apoff. Gesch. 15, 7—11. nichts von Jesu Himmelfahrt erzählt, ist, wie wir schon früher bey der in diesem Kapitel befindlichen Rede des Jakobus gezeigt haben, in der Natur der Sache gegründet. Die Apostel berathschlagten in einer Versammlung, ob sich die Heidenchristen beschneiden lassen sollten. Bey dieser Berathschlagung konnten die Schicksale Jesu offenbar kein Gegenstand des Vortrags seyn. Allein daß die Apostel eben bey dieser, für die damaligen Zeitumstände so wichtigen, Angelegenheit der christlichen Kirche einen Beschluß fassen, ohne Jesu Gutachten einzuzuholen, das ist ein unumstößlicher Beweis gegen Hr. Bs. Behauptung des noch fortdauernden leibhaftigen Lebens Jesu auf Erden. Auch wird dieser Beweis gegen Hr. Bs. Meinung gar nicht entkräftet durch sein Vorgeben: als habe Petrus schon früher, nämlich bey der Bekehrung des Cornelius, durch einen vertrauten Boten, oder von Jesu unmittelbar selbst Verhaltungsbefehle über diesen Punkt bekommen. Wir sahen schon bey Petri sechster Rede, daß er bey jener Gelegenheit weder Jesum, noch einen Boten Jesu gesehen und gesprochen hatte; und eben die Rede, welche er hier hält, bestätigt von Neuem das dort Behauptete: sintemal Petrus in ihr mit deutlichen Worten erklärt: „Gott habe ihn zu den Heiden gesendet (*ὁ Θεὸς ἐν ἡμῖν ἐξελεξάτο δια τοῦ τοματός μου ἀκουσαί τὰ ἔθνη τὸν λόγον τοῦ εὐαγγελίου* zu Deutsch: Gott erkohr mich unter unserer Gesellschaft, daß aus meinem Mund die Heiden das Wort des Evangeliums hören sollten.) Ist es demnach nicht wahrer Überwitz den Apostel in diesen seinen wiederholten Behauptungen ver-

Eugen strafen, und im Widerspruch mit seinen deutlichsten Erklärungen behaupten zu wollen: „Jesus habe ihm in dieser Sache Verhaltungsbefehle ertheilt?“

Aus dieser Beleuchtung des brennedischen Verhörs Petri ergiebt sich nun klar und deutlich, daß, obgleich Petrus die Himmelfahrt Jesu nirgend factisch erzählt, er ihrer doch überall, wo sich nur Gelegenheit findet erwähnt, und immer so spricht, daß sie als etwas Ausgemachtes von ihm vorausgesetzt wird. Den hier S. 45. wiederholten Einwand gegen die Himmelfahrt Jesu, daß Petrus die Apostel immer als Zeugen der Auferstehung, nicht der Himmelfahrt, aufführe, haben wir schon oben beleuchtet, und seine Ungültigkeit dargethan; auch gezeigt, daß die Auferstehung Jesu als ein viel wundervolleres und höheres Ereigniß erscheinen mußte, denn seine Himmelfahrt; weil Jesu Tod kein Scheintod, sondern ein wirklicher Tod war. Wenn ferner H. B. hier beiläufig behauptet: „Jesu Freund Nikodemus habe „für den Fall, wenn Jesu nur scheintodt seyn sollte, „beinahe hundert Pfund kräftiger Salbe in Bereitschaft gehabt,“ so ist dieß offenbar eine wahre Verbrechung der Sache. Denn eben in der Stelle, die H. B. zur Bestätigung seines Vorgebens anzieht, Joh. 19, 39. f., wird ja mit deutlichen Worten erklärt, daß Nikodemus diese Spezereien (*ἀρωματά*) nicht zu einem Wiederbelebungsversuche, sondern zur Leichenbestattung nach jüdischer Sitte (*καθὼς ἐστὶ τῶν Ἰουδαίων ἐνταφιάζειν*) herbeibrachte. — In der aus dem Josephus beigebrachten Anführung aber: „daß Gekreuzigte schon „öfter durch ärztliche Hülfe wieder zum Leben ermuntert und zum Besiß ihrer vorigen Gesundheit gebracht worden wären,“

begeht H. B. ein offenbares Falsam, dadurch daß er diese Stelle so anbringt, daß jeder mit der Sache nicht bekannte Leser, glauben muß, diese Gekreuzigten wären schon todt gewesen, welches doch grundfalsch ist. Die Stelle, auf die sich Hr. B. hier bezieht, findet sich in des Josephus Aufsatz gegen den Apion und lautet dort wie folgt: Περὶ τῶν ὑπο Τίτου καίσαρος εἰς κώμην τινὰ Θεβωαῶν εἶδον πολλοὺς αἰχμαλιotoὺς ἀνεσθλαρωμένους καὶ τρεῖς γνωρίσας συνηθεῖς μοι γενομένους ἡλγησα τὴν ψυχὴν καὶ μετὰ δακρυῶν προσελθὼν Τίτῳ εἶπων. Ὁ δὲ εὐδὺς ἐκέλευσεν κατααιρεθῆναι αὐτοὺς θανάτου ἐπιμελεστοῦν τυχῆν. Καὶ οἱ μὲν δύο τελευτῶσι θανάτου ἐπιμενομένοι. Ὁ δὲ τρίτος ἐζησεν. Zu Deutsch wörtlich also: „Vom Kaiser Titus ausgesandt kam ich in ein Dorf, Namens Thekoa, wo ich viele gekreuzigte Gefangenen antraf; und da ich drei von meiner Bekanntschaft unter ihnen erblickte, that mirs in der Seele wehe und mit thränenden Augen eilt ich zum Titus und erzählte ihm. Dieser aber befahl sogleich, sie vom Kreuz zu nehmen und ihnen die sorgfältigste ärztliche Behandlung angebeihen zu lassen. Zwei nun starben während der Behandlung. Der dritte aber blieb am Leben.“

Können nun wohl diese Gekreuzigten mit Jesu verglichen werden? Kann daraus, daß Einer von ihnen am Leben blieb, gefolgert werden: Jesus war nur scheinodt? Nein! im Gegentheil! Zwei von ihnen waren noch lebendig und starben trotz der sorgfältigsten ärztlichen Behandlung. Daraus ließe sich ja eher, wenn es überall nur nöthig wäre, ein Beweis gegen Hr. Brs. Meinung vom Scheintode Jesu führen.

Wir kommen nun im Verhör des Petrus zu derjenigen Stelle, worauf H. B. seinen Beweis vom Leben und zwanzigjährigen leibhaftigen Fortleben Jesu auf Erden nach seiner Auferstehung hauptsächlich gründet; sie findet sich 1 Petri 3, 22. und heißt daselbst wörtlich also: *ὅς ἐστὶν ἐν δεξιᾷ τοῦ Θεοῦ καὶ περὶ τοῦ οὐρανοῦ, καὶ ἀναρῶντας αὐτὰ ἐν δειξίῳ καὶ ἐξουσίῳ καὶ δυνατείῳ.*“ H. B. übersetzt sie *) S. 65, f. wie folgt: „Er ruht nun in Gottes Arm, da er zum Himmel eingegangen ist.“ **) und Apostel, Missionäre und tüchtige Gemeindeführer seine Anordnungen befolgen,“ und erklärt sie für eine Ankündigung des Oberapostels Petrus von dem im sechzigsten Lebensjahre Jesu erfolgten sanften natürlichen Tode Jesu an Alterschwäche.

Wir haben hierbei weiterlei zu untersuchen. Erstens: Hat H. B. diese Stelle richtig übersetzt? Zweitens: Kann diese Stelle als eine Ankündigung betrachtet werden? Zuerst also vom ersten, dann vom zweiten Punkt.

Vor allen Dingen müssen wir gegen das „nun“ in der brenneckischen Uebersetzung protestiren. Denn es findet sich im griechischen Text auch nicht die geringste Spur von *νῦν* oder einer ähnlichen Partikel, die durch nun übersetzt werden könnte. Es zeigt sich demnach daß H. B. dieses „nun“ eben so, wie oben das noch, wenn er die Apostel sagen ließ: „Jesus lebt noch,“ bloß zur Unterstützung seiner Meinung einschmuggelte, wodurch er die Wahrheit sehr

*) NB. Zur Ehre der Wahrheit und ihres Apostels!
**) Man bemerke daß jetzt *οὐρανός* auf einmal Himmel heißt, während es vorher immer, und bei andern Orten Gebirg, Nebel, u. s. w. heißen mußte.

verlehte und höchst unredlich sowohl gegen den Apostel Petrus, als seine Leser handelte. *)

Daß εἶναι ἐν δεξιᾷ τοῦ Θεοῦ heißen könne: „in Gottes Schutze seyn“ eigentlich aber: „ganz in Gottes Macht stehen:“ wird Niemand ableugnen. Aber sind denn, in aller Welt diese Ausdrücke, und der Ausdruck: „in Gottes Arm ruhen,“ in welchen sie H. B. wie durch ein Abrakatabra überhört, gleichbedeutend? Mit dem Ausdruck: in Gottes Arm ruhen: verbinden wir immer den Begriff des Gestorbenseyns; dieser Begriff liegt aber in den beiden erstern Ausdrücken eben so wenig, als in dem griechischen εἶναι ἐν δεξιᾷ τοῦ Θεοῦ. — Wir sehen also daß H. B. diese Worte **) — falsch übersetzt hat. Wenn er aber behauptet: ἐν δεξιᾷ τοῦ Θεοῦ könne nicht: „zur Rechten Gottes:“ heißen, weil die neutestamentlichen Schriftsteller: zur Rechten: immer durch: ἐκ δεξιῶν; ausdrückten, so hat er wieder ganz unrecht. Es ist wahr, die neutestamentlichen Schriftsteller bedienen sich gewöhnlicher des Ausdrucks ἐκ δεξιῶν, wenn sie: „zur Rechten:“ sagen wollen: allein sehr häufig brauchen sie auch die Worte: ἐν δεξιᾷ in diesem Sinne (s. Heb. 10, 12. 2. Röm. 8, 34. Koll. 3, 1. u. s. w.)

Der Sprachgebrauch des N. Testam. verbietet also gar nicht ὅς ἐστιν ἐν δεξιᾷ τοῦ Θεοῦ zu übersetzen durch: der zur Rechten Gottes ist.

Πορευθεὶς εἰς οὐρανὸν übersetzt H. B. richtig: zum Himmel eingegangen. Wir hätten auch dabei

*) Wer zu Ehre der Wahrheit übersetzen will, darf weder etwas, sey es auch ein noch so kleines Wörtchen, dazu thun; insbesondere aber wenn solche kleine Wörtchen einen wichtigen Einfluß auf den Sinn der Stelle haben.
 **) Wohl nicht unabsichtlich?

kein Wort zu verlieren, wenn uns nicht eine eben so falsche als lächerliche Bemerkung des H. B. hier noch einige Worte abzwänge. Er sagt nämlich: „Vertrus hätte, um das gen Himmel fahren auszudrücken, schreiben müssen: *Ὁ Χηδεῖς* (gefahren). Für der griechischen Sprache unfundige Leser bemerken wir also: *πρὸς οὐρανὸν* heißt „einen Weg zurücklegen,“ gleichviel auf welche Weise, gehen, reisen. *Ὁχεομαι* hingegen heißt: getragen werden und setzt allemal etwas Anderes als bewegende Kraft voraus z. B. *ὀχεῖσθαι ἐφ' ἵππῳ* (auf dem Pferde fortgetragen werden) reiten; *ὀχεῖσθαι ἐφ' ἵππῳ* (auf dem Wagen fortgetragen werden) fahren. Wer hat aber noch gesagt: Jesus sey in diesem Sinne gen Himmel gefahren???)

*) Um die andern Eborheiten welche Hr. B. bei Gelegenheit der Erklärung dieser Worte v. S. 52 - 58 in so reichlicher Menge von sich giebt, bekümmern wir uns eigentlich nicht, weil sie in keinem nähern Bezug zur Hauptsache stehn. Doch können wir nicht umhin unsern Lesern einige Probbchen davon vorzulegen: Um darzutun, daß, *πρὸς οὐρανὸν εἰς οὐρανὸν* (gen Himmel fahren) nichts anders heiße, als sterben führt er das deutsche Reimgedächtnis an: „Christi Blut und Gerechtigkeit zc. zc.“ an. — Die biblischen Schriftsteller weisen er zurecht, daß sie die unsaubern Geister Dämonien genannt haben, weil — Aristoteles in seiner Rhetorik sage: Ein Dämonion sey nichts Anders, als entweder Gott oder Gottes Werk. Die Joh. 12, 34. angeführte Meinung der Juden; der Messias werde nie sterben deutet er: „er werde nicht auf der Erde sterben,“ und schließt daraus; daß Jesu Jünger und Freunde bei seinem herannahenden Tode ihn gewiß in ein bequemes Hänge- oder Schaukelbett gebracht haben würden, welches als Prunkbett zugleich mit Himmel und Vorhängen geziert gewesen wäre,

Die letzten Worte des fraglichen Satzes: ὑποτασσεντων αυτω αγγελων και εξουσιων και δυναμεων, übersetzt Hr. Br. „indem Apostel, Missionare und tüchtige Gemeindelehrer seine Anordnungen befolgen.“

ὑποτασσειν heißt: darunterstellen, unterwerfen, unterordnen; und so könnte denn auch allenfalls ὑποτασσειν τινι (Jemanden unterwerfen, untergeordnet seyn) durch Vertauschung des Consequens mit dem Antecedens übersetzt werden. Jemandes Anordnungen befolgen. Dawider haben wir aber nichts einzuwenden. Aber kann man denn die Worte: αγγελου και εξουσια και δυναμεις durch: Apostel, Missionare und Gemeindelehrer übersetzen?

Ἄγγελος heißt in der Bibel nirgend Apostel. Auch ist es nicht wahrscheinlich, daß es irgendwo in der Bibel für Bischof stehe. Denn von den Engeln der sieben Gemeinen, (αγγελου των επτα εκκλησιων), welche in der Offenbarung Kap. 1, 2, 3. vorkommen, ist es noch gar nicht ausgemacht, daß unter ihnen die Bischöfe der sieben Gemeinen gemeint sind. Der Verfasser der Offenbarung kann unter ihnen auch die Schutzgeister der Gemeinen verstanden haben. Am aller wahrscheinlichsten aber ist es mir, daß er sich den verschiedenen Geist, der in jenen Gemeinen herrschte, dachte, und ihn durch das Wort αγγελου personifizierte. Doch dem mag seyn wie ihm will; wir haben auch nicht eine einzige Stelle im N. Test., wo der Begriff Apostel

damit sie der Wahrheit gemäß hätten sagen können:
„er ist zum Himmel eingegangen“.

Q Corydon, Corydon quae te dementia cepit!!!

durch ἀγγελος ausgedrückt wäre; folglich kann auch ἀγγελος hier nicht durch Apostel übersetzt werden.

Eben so wenig kommt ἐξουσία in der Bibel so vor, daß es Missionar heiße, noch auch δυναμις in der Bedeutung: Gemeindeführer.

Wollte man sich zur Begründung dieser Bedeutung von δυναμις auf 1 Kor. 12, 28. berufen, so ist klar, daß dort δυναμις nicht Lehrer heißen kann, indem die Lehrer, διδασκαλοι, dort unmittelbar vorhergenannt sind. *) Auch ist gar nicht zu begreifen wie jene Worte zu diesen Bedeutungen kommen sollten. Ἐξουσία heißt nach seiner Grundbedeutung: das Können; also Vermögen, Macht, Vollmacht, Erlaubniß, Recht. Δυναμις aber: körperliches, geistiges, und besitzliches Vermögen; also Stärke, Geschicklichkeit, Werth, Geltung, Kraft u. s. w. Werden nun diese Abstracta für ihre Concreta (ἐξουσιαστικῆς und δυναμικῆς) gesetzt, so können sie nichts anders heißen, als Mächtige, Bevollmächtigte, Gewaltige, Oberleiterspersonen, Starke, Despoten u. s. w. Alle diese Begriffe liegen aber zu weit von den Begriffen: Missionar und Gemeindeführer, entfernt, als daß man auch nur die Möglichkeit der Bezeichnung dieser durch jene Worte einsehen könnte. *) Zudem

*) Es ist wohl keinem Zweifel unterworfen, daß in jener Stelle unter dem δυναμις nichts anders, als die mit dem Vermögen Wunder zu thun begabten, oder die sogenannten Wunderthäter (θαυματαουργοί) zu verstehen sind.

*) Es ist ja genugsam bekannt, daß es im apostolischen Zeitalter keine Domberrn, Aebte, Bischöfe (im neuern Sinne des Worts) Ehurfürsten, Cardinäle,

haben wir ja auch für die Begriffe: Missionar und Gemeindelehrer, in der hellenistisch = biblischen Sprache die unzweideutigen Worte *εὐαγγελιστής* und *διδάσκαλος*, deren sich die neutestamentlichen Schriftsteller bedienen könnten, und auch in vorkommenden Fällen wirklich bedient haben. Aus Allem diesen geht hervor, daß die von H. B. gegebene Uebersetzung der Worte: *ἐξουσίαι καὶ δυνάμεις* durch "Missionare und Gemeindelehrer," unstatthaft und unzulässig ist.

Wie müssen diese Worte aber sonst übersetzt werden?

Schon die Umgebungen, unter welchen sie vorkommen, *οὐρανός* (Himmel) und *ἄγγελοι* (Engel) zeigen uns, daß die *ἐξουσίαι* und *δυνάμεις* (Gewalten und Mächte) im Himmel und bey den Engeln aufzusuchen sind. Dieß bestätigen aber die Stellen Ephes. 1. 20 f. und 3, 10., in welchen die *ἐξουσίαι* und *δυνάμεις* ausdrücklich als in dem Himmel (*ἐν τοῖς ἐπουρανίοις*) befindlich angegeben werden. Ferner werden die *ἐξουσίαι* Kolos. 1, 16. erschaffene Wesen genannt. Hieraus geht hervor, daß wir die *ἐξουσίαι* und *δυνάμεις* für erschaffene im Himmel in der Gesellschaft der Engel befindliche Wesen, also für höhere geistige Wesen, für Engel zu halten haben. — Wir wären also mit der Auslegung dieser Worte ins Reine, ohne eines andern Hilfsmittels, als das N. Test. selbst, zu bedürfen. — Glücklicher Weise aber haben wir auch noch Stellen in andern Büchern des aposto-

Väpste, und andere dergleichen mächtige und gewaltige Gemeindelehrer, und kirchliche Hochmögende und Hochbietende, gab,

lischen Zeitalters und Wirkungskreises übrig, welche ein helleres Licht über die Begriffe jener Worte verbreiten und uns keinen Augenblick im Zweifel lassen, was Petrus mit denselben gemeint habe. Hierher gehört vorzüglich eine Stelle im Testament der zwölf Patriarchen. *) In dieser Stelle heißt es: Im dritten Himmel sind: αἱ δυνάμεις, τῶν παρεμβολῶν, οἱ ταχθεῖτες ἐς ἡμερᾶν κρίσεως, Die Heeres Mächte, die geordnet wurden zum Tage des Gerichts. **) Im folgenden sind: Ἱεραὶ καὶ ἐξουσίαι, die Fürstenthümer und Gewalten (Fürsten und Gewaltigen.) ἐν ᾧ αἰεὶ ὑμνοῖ τῷ θεῷ προσφρονταί, in welchem Gott immer Loblieder dargebracht werden.

Diese Stelle zeigt uns deutlich und klar, welche Begriffe die Zeitgenossen und ersten Leser des Petrus mit den Worten ἐξουσίαι und δυνάμεις im Zusammenhang mit Engeln und Himmel verbanden, und wie wir sie also zu übersetzen haben, nämlich durch: himmlische Gewalten und himmlische Mächte. Hätte nicht Petrus, dem wir wegen seiner Rechtlichkeit und seines erhabenen Zweckes nicht zutrauen können, daß er Scherz mit seinen Lesern treiben wollte, diese Worte vermeiden müssen, wenn es nicht seine Absicht war, daß seine Leser jene Begriffe mit denselben verbinden sollten? Hätte

*) Daß dieses Pseudepigraphon des Alt. Test. bis ins apostolische Zeitalter hinaufreicht, leuchtet daraus sattsam ein, daß es den ältesten Kirchenvätern, dem Origenes Tertullian, Clemens u. s. w. durchgängig bekannt ist.

**) Wir sehen daraus, daß die δυνάμεις nichts anders sind, als die στρατια οὐρανια (das himmlische Heer) Luk. 2, 13. und die στρατεύματα ἐν τῷ οὐρανῷ (Heerschaaren im Himmel) Offenb. 19, 24.

er sich nicht, wenn er sagen wollte: Apostel und Gemeinbelehrer der Worte: ἀποστολῆς καὶ εὐαγγελιστῶν, καὶ διδασκαλοῖς bedienen müssen, welche er und seine Leser kannten und verstanden?

Die von H. B. vor der Uebersetzung dieser Stelle aufgeworfene Frage: „Ob der sechzigjährige Petrus, der Meinung gewesen seyn könne, daß man das babilonische Hirngespinnst, die Lehre von guten und bösen Engeln, unter alle Völker ausbreiten müsse?“ ist ein deutliches Eingeständniß des H. B., daß er selber einsieht, daß durch jene Worte Engel gemeint seyn können. Darf man sich denn aber bey der Auslegung der Schriften aus dem Alterthum nach solcherley Fragen richten? — Was würde das z. B. für eine Uebersetzung des Lukrez geben, wenn man den Grundsatz als Norm annehmen wollte, man könne nicht glauben, daß ein so ernster wahrheitsliebender Naturforscher die Irrthümer: daß alle Dinge selbst der Geist des Menschen aus umherschwebenden Atomen durch Zufall sich bildeten; daß der Himmel sich mit Sonne, Mond und Sternen um die Erde drehen, oder vielmehr wie ein Windmühlenrad von Winden um dieselbe herumgeblasen werde u. s. w. habe lehren und verbreiten wollen? — Man müßte doch vor allen Dingen fragen: hat denn Petrus die Lehre von den guten und bösen Engeln für ein babilonisches Hirngespinnst gehalten? — Daß dieß nicht der Fall ist bewähren. 1 Petr. 1, 12. 3, 19. 5, 8. 2 Petr. 2, 4. 11. u. s. w. —

Aus Allem diesen geht nun hervor, daß H. B. bei seiner Uebersetzung dieser Stelle der Wahrheit nicht die Ehre gab, indem er sie grundfalsch übersetzte. Sie muß, wenn man der Wahrheit wirklich die Ehre geben will übersezt werden:

„Welcher zum Himmel eingegangen zur

„Rechten Gottes ist und über die Engel
 „und himmlischen Gewalten und himmli-
 „schen Mächte herrscht.“

Wir gehen nun zur Untersuchung des zweiten Punktes über: Kann diese Stelle eine Ankündigung des Todes Jesu seyn? — Schon die richtige Uebersetzung sagt uns: Nein. Denn mit dem brenneckischen „in Gottes Arm ruhen“ fällt auch der brenneckische Anstrich einer Todesnotification weg. Und wie könnte auch eine mitten in einem Brief eingeschaltete, durch das Pronomen 'os (welcher) offenbar als eine angeschlossene Nebenbemerkung bezeichnete, bloß als Ermunterungsgrund zum festen Vertrauen auf Jesum beygefügte Stelle, die Notification eines so wichtigen Ereignisses, als der Tod Jesu gewesen seyn würde, enthalten? — Hätte Petrus bey diesen Worten eine solche Ankündigung beabsichtigt, dann hätte er sie bestimmt an die Spitze des Briefes gestellt, oder wenigstens besser herausgehoben; wahrscheinlich aber hätte er in diesem Falle sich mehrerer und anderer Worte bedient. Und wie kann denn wohl Petrus das jetzt erst als etwas Neues ankündigen, was er seit sieben und zwanzig Jahren schon öfters nur mit etwas andern Worten (Siehe die bisher angeführte Rede Petri) gesagt hatte?

Thöricht und lächerlich ist es, diese Stelle für eine Todesnotification ausgeben zu wollen. Und auf diese thörichte und lächerliche Annahme gründet sich die Hauptsache des Brenneckischen Beweises. Weil Petrus in diesen Worten den Tod Jesu angekündigt, und diese Worte sieben und zwanzig Jahre nach Jesu Auferstehung im ein und sechzigsten Jahre nach Christi Geburt geschrieben haben soll, darum behauptet Hr. B. das sieben und zwanzigjäh-

rige leibhaftige Fortleben Jesu auf Erden nach seiner Auferstehung. Das Thörichte und Lächerliche dieser Annahme wird aber noch dadurch vermehrt, daß es nicht einmal gewiß, ja daß es äußerst ungewiß ist, ob der erste Brief Petri im Jahr 61 geschrieben wurde. Es findet sich fast über kein Buch des N. Test. eine so große Verschiedenheit und Mannigfaltigkeit der Angaben, rücksichtlich der Abfassungszeit, als gerade über diesen Brief Petri. Manche setzen sie ins Jahr 45 oder 46, andere ins Jahr 49, 51, 54, 59, 60, 63, 65, 67. Kann auf solche Ungewißheiten ein Beweis gebaut werden, daß Jesus noch sieben und zwanzig Jahre auf Erden gelebt habe?

H. B. geht nun S. 66 vom Verhör der Augenzeugen zum Verhör der Ohrenzeugen über, und fordert zuerst den Apostel Paulus als den bedeutendsten darunter vor seinen Richterstuhl. Das Verhör mit demselben dauert sehr lang, und die Akten über dasselbe nehmen 35 Seiten ein, (S. 60 bis 103). Wie beim Petrus, so werden auch beim Paulus erst seine in der Ap. Gesch. aufgezeichneten Reden, dann seine Briefe durchgegangen.

In der ersten Rede Ap. Gesch. 13, 16 — 41. soll Paulus versichern, „daß Jesus noch lebe.“ Allein er versichert etwas ganz anders, nemlich: „daß Jesus wieder lebe (*ὁ Θεὸς ἠγέρσει αὐτὸν ἐκ νεκρῶν*. Gott erweckte ihn wieder vom Tode), und sich in einem solchen Zustande befinde, daß er nie wieder in den Tod zurückkehren werde (*μηκεὶ μελλῶν ὑποστρέψεν εἰς διαφθορᾶν*)
Wo ist nun ein solcher Zustand möglich? Auf der Erde beim leibhaftigen Leben im irdischen Leibe? — Das doch wohl nimmermehr.

Die von H. B. sogenannte zweite Rede Pauli in Ap. Gesch. 17, 13. ist gar keine Rede Pauli son-

bern die in ein Paar Worte zusammengedrückte Aussage des Inhaltes einer paulinischen Rede. In der dritten Rede aber, Ap. Gesch. 17, 22 — 31. wurde Paulus bei der Erwähnung der Todtenauferstehung und des zukünftigen, durch Jesum zu vollziehenden Gerichtes unterbrochen, und konnte also von Jesu und seinen Schicksalen, auf die er jetzt erst kam, gar nichts weiter sagen. — Indessen kann man sich doch denjenigen nicht als einen gewöhnlichen, auf Erden lebenden, Menschen vorstellen, der von Gott zum Richter der Lebendigen und Todten bestimmt ist. Und das behauptet Paulus in dieser Rede von Christo.

Hr. B. macht nach der Betrachtung dieser von Paulus zu Athen gehaltenen Rede einen Abstecher auf die Schicksale des Apostels zwischen dieser und der in der Apost. Gesch. verzeichneten folgenden Rede desselben. Er giebt dem Apostel dabei Schuld: „Es sey ihm durch die Verfolgung von Seiten der Juden zu Korinth der Muth so gefallen, daß er für das Klügste gehalten habe, von seinem gekreuzigten Messias zu schweigen.“ Das ist aber eine offenbare Unwahrheit, nur erfonnen, um ein zwendeutiges Licht auf Pauli Charakter zu werfen. Lukas erzählt uns Apost. Gesch. 18, 4. 11. „Paulus habe zu Korinth gleich nach seiner Ankunft alle Sabbathe gelehrt, und Juden und Heiden belehrt; durch die Ankunft des Silas und Timotheus sey er, trotz des Widerstrebens und Lästers der Juden, noch mehr erimuthiget worden vor den Juden fort und fort zu bezeugen (συνεχίζω τῷ πνεύματι διὰ τὴν εὐαγγελίαν) Jesus sey der Messias. Da aber alles nichts gesruchtet habe, habe er endlich den Staub von seinen Kleidern geschüttelt, und den Juden erklärt: er über-

„lasse sie dem unglücklichen Schicksal, welches sie sich selbst durch ihre Halsstarrigkeit zuzögen, und gienge nun, an ihrem Verderben unschuldig, zu den Heiden.“ — Wo ist da auch nur die geringste Spur von einer Muthlosigkeit, geschweige denn von einem Entschlusse Pauli zu schweigen. Das Gesicht (ὄραμα) das Paulus bey dieser Gelegenheit zu Korinth hatte (Apost. Gesch. 18, 9.), und in welchem der Herr zu ihm sprach: fürchte dich nicht u. s. w. macht Hr. B. wieder, wie oben beim Petrus, zu einem Besuch Jesu in der Nacht. — Es bedarf dieß keiner weitem Widerlegung, und wir bitten bloß diejenigen Leser, die etwa noch nicht genugsam wissen sollten, welche Bedeutung das Wort Gesicht (ὄραμα) im N. Test. hat, die Stellen Luk. 1, 8—22. und Apost. Gesch. 9, 12. nachzuschlagen. — Wie widersinnig ist auch nicht die Annahme, Jesus, der sich, um vor seinen Feinden und Verfolgern sicher zu seyn, in einem unbekanntem Thale aufhielt, sey doch immer bald da bald dort erschienen; er sey sogar nach Griechenland gereiset, habe jederzeit alsbald gewußt, wenn und wo die Apostel seines Zuspruchs bedurften, und habe sich auch alsbald hin zu ihnen begeben. Durch wen bekam er denn so eilige Nachricht von den Aposteln ihrer Lage, und ihrem Gemüthszustand? Wie war es ihm möglich, sich in solcher Eile an hundert Meilen weit entfernte Orte zu begeben? — Das ist doch wohl ein noch größeres Wunder, als selbst die Himmelfahrt.

Die vierte Rede Pauli Apost. Gesch. 20 18—35. ist nichts, als eine Abschiedsrede an die Vorgesetzten der Gemeine zu Ephesus, worin er sich gar nicht auf Belehrungen über die Thatsachen des Christenthums einläßt, sondern ihnen ausdrücklich erklärt, er habe ihnen dieß alles bey seiner Anwesenheit vor-

getragen; sie sollten nur treu bey der vorgetragenen Lehre beharren, und gewissenhaft über sich selbst, und über die ihnen anvertraute Gemeine wachen. — Wo würde in einer solchen Rede auch nur eine entfernte Anspielung auf die Himmelfahrt Jesu zu erwarten seyn. Dagegen sehen wir aber in der fünften Rede Pauli Apost. Gesch. 22, 1—21., daß Paulus Jesu Aufenthaltort nirgend anders hinseht, als in den Himmel. In dieser Rede erzählt nämlich Paulus seine Befehrung auf folgende Weise: „Als ich mich Damaskus näherte um die Mittagszeit (*προς μεσημβριαν*), umblickte mich plötzlich (*ἐξαίφνης*) ein starkes Licht vom Himmel (*φως μακρον ἐκ του ουρανου*). Ich fiel auf die Erde, und hörte eine Stimme, die zu mir sprach: Saul, Saul, was verfolgst du mich? — Ich aber antwortete: Herr wer bist du? Die Stimme sprach zu mir: Ich bin Jesus von Nazareth, den du verfolgest. Meine Begleiter sahen zwar das Licht, und erschrafen sehr; aber die Stimme des mit mir Redenden hörten sie nicht.“

Aus dieser ganz ungekünstelten, einfachen Erzählung des Paulus ersieht man, daß bey seiner Befehrung an eine Gegenwart Jesu, als eines leibhaftig auf Erden lebenden Menschen, gar nicht gedacht werden kann. Doch Hr. B. erblickt hier einmal wieder was kein anderer erblickt, und sieht nicht, was alle andere sehn.

Wir wollen gleich alles, was Hr. B. über die Befehrung Pauli an mehrern Orten zum Vorschein bringt hier zusammenfassen und näher beleuchten.

S. 75. sagt er: „Jesus habe hinter einem blendenden Licht auf den Bergen, welches in den engen Paß, wo sich Paulus befunden, hinabgestrahlt und Paulum verhindert habe, ihn zu sehen, mit Pauli

„gesprochen: S. 159. Jesus sey in einer höchstschim-
 „mernden von Silber starrenden Maske in Beglei-
 „tung einiger, ebenfalls schimmernd und prächtig ge-
 „kleideten Essäer, die seine Ehren- und Schutzwache
 „ausgemacht hätten, in einem engen Gebirgspasse
 „Paulo plötzlich in den Weg getreten und habe ihn
 „durch künstliche Mittel geblindet und in den
 „Staub gestürzt. Dann sey Jesus (S. 27.) zu
 „seinem Freund Ananias in Damaskus gegangen
 „und habe ihm den Auftrag ertheilt zum Gedemü-
 „thigten zu gehen, und ihn, wenn er Reue und
 „Besserung verspräche, vorläufig zu unterrichten
 „und zu taufen, und ihn dann durch ein Heilmittel
 (Dynamis) *), welches er ihm gegeben habe, von
 „seiner Verblindung zu heilen.“

Diese Darstellung der Bekehrung Pauli zeigt
 sich, auch wenn man, was uns in der Apost. Gesch.
 und in Pauli Briefen davon erzählt wird gar nicht
 berücksichtigt, schon an und durch sich selbst so voll
 von Widersprüchen und Abgeschmacktheiten, daß es
 fast unerklärlich ja unmöglich scheint, wie sie einem
 vernünftigen Menschen nur in den Kopf kommen
 konnte. Schon die Fabel, daß ein glänzendes Licht
 auf den Bergen, oder eine schimmernde von Silber
 starrende Maske, eine solche Wirkung auf Paulus
 hervorgebracht haben soll, wirft die ganze Sache über
 den Haufen. Und halten wir nun Pauli eigene Er-
 zählung des Vorgangs dagegen, dann sehen wir erst
 recht das Verkehrte und Absurde der Brenneck'schen
 Träumereien. — Paulus erklärt ja selbst; „daß die

*) Von diesem Heilmittel, das Jesus dem Ananias für
 Paulus gegeben haben soll kommt in der ganzen Er-
 zählung (1. Ap. S. 9, 10, — 18) durchaus nichts vor.
 Ja nicht einmal das Wort *Dynamis* ist in derselben
 gebraucht.

„Sache sich plötzlich (ἐξαίφνης) um den Mittag (περὶ μεσημβριαν) ereignet habe, daß das Licht vom Himmel (ἐκ τοῦ οὐρανοῦ) gekommen, und weit stänzender als der Sonne Strahlen (ὑπερ τὴν λαμπροτητα τοῦ ἡλίου) gewesen sey.“ — Kann denn wohl ein Licht auf den Bergen, gesetzt auch es wären dort zehn Klastern Holz oder 20 Schock Strohbindel dazu verwendet worden, der Sonne Glanz am hellen Mittag übertreffen? Kann es so plötzlich vor jemanden sich zeigen? Kann es von den Bergen herab in den Engpaß solche Wirkung thun? Und die silberne Maske vollends; wie vermag sie so etwas hervorzubringen? Hr. B. muß seine Leser für gar zu dumm halten, wenn er wirklich der Meinung ist, sie würden ihm so widersinniges Zeug glauben! — Und nehmen wir auf den Charakter Jesu noch Rücksicht. Wie ist es glaublich, daß Jesus der immer so gerade und aufrichtig handelte, eine solche mehr als theatralisch-romanhafte Winkelrolle spielen; daß der, in dessen Munde nie Betrug erfunden wurde, sich zur Ausführung solcher niederträchtiger Betrüggünste herabwürdigen konnte? — Welches gaunerische Auflauern, welchen straßenräuberischen Ueberfall, welche meuchelmörderische Kunstkniffe, (der Verblendung durch künstliche Mittel und des Niederwerfens Pauli auf die Erde) schiebt Hr. B. hier Jesu unter? *)

*) Eine solche abscheuliche Herabwürdigung des Heiligsten den je die Erde sah; eine solche niederträchtige Lästerung des größten Beglückers des ganzen Menschengeschlechtes ließ sich kaum vom frivolsten Sanskültzen erwarten. Und Hr. B. setzte noch obendrein groß und breit auf den Titel seines Buches: „Zur Ehre Jesu“. Einen schönen Begriff von Ehre muß dieser Mann haben. Am Ende glaubt er auch wohl gar, sich

Von einem Besuch *) Jesu beim Ananias von einem diesem für Paulus von Jesu gegebenen Heilmittel u. s. w. kommt in der ganzen Bibel auch nicht ein Wort vor. — Doch was bedarf es fernerer Widerlegung! Die Sache widerlegt sich selbst. Man lese nur die Stellen über Pauli Bekehrung Apost. Gesch. 9, 1—20. 22, 6—16. 26, 13—15. nach, *) da wird man sogleich sehen, daß sich die Sache ganz anders verhält, als sie Hr. B. angiebt; und daß die Bekehrung Pauli durch eine Erscheinung vom Himmel (*ὁρασις ὀρασις*) wie er sie selbst Apost. Gesch. 26, 19. nennt bewirkt wurde.

Daß wir uns in dieser Ansicht der Bekehrung Pauli auch nicht täuschen, dafür haben wir noch ein unverwerfliches Zeugniß; die Zeitgenossen Pauli verstanden nämlich seine Erzählung des Vorgangs eben so, wie wir. Denn als er eben wegen dieser Rede, in welcher er seine Bekehrung vor dem Volk zu Jerusalem erzählt hatte, fest genommen und des andern Tags vor dem hohen Rathe verhört wurde, da urtheilten seine Richter (Apost. Gesch. 23, 9.), Wir finden nichts Uebels an diesem Manne; hat aber ein Geist oder Engel mit ihm geredet, so wollen wir gegen Gott nicht streiten.

Wenn es aber Jesu selbst war, wie Paulus

selbst durch dieses sein Buch eine hohe Ehrenstufe erworben zu haben? Wir lassen ihm solche Ehre gern, und beneiden ihn auch nicht darum.

*) Dieser Besuch entspringt wieder in Hr. Bs. Kopfe durch die schon mehr gerügte falsche Auslegung des Wortes *ὄραμα* (Gesicht, Erscheinung.)

*) Wer das N. Test. nicht in der Grundsprache besitzt, oder verstehen kann, der lese nur die hier angezeigten Stellen in Luthers Uebersetzung nach; Luther hat sie treu und, der Hauptsache nach, fehlerlos übersetzt.

überall bezeugt, der mit ihm durch eine Erscheinung vom Himmel redete, wo mußte Jesus wohl damals seyn? —

Was es mit dem körperlichpersönlichen Zusammentreffen Jesu mit Paulo im Tempel zu Jerusalem, das Hr. B. in derselben Rede Pauli Apost. Gesch. 22, 17 wittert, für eine Bewandniß habe, läßt sich hieraus schon schließen; und nehmen wir den Grundtext vor uns, so sehen wir, daß sie nur aus der schon oben bei Petri Verhör gerügten und berichtigten falschen Uebersetzung des Ausdrucks, *γινεσθαι ἐν ἐκστασει* (entzückt seyn) durch „in Erstaunen gerathen:“ entspringt.

Daß in der sechsten Rede Pauli Apost. Gesch. 23, 1. nichts von der Himmelfahrt Jesu vorkommen kann, ist ganz natürlich. Denn die ganze Rede besteht nur aus den wenigen Worten: „Ihr Männer, lieben Brüder, ich habe mit vollkommen gutem Gewissen vor Gott gewandelt bis auf den heutigen Tag.“ — Worauf ihn der Hohepriester alsbald aufs Maul schlagen ließ. Wenn aber in diesem Kapitel der Apost. Gesch. B. 11. weiter erzählt wird: „Nachts darauf stand der Herr bey ihm (nämlich in seinem Verhaft in der Burg Antonia) und sprach: „Sey getrost Paulus u. s. w.“ so ist dieß gar kein Beweis für Hr. Brs. Meinung von Jesu damals noch bestehendem, leibhaftigen Fortleben auf Erden. Diese Worte lassen sich eben so gut auch von einer geistigen Erscheinung Jesu verstehen. Ja noch besser lassen sie sich von einer geistigen verstehen; denn eine körperlichpersönliche Anwesenheit Jesu in den gut verwahrten, mit mehreren Tausenden tapferer, gegen die Juden immer mißtrauischer, und deshalb besonders wachsamer Römer besetzten Kasernen der Burg Antonia war gar nicht so leicht möglich; wohl aber

eine geistige ἐν ἑκστάσει, oder δι' ὄραματος (in der Entzückung oder durch ein Gesicht.)

In der siebenten, achten und neunten Rede Pauli (s. Apost. Gesch. 24. 25.) findet sich nichts auf den fraglichen Gegenstand Bezug habendes, wir können also dieselben, zusammt den Bemerkungen des Hr. B. darüber füglich übergehen.

In seiner zehnten Rede, Apost. Gesch. 26 2—23) gehalten vor dem Könige Agrippas, führt Paulus das Ereigniß, wodurch seine Befehrung bewirkt wurde wieder an; und hier ist es, wo er demselben, wie wir schon früher sahen, den Namen einer Erscheinung vom Himmel beylegt. Hr. B. tollmätscht diesen Ausdruck, *ὁρασιος ὄρασις*, durch: „eine ihm (dem Paulus) unerklärliche.“ Mit welchem Rechte sieht Jeder ein. Denn schon im Vorhergehenden und auch in dieser Rede zeigt es sich deutlich, daß Paulus gar wohl, und auch wie er sich diese Erscheinung vom Himmel zu erklären wußte.

Bey dieser Rede nimmt Hr. B. Anlaß noch einige, wie er selbst sagt, „kleine“) Umstände zu bemerken. Der erste derselben ist: „daß Barnabas, „als er Paulum zuerst bey den Aposteln zu Jerusalem einführte, (s. Apost. Gesch. 9, 27.) „letzteren erzählt habe, wie Paulus Jesum auf dem „Wege nach Damaskus gesehen und mit ihm geredet habe, worüber die Apostel gar nicht gestuht hätten.“ — Daraus nun zieht Hr. B. die Folgerung: „die Apostel müßten Jesum „also oftmals zu sehen bekommen, und dieser also noch leibhaftig auf Erden gelebt „haben.“ — Wir aber folgern so: wenn Barnabas den Aposteln erzählte wie (*πως*) nämlich durch

*) Unserer Meinung nach, sind diese ganze Bemerkungen des Hrn. B. sehr kleinlich.

eine Erscheinung vom Himmel, Paulus den Herrn gesehen und gesprochen habe, so konnten die Apostel eben deshalb nicht stutzen, weil sie wußten, daß Jesus im Himmel war. Demnach wäre das Nichtstutzen der Apostel bey Barnabas Erzählung ein Beweis für die Himmelfahrt Jesu. Unsere Folgerung ist offenbar die natürlichste, weil wir das wie der Erscheinung Jesu so lassen, wie es vom Lukas und Paulus selbst überall angegeben wird, während Hr. B. erst über das wie der Erscheinung eine vertraute Mittheilung des Paulus an den Barnabas annimmt, von welcher doch in der ganzen Bibel kein Wort zu lesen ist. — Doch wir gestehen offen, daß sich hieraus gar nichts folgern läßt, weil uns Lukas gar nichts darüber sagt, ob die Apostel bey Barnabas Erzählung stuzten, oder nicht. *)

Der andere von Hr. B. bey dieser Gelegenheit bemerkte kleine Umstand besteht darin, daß die Reisegefährten Pauli, nach Pauli Erzählung Ap. Gesch. 22, 9. das Licht sahen, die Stimme des mit ihm Redenden aber nicht hörten, während sie nach Lukas Erzählung Ap. Gesch. 9, 7. die Stimme hörten, und Niemanden, der mit ihm redete, sahen. Daraus folgert nun Hr. B.: „Paulus habe die Sache anders erzählt, um sie höchst wunderbar darzustellen.“ — Ist wohl diese B. sche Folgerung richtig? läßt sich wohl hier etwas auf Pauli Rechnung schieben? — Lukas war bey jenem Ereigniß nicht zugegen, aber Paulus; wenn also ein

*) Wir wissen wohl, daß die neuere Althehermenentik sich häufig solcher Schlüsse bedient. Nur da können sie angewendet werden, wo eine zwingende Nothwendigkeit gezeigt werden kann, daß uns etwas erzählt werden mußte. Dies kann aber höchst selten dazuthun werden. Gilt irgend wo, so gilt hier vortzöglich der lukretianische Grundsatz: de nihilo nihil.

Irrthum vorgegangen ist, so muß er eher auf Lukas Rechnung geschrieben werden, als auf die des Paulus.

Aus dieser Betrachtung der Reden Pauli geht nun deutlich hervor, daß Paulus in denselben die Himmelfahrt Jesu zwar nicht factisch erzählt, durchgängig aber von Jesu so spricht, daß man seinen Aufenthaltort sich nirgends anders, als im Himmel denken kann; und daß er von Jesu leibhaftigen Fortleben auf Erden in demselben durchaus nichts berichtet, noch mit irgend einem Wort auf dasselbe anspielt.

Wir gehen nun mit Hr. B. zur „Beforschung“ der Briefe Pauli über. Hr. B. theilt sie in zwei Klassen, nämlich in solche, welche vor dem Jahre 60 der christlichen Zeitrechnung, und in solche, welche nach diesem Jahre von Paulus geschrieben worden sind. In den erstern soll sich keine Spur von Jesu Himmelfahrt, oder von seinem natürlichen Tode, den man auch wohl eine geistige Himmelfahrt nennen könne, vorfinden. Alle Briefe der zweiten Klasse aber sollen Jesu erfolgten Tod bestätigen.

Wir wollen gar keine Rücksicht darauf nehmen, daß über die Abfassungszeit der meisten paulinischen Briefe gar keine so große Gewißheit Statt findet, und daß es bey manchen insbesondere ganz ungewiß ist, ob sie vor oder nach dem Jahre 60 der christlichen Zeitrechnung geschrieben worden sind; sondern für ausgemacht annehmend, daß sie wirklich alle in den Jahren abgefaßt sind, in welche sie Hr. B. setzt, bloß die auf den fraglichen Gegenstand Bezug habenden Stellen aus beiden Klassen durchgehen, und dann das allgemeine Ergebniß aus denselben mit einander vergleichen.

Die vor dem Jahre 60 geschriebenen Briefe Pauli sind nach Hr. B.: die beiden Briefe an die Thessalonicher, die beiden Briefe an die Korinther und der Brief an die Römer.

Im ersten Brief an die Thessalonicher kommen fünf Stellen vor, welche von der Zukunft Jesu reden. Kap. 2, 19. heißt es: Wer ist unsere Freude, unsere Hoffnung der Kranz unseres Ruhms vor unserm Herrn Jesu Christo bei seiner Zukunft (*ἐν τῇ αὐτοῦ παρουσίᾳ*), wenn ihr es nicht seyd? Kap. 3, 13. Daß euer Herz stark und unsträflich erfunden werde in der Heiligkeit vor Gott unserm Vater bey der Zukunft (*ἐν τῇ παρουσίᾳ*) unsers Herrn Jesu Christi mit allen seinen Heiligen. Kap. 5, 23. Euer Geist, sammt der Seele und dem Leibe müsse unsträflich erhalten werden auf die Zukunft (*ἐν τῇ παρουσίᾳ*) unsers Herrn Jesu Christi. — In diesen drei Stellen wird der Zukunft Jesu Erwähnung gethan ohne Nennung des Ortes, woher. — Genannt wird dieser, Kap. 1, 9. 10. wo Paulus sagt: daß ihr erwartet seinen Sohn vom Himmel; wo offenbar die Worte: vom Himmel, (*ἐκ τῶν οὐρανῶν*) mit „ihr erwartet“ (*ἐσπεύετε*) zu verknüpfen sind, und nicht mit „seinem Sohn.“ — Denn „Gottes Sohn vom Himmel,“ wie Hr. B. übersetzen will, ist eine leere Tautologie, so wie die Auslegung dieser Worte, die Hr. B. vorbringt: „Gottes von königlichen Ahnen abstammender Liebling“ ein falscher den neutestamentlichen Schriftstellern durchaus fremder Sinn derselben. — Endlich aber wird in diesem Briefe nicht bloß der Ort, woher, sondern zugleich auch die Art der Zukunft Jesu umständlich beschrieben, wenn Paulus Kap. 4, 16. 10. sagt: „Er selbst, der Herr, wird mit Feldgeschrei, und mit der Stimme des Erzengels und dem Ton der Posaunen Gottes vom Himmel hernieder kommen, und die Todten in Christo werden auferstehen zuerst; darnach werden wir, die wir noch am Leben sind, zugleich mit jenen hingerückt wer-

„den auf den Wolken dem Herrn entgegen in die Luft, und werden also bey dem Herrn seyn immerdar.“

Läßt sich wohl eine deutlichere Erklärung über das im Himmel seyn Jesu verlangen, als diese? — Hr. B. macht freilich (S. 79.) die Einwendung: „weil Jesus noch auf Erden lebte, als Paulus dieses sagte, so könnten diese Worte keine bereits „geschehene Himmelfahrt andeuten.“ — Lächerlich genug! was erst aus einer Stelle als Folgerung hervorgehen soll, im voraus als erwiesen anzunehmen, und darnach die Stelle zu erklären! — Aber das ist nun einmal so Hr. Br's. Art und Thun.

Im zweiten Briefe an die Thessalonicher lesen wir Kap. 1, 7. „Euch Unterdrückten aber Befreiung mit uns bey der Offenbarung des Herrn Jesu vom Himmel mit den Engeln seiner Macht. Hier will Hr. B. zwar den Himmel „weg erklären, indem er die Worte: vom Himmel (*ἀπὸ οὐρανοῦ*) durch: von einem unbekanntem „Orte,“ oder „unversehens, unvermuthet“ *) erklärt. Allein diese Erklärung muß, wie oben schon dargethan worden ist, zurückgewiesen werden. **) — In diesem Briefe treffen wir aber noch eine Stelle, die wir vielleicht nicht einmal angeführt haben würden, wenn sie nicht von Hr. B. so vorzüglich heraus-

*) Wie geht denn der Begriff: von einem unbekanntem Orte so schnell in den Begriff: unversehens unvermuthet über? Darüber mußte sich Hr. B. doch erklären.

**) Was Hr. B. nebenbei über von Paulus mißverständene poetische Ergießungen Jesu und über das Häupterschütteln unserer weltkundigen Sternseher beim Gedanken einer Wiederkunft Jesu zur Zerstörung der Welt sagt, verdient gar keine Berücksichtigung.

gehoben, und als für seine Meinung insbesondere beweisend dargestellt worden wäre. Paulus sagt nämlich Kap. 2, 1—6. „Die Thessalonicher sollten „sich wegen der Nähe der Zukunft Jesu nicht so leicht „in Angst und Verwirrung setzen lassen. Der Mensch „der Bosheit und der Sohn des Verderbens müsse „erst offenbaret werden (εάν μη ἀποκαλυφθῆ πρω-
 οῖτον ὁ ἀνθρώπος τῆς ἀμαρτίας, ὁ υἱὸς τῆς
 ἀπωλείας), seine Schandthaten verüben, und in
 „seinem Frevel so weit gehen, daß er sich als Gott
 „in den Tempel Gottes setze. Ob sie sich nicht er-
 „innerten, daß er ihnen solches schon bey seiner An-
 „wesenheit in Thessalonich gesagt habe. Sie wuß-
 „ten nun, was die Zukunft Jesu noch verzögere;“
 und nun fährt er B. 7, also fort Το γὰρ
 μυστήριον ἤδη ἐνεργεῖται τῆς ἀνομίας μόνον
 ὁ κατεχὼν ἀρτὶ ἕως ἐκ μεσοῦ γενήται:
 wörtlich im Deutschen: indessen wird das
 Geheimniß der Ungerechtigkeit *) schon zu-

*) Μυστήριον τῆς ἀνομίας (Geheimniß der Ungerech-
 tigkeit) ist offenbar der Gegensatz von μυστήριον τῆς
 βασιλείας τοῦ Θεοῦ (Geheimniß des Reiches Gottes)
 Mark. 4, 11. Matth. 13, 11. u. s. w. So wie dies
 ses, nämlich des Geheimniß des Reiches Gottes, als
 Rathschluß Gottes, erst verborgen war (Röm. 16, 25.
 Ephes. 3, 9. u. s. w.), dann aber durch den Sohn
 Gottes (διὰ τοῦ υἱοῦ τοῦ Θεοῦ) offenbaret
 wurde (ἀπεκαλύφθη) so wird auch das Geheim-
 niß der Ungerechtigkeit von Paulus in dieser Stelle
 als ein Werk des Teufels (κατ' ἐνεργεῖαν τοῦ Σατανα
 betrachtet, das jetzt noch verbergen (μυστήριον) ist
 aber zu seiner Zeit offenbaret werden wird durch die
 Erscheinung des Sohnes des Verderbens. Jetzt ist die
 Zeit der Offenbarung dieses Geheimnisses noch nicht
 aber sie naht; Das Geheimniß wird schon bereitet
 (το μυστήριον ἤδη ἐνεργεῖται), es bedarf nur,

gerichtet; (es bedarf) nur, daß derjenige, der es bis jetzt zurück hielt, aus dem Wege trete, d. h. es nicht mehr zurück halte.

Hr. B. erklärt, den, der bis jetzt die Erscheinung des Geheimnisses der Bosheit zurück hielt, für Jesum; und sagt, Paulus drücke sich nicht bestimmter aus, um Jesum nicht seinen fanatischen Feinden zu verrathen. — Daß Jesus unter diesem Ausdruck nicht gemeint seyn kann, sieht man leicht durch folgende Betrachtung. Jesus, wenn er noch auf Erden lebte, mußte doch wohl wünschen sobald als möglich wieder auftreten zu können; denn er war, als Paulus diesen Brief schrieb, schon 54 Jahr alt, und bey seinem nach Hr. B. von der Kreuzigung und den vielen Reisestrapsaken so sehr geschwächten Körper, mußte sich ihm schon jetzt das Alter mit Riesenschritten nahen. Es war also die höchste Zeit zu seinem öffentlichen Wiederauftreten. Und er sollte, das was erst kommen mußte, ehe er wieder auftreten konnte, selbst zurückhalten? *Risum teneatis amici!* Für Jesu Aufenthalt im Himmel liegt aber allerdings ein Beweis in dieser Stelle. Denn wenn er dort war, dann kam es nicht darauf an, ob seine Erscheinung 10, 100, 1000 ja 10,000 und noch mehr Jahre sich verzog. Ueber die Zeit und ihre Wirkungen war er dort erhaben. (2 Petr. 3, 8. 10.)

daß der, welcher seine Offenbarung bisher zurück hielt, aus dem Wege teete, d. i. sie nicht mehr verhindere. Wer kann nun wohl *ὁ κἀτεχων ἄρτι εως*, der welcher es bis jetzt zurück hielt, seyn? Niemand anders, als der alles beherrschende Gott *Θεὸς πάντοκρατωρ* Daß die Worte *ἐκ μεσοῦ γίνεσθαι* aus dem Wege treten¹¹ heißen können, ersehen wir aus Xenophons Anabasis, 15, 14.

In den beiden Briefen Pauli an die Thessalonicher finden wir also nicht und keine „verdeckte Andeutung des Fortlebens Jesu auf Erden“ sondern wahre Beweise für Jesu Seyn im Himmel.

Setzt zu den Briefen Pauli an die Korinther. Im ersten erwähnt Paulus der Zukunft Jesu Kap. I, 7. und 4, 5. In beyden Stellen ist zwar nicht gesagt, woher diese Zukunft Jesu erfolgen soll; allein beide Stellen stehen mit Aussprüchen Pauli in Verbindung, die genugsam bezeugen, daß er Jesum als eines übermenschlichen Wirkungskreises theilhaftig betrachtete und seine Zukunft für etwas mehr, als das Wiedererscheinen eines versteckt gewesenen Menschen hielt. Denn bey der ersten Stelle heißt es: „und ihr wartet nur auf die Offenbarung unsers Herrn Jesu Christi, der euch auch stärken und untadelhaft erhalten wird, bis auf seinen Tag;“ und in der zweiten: „Richtet nicht vor der Zeit, bis der Herr kommt, welcher auch das im Dunkeln Verborgene ans Licht ziehen, und die Rathschläge der Herzen enthüllen wird.“ Beides kann doch wohl kein gewöhnlicher Mensch im irdischen Wirkungskreise. — Daß nichts Ausführliches über die Himmelfahrt Jesu in diesen Briefen vorkommt, darf uns nicht wundern, da Paulus bey der Abfassung desselben bloß die Absicht hatte, die Korinther wegen einiger bey ihnen herrschenden Laster zu vermahnen, einige von ihnen ihm vorgelegte Fragen zu beantworten, und sie zu einer milden Beisteuer für die Palästinenfischen Christen aufzufordern. Die Erwähnung der Himmelfahrt Jesu war also hier gar nicht an ihrem Orte. Gewiß aber hatte Paulus den korinthischen Christen, da er sich Ein Jahr und sechs Monate bei ihnen lehrend aufgehalten hatte, (s. Ap. Gesch. 18, 11.)

auch von der Himmelfahrt Jesu das Nöthige mitgetheilt, weil er in diesem Briefe eben von Jesu Wiederkunft sprechen kann, ohne das „woher“ genauer anzugeben. Denn wenn H. B. (S. 33) meint, der Apostel Paulus habe den Christen zu Korinth weiter nichts von der christlichen Lehre mitgetheilt, als was derselbe im Kap. 15 dieses Briefes wiederholt; nämlich: „Jesus sey gestorben, begraben, wieder auferstanden und von den Aposteln, dann von mehr als fünf hundert Brüdern und zuletzt auch von ihm selbst „gesehen worden;“ so hat er darin offenbar ganz unrecht; sintemal wir aus Pauli Reden in der Apostelgeschichte und aus seinen Briefen zur Gnnüge ersehen, daß sich Paulus bei seinem Unterricht im Christenthum nicht auf einen solchen kümmerlichen Herausriß aus dem Evangelio ohne Anfang und Ende beschränkte. Doch Paulus selbst giebt uns in der Einleitung zu seinen nur angeführten Worten an die Hand, daß sie keinesweges den ganzen Inhalt seiner mitgetheilten Lehre ausmachen sollen. Er sagt nämlich Kap. 15, 3. *παρεδοκα γαρ υμιν εν πρωτοις*, vorzüglich habe ich euch auch mitgetheilt, oder als ein vorzügliches Stück der christlichen Lehre habe ich euch auch mitgetheilt: daß Jesus gestorben, begraben, wieder auferstanden, und von gültigen Zeugen nach seiner Auferstehung gesehen worden ist. Warum er sie aber nur an dieses vorzügliche Stück der christlichen Lehre, an die Auferstehung Jesu, erinnern wollte, auch dieses erklärt er uns B. 12. nämlich: „weil Einige in der Gemeinde zu Korinth die Auferstehung der Todten läugneten.“ Eben deshalb fügt er auch hinzu: „Wenn Christus nicht wieder lebte *). (*εσυνεπρα* vom

*) Das von Hr. B. hier wieder zum Vorschein gebracht

„Tode wieder erweckt sey) so thaten die Christen un-
 „recht sich auf ihn, auf einen Todten, taufen zu las-
 „sen.“ — Wenn aber Paulus B. 50 bezeugt: „daß
 „Fleisch und Blut das Reich Gottes nicht erben, noch
 „das Verwesliche am Unverweslichen Theil nehmen
 „könne,“ so erklärt er allerdings dadurch, daß kein
 gewöhnlicher Mensch mit seinem irdischen
 Körper in den Himmel aufgenommen werden könn-
 ne, leugnet aber keinesweges dadurch die Himmelfahrt
 Jesu. Denn Jesu legt er ja keinen gewöhnlichen
 irdischen Menschenleib, sondern einen verwandelten
 verklärten Leib (*σωμα της δοξης αυτου*) bei. *)

Daraus, daß Paulus Kap. 11, 23. versicherte:
 er habe die Anordnung des heiligen Abendmahls
 vom Herrn (*απο του κυριου*) angenommen; läßt
 sich durchaus nichts schließen, „daß Paulus mit Jesu
 „eine geraume Zeit nach dessen Auferstehung nähern
 „Umgang gehabt, und nach seiner Bekehrung zu Da-
 „mascus Unterricht aus Jesu eigenem Munde bekom-
 „men haben müsse,“ weil des *παρλαμβανειν απο*
τινος (von jemanden nehmen) gar kein persönliches
 Zusammenseyn verlangt. Ja wenn Paulus gesagt hätte
παρλαβον παρα του κυριου dann möchte diese
 Folgerung angehen. **) Uebrigens versichert uns aber

te: wenn Jesus nicht noch lebte, ist demnach wieder
 das schon mehrmals gerügte Falsum in den Akten.

*) Daß Jesus einen irdischen Leib mit nach der an-
 dern Welt genommen habe, lehrt überhaupt kein neu-
 testamentlicher Schriftsteller. Vielmehr leuchtet aus
 allen ihren Berichten über Jesu Erscheinungen nach
 seiner Auferstehung deutlich ein, daß sie sich seinen
 Leib als in der Auferstehung und durch dieselbe ver-
 klärt und vergeistigt vorstellten.

**) Wenn Hr. B. 3. Beispiel für die Heldenthat seines

auch Petrus selbst, daß er Jesum nach seiner Befeh-
 rung erst in der oben angeführten Entzückung im
 Tempel zu Jerusalem zum ersten Mal gesehen habe
 (s. Ap. Gesch. 22, 14 — 17.) *)

Im zweiten Brief an die Korinther kommt
 ebenfalls eine Stelle vor, welche auf den Aufenthalt
 Jesu im Himmel deutet. — Kap. 5, 8. sagt Paulus:
 „Wir wünschten lieber außer dem Leibe zu wallen
 „und bei Jesu zu weilen“ (ευδοκουμεν μαλλον εκ-
 δημησαι εκ του σωματος και ενδημησαι προς
 τον κυριον). Jeder sieht sogleich ohne weitere Er-
 klärung, was Paulus durch diese Worte sagen will;
 auch daß Paulus in ihnen Jesum an einen Ort ver-
 setzt, wohin der Mensch nur nach Ablegung des ir-
 dischen Körpers gelangen kann. — H. B. aber sagt
 über diese Stelle: „Manche Schrifterklärer wären
 „durch sie auf den Gedanken gebracht worden, daß
 „Paulus dieses schrieb. **) Dieß liege aber
 „nicht in seinen poetischen Worten. Ihr Sinn in ge-
 „meiner Rede ausgedrückt sey dieser: Ich weiß wohl

Biblischen Beweises das eiserne Kreuz vom Könige
 erhalten sollte, dieses ihm aber durch einen Briefträger
 überbracht würde; und ihn Jemand fragte von wem
 er dieß Kreuz bekommen habe? so könnte er im Teut-
 schen sagen: vom Könige, und auch vom Briefträs-
 ger; im Griechischen aber müßte er sagen: παραλα-

βου τουτο το σταυριδι γαπο του Βσιλεως

im erstern, aber παρα του αγγελιαφορου im
 letztern Falle.

*) Die empfindungsvolle Zwiesprache zwischen Jesu und
 dem Ananias, und diesem und Paulo, die Hr. B. von
 S. 87 — 91. zum Besten giebt, übersehen wir, da
 nichts von ihr in der Bibel vorkommt, und bemerken
 nur das, daß die Teutschen in derselben für biblische
 Personen etwas zu sentimentalisch-naiv sprechen.

**) Hr. Bs. eigene Worte S. 93.

„daß ich all mein Uebelang immer weit entfernt von
 „Heere umherwandern werde; dennoch bin ich stets
 „getrost und wandere auch fern von seinem Unblick
 „mit Vertrauen auf ihn. Doch wäre ich für mein
 „Leben gern bey ihm.“ — Nun es mag Mancher
 Manches über diese Stelle gesagt haben, aber gewiß
 hat noch niemand etwas Schieferes und Haltloseres
 über dieselbe vorgebracht, als H. B.! —

Recht drollig ist noch H. Bs. Erklärung der be-
 rühmten Stelle Kap. 12, 7 — 9. Paulus redet
 vorher von den Offenbarungen, durch die er eine ganz
 besondere Auszeichnung von Gott selbst vor allen an-
 dern Aposteln erhalten habe, und sagt dann: „Allein
 „damit ich nicht zu stolz auf diese hohe Offenbar-
 „ungen würde, ward mir ein Dorn ins Fleisch
 „(σκολοψ τη σαρκι) *) gegeben, nämlich des
 Satans Engel, der mich mit Fäusten schlägt, daß
 „ich mich nicht überhebe. Dreimal schon fleht ich zu
 „dem Herrn, daß er von mir weiche, aber der Herr
 „sprach: Laß dir an meiner Gnade genügen, denn
 „meine Kraft zeigt sich am vollendetsten in der
 „Schwachheit, d. i. in den Schwächen (ἀρχει σοι ἡ
 „Χαρις μου ἢ γὰρ δύναμις μου ἐν ἀδυναμί-
 „αῖς τελεῖται) — Hr. B. erklärt sie wie folgt: Paulus
 „habe ein gewisses körperliches Uebel an sich

*) Eine sprüchwörtliche Redensart, wie wir wohl auch
 zu sagen pflegen: Er machte wohl gern große
 Sprünge, wenn er nicht den Dorn im Fuße hätte.
 Leicht ist es einzusehen, was Paulus unter diesem
 Dorn im Fleische, dem ihn mit Fäusten schlagenden,
 Satans Engel meint. B. 9. und 10. sagen es uns
 klar und deutlich, daß er nichts anders darunter ver-
 steht, als seine menschliche Schwachheit, die ihn stet-
 ten Uebeln, und steten Versuchungen zum Bösen aus-
 setzte, und ihn so unablässig daran erinnerte, daß er
 Trog jener hohen Offenbarungen doch nur ein
 Mensch war.

„gehabt, und dreimal Jesum um Heilung gebeten
 „aber leider zur Antwort erhalten: Begnüge dich
 „mit meinem guten Willen! Meine Kunst ist
 „bei deiner Krankheit zu Ende.“**) Und zieht
 daraus den Schluß: Paulus müsse also Jesum, die
 drei Mal, wo er ihn um Heilung bat, gesehen
 haben!!!

Daß auf eine so grundsätzliche Uebersetzung sich
 gar kein Schluß bauen lasse, sieht jeder leicht ein.
 Allein der Schluß ist sogar noch falsch; Paulus
 konnte ja Jesum, wenn dieser noch auf Erden leib-
 haftig lebte, auch um Heilung bitten, ohne ihn selbst
 zu sehen; denn er konnte ja Boten an ihn absenden,
 oder ihm schreiben. Doch wir wollen uns nicht län-
 ger bei diesen Thorheiten aufhalten. Genug auch in
 diesem Briefe an die Korinther findet sich nicht
 nur keine Spur eines leibhaftigen Fortlebens Jesu
 auf Erden, sondern sogar ein bestimmtes Zeugniß
 für das überirdische Leben Jesu.

Eben so ist auch der kurze Brief an die Gala-
 ter, nicht ohne Stellen von Bedeutung für den frag-
 lichen Gegenstand. Gleich im Eingangsgruß versichert
 Paulus, daß er kein Apostel eines Menschen, auch
 von keinem Menschen gesandt, sondern daß er Chri-
 sti Apostel und von Christo gesandt sey. Und Kap.
 I, 12. bezeugt Paulus: er habe sein Evangelium
 von keinem Menschen empfangen noch gelernt,
 sondern durch eine Offenbarung (ἀποκα-
 λυψεως) Jesu Christi. Durch diese Worte, in
 welchen Jesus dem Menschen entgegen gesetzt wird,
 sagt doch Paulus deutlich genug, daß, als er Apostel
 wurde, Jesus schon kein auf Erden lebender Mensch
 mehr war. — Solche Stellen überhört aber H. B.
 — Natürlich! weil sie nicht in seinen Kram passen.

*) Wo heißt denn καλῶς guter Wille, oder εὐαγῆς
 Heilkunde?

Wir kommen nun zum letzten der von Paulus vor dem Jahre 60 geschrieben seyn sollenden Briefe, nämlich zum Brief an die Römer. „Auch in diesem Brief,“ sagt H. B. S. 93. „sucht man vergebens eine Spur von Himmelfahrt.“ — Wir suchten nicht, und fanden dennoch Spuren genug. Die vorzüglichsten mögen hier folgen: Kap. 2, 16. redet Paulus von einem Tag, an welchem Gott durch Christum die verborgenen Gesinnungen und Thaten der Menschen (*τα κρυπτα των ανθρωπων*) richten lassen wird. Kap. 6, 9. sagt er; „Wir wissen, daß Christus vom Tod erweckt, nicht wieder stirbt, der Tod herrscht nicht mehr über ihn.“ — H. B. legt diese Stelle zwar so aus: „Jesus stirbt nicht noch einmal als Sühnopfer,“ und beruft sich dabei auf Hebr. 9, 28., wo es heißen soll: „der Messias ist einmal geopfert wegzunehmen vieler sündliche Verdorbenheit, zum zweyten Mal wird er, ohne Sünde söhnen zu wollen, sterben.“ Allein in beiden Uebersetzungen, so wohl in der, der vorliegenden Stelle selbst, als in der des Beleges begehrt H. B. ein offenbares Falsum, indem in der erstern nichts von Sühnopfer, in letztern nichts von zum zweyten Mal sterben vorkommt. *) — Diese Stelle kann also durchaus nichts anders sagen, als Jesus befindet sich jetzt in einem Zustande, wo er der Herrschaft des Todes entnommen, ihm nie wieder unterliegt; oder er ist in die Gesilde der Unsterblichkeit übergegangen, er ist im Himmel. — Kap. 8, 17 — 23. spricht Paulus von der Sehnsucht der

*) Hier heißt es *οὐκ ἔτι ἀποθνήσκει* er wird nicht wieder sterben. Hebr. 9, 28. *ἐκ δευτέρου χωρὶς ἁμαρτίας ὀφθῆναι*, zum zweyten Mal wird er ohne Sünde erscheinen.

Christen, mit Jesu verherrlicht zu werden, und setzt diese Verherrlichung in die Befreiung vom irdischen Leibe (την ἀπολυτρωσιν τοῦ σαματος). Wo ist da an ein irdisches Fortleben Jesu zu denken? — In demselben Kap. B. 34. äußert sich Paulus also: „Wer will (die wahren Christen) verdammen? Christus starb (nämlich als Opfer für ihre Sünde), ja noch mehr er wurde auch auferweckt und ist nun zur Rechten Gottes und vertritt uns.“ — Daß, das hier gebrauchte ἐν δεξιᾷ τοῦ Θεοῦ zur Rechten Gottes heißt, wurde schon weiter oben gezeigt, und daß es hier gar nicht durch Gottes Schützling seyn, wie H. B. will, übersetzt werden kann, bewährt die Stelle selbst. Gottes Schützling ist nach Paulus jeder Mensch, denn in Gott leben, weben und und wir Ap. Gesch. 17, 28. Paulus will aber hier offenbar etwas Mehreres, und etwas zum Trost der Christen gegen die Furcht wegen ihrer Sünden von Gott verdammt zu werden, *) sagen. Das reicht doch nicht hin, daß er ihnen versichert ein vom Scheintod wieder erwachter Mensch der sich aus Furcht vor seinen Feinden im Verborgenen aufhält, aber in Gottes Schutz sich befindet, nimmt sich eurer liebevoll an! Auch zeigt die in der Stelle herrschende Steigerung, daß das ἐν δεξιᾷ τοῦ Θεοῦ noch etwas Höheres bezeichnen soll, als die vorhergehende Wiedererweckung vom Tode. — Kap. 9. 5. drückt sich Paulus also aus von Jesu: „Der da über Alles Gott ist, hochgelobt in alle Ewigkeit“ (ὁ ὢν ἐπὶ πάντων

*) Κατακρίνειν heißt nicht: Einen Gott mißfällig machen, wie H. B. übersetzt, sondern verurtheilen, verdammen. Wer könnte auch die Menschen Gott mißfällig machen. Er selbst kennet ja genau sogar die innerste Gesinnung des Menschen (1 Thess. 2, 4.), und wer ihn fürchtet und recht thut, der ist ihm angenehm (Ap. G. 10, 35).

Θεός εὐλογητός εἰς τοὺς αἰῶνας). Und nach Kap. 14, 9. ist Christus deshalb gestorben und auferstanden und wieder lebendig worden, daß er über Tode und Lebendige herrsche. — Nun dazu gehört doch ein starker Glaube, daß Paulus einen in einem Winkel der Erde verkrochenen Menschen als den Herrscher über Tode und Lebendige habe darstellen, und ihn zum hochgelobten Gott in alle Ewigkeit habe machen wollen!!!

Wenden wir nun einen Rückblick auf diese vor dem Jahre 60 von Paulo geschrieben seyn sollende Briefe, und fassen was sie uns über Jesu sagen zusammen, so erhalten wir folgendes Resultat:

Paulus legt in demselben Jesu einen überirdischen Wirkungskreis bey; erklärt ihn für dem Tod ferner nicht mehr unterworfen, sagt: daß er zur Rechten Gottes sey, über Lebendige und Tode herrsche, und einst vom Himmel mit den Engeln seiner Macht zum Weltgericht hernieder kommen werde. Ja er nennt ihn sogar: Hochgelobter Gott in alle Ewigkeit.

Wir gehen nun *) mit H. B. zu denjenigen Briefen Pauli über, welche er nach dem Jahre 60 geschrieben haben soll, und sehen, ob sich denn wirklich die Sprache des Apostels über Jesum in diesen Briefen so geändert habe, daß wir genöthigt wären, eine im Jahre 60 vorgefallene Veränderung des Wirkungskreises und Aufenthaltsortes Jesu anzuneh-

*) Den hier S. 96 zum zweiten Mal aufgetischten persönlichen Besuch Jesu bei Paulus während dessen Verhaft in der Burg Antonia zu Jerusalem übergehen wir, da wir schon oben das Nöthige darüber beigebracht haben.

*) Den hier S. 96 zum zweiten Mal aufgetischten persönlichen Besuch Jesu bei Paulus während dessen Verhaft in der Burg Antonia zu Jerusalem übergehen wir, da wir schon oben das Nöthige darüber beigebracht haben.

men. *) Wir können uns bei diesen Briefen viel kürzer fassen, da wir bei ihnen nicht mehr gegen die falschen und unrichtigen Auslegungen des H. B., der nun Jesum durch eine geistige Himmelfahrt auch in den Himmel versetzt, ins Feld zu ziehen brauchen.

Im Brief an die Philipper redet Paulus Kap. 1, 6. 10. von der Zukunft Jesu zum Gericht. Im nämlichen Kap. B. 23. äußert er: Ich wünschte lieber aufgelöset zu werden, und bey Christo zu seyn. Kap. 2, 9. f. erklärt er: Gott habe Jesum zu einer so hohen Würde erhoben, daß ihn Alles, im Himmel auf der Erde und in der Unterwelt für seinen Herrn anerkennen müsse. Kap. 3, 20. f. spricht er: Vom Himmel erwarten wir unsern Heiland, den Herrn Jesum Christum, welcher unsern irdischen Leib, durch die Wirksamkeit seiner Macht, zufolge der er über Alles gebietet, so verwandeln wird, daß er seinem verklärten Leibe gleicht.

Im Brief an die Kolosser schreibt Paulus Kap. 3, 1. Suchet was droben ($\alpha\nu\omega$) **) ist, wo Christus zur Rechten Gottes sitzt ($\epsilon\sigma\tau\iota\nu \epsilon\nu \delta\epsilon\zeta\iota\alpha\tau\omicron\upsilon \Theta\epsilon\omicron\upsilon \kappa\alpha\theta\eta\mu\epsilon\nu\omicron\varsigma$) **). B. 4. bezeugt er:

*) Es wird sich bald zeigen, daß sich keinesweges Pauli Sprache, wohl aber Hr. B. Auslegung derselben geändert hat. Schon dieser einzige Umstand, daß er genöthigt ist, die nämlichen Ausdrücke desselben Schriftstellers, vor dem Jahre 60 anders zu erklären, als nach diesem Jahre, zeigt seine Hypothese in ihrer ganzen Blöße.

**) Merkwürdig ist es, daß Hr. B. hier das $\alpha\nu\omega$, (droben) frischweg durch im Himmel übersetzt, während er in den früheren Briefen sich fürchtet $\epsilon\kappa \tau\omega\nu \delta\upsilon\rho\alpha\nu\omega\nu$ und $\alpha\pi' \delta\upsilon\rho\alpha\nu\omicron\upsilon$ durch: vom Himmel zu geben.

**) Das $\kappa\alpha\theta\eta\mu\epsilon\nu\omicron\varsigma$ (sitzend) beweiset; daß $\epsilon\sigma \delta\epsilon\zeta\iota\alpha$

Wenn Christus sich wieder zeigen würde, dann würden auch die Christen in seinen herrlichen, erhabenen Zustand versetzt werden.

Im ersten Brief an den Timotheus nennt Paulus Jesum Kap. 3, 16. Gott, und bezeugt, daß er aufgenommen sey in einen herrlichen Zustand (ἀνεληφθη ἐν δόξῃ); und Kap. 6, 14. redet er von der Wiedererreichung (ἐπιφανεία) Jesu, welche Gott zur rechten Zeit (καιροῖς ἰδίοις) veranstalten werde.

Im zweiten Brief an den Timotheus spricht Paulus Kap. 2, 10. von der Seeligkeit und ewigen Herrlichkeit, welche den Gläubigen durch Christum Jesum zu Theil werden soll, und erklärt Kap. 4, 1. daß Jesus, bei seiner zu erwartenden Wiederkunft, die Lebendigen und die wiederbelebten Todten richten werde.

Im Brief an die Epheser Kap. 1, 20. f. versichert Paulus von Jesu: Gott habe ihn gesetzt zu seiner Rechten im Himmel über alle (himmlischen) Fürstenthümer, Gewalten, Mächte, Herrschaften, *) und was man sonst noch für Benennungen nennen mag, nicht bloß in dieser, sondern auch in der zukünft-

του Θεοῦ nichts anders, als zur Rechten Gottes heißen kann. Wie abgeschmackt würde nicht die Uebersetzung seyn, wo Christus in Gottes Schutze sitzt; denn an: seinen Sitz, Wohnsitz haben (ενοικεῖν, κατοικεῖν, ἐνοήκειν) ist bei καθήμενος hier nicht zu denken.

*) Daß diese Fürstenthümer u. s. w. nicht auf der Erde sondern im Himmel zu suchen sind, zeigt der Zusammenhang der ganzen Stelle und Jesus befand sich ja auch, selbst nach Hr. V. eigener Meinung jetzt in einem Zustand, der ihn aller Vergleichung mit den Großen der Erde entzog.

ngen Zeit (S. i. Weltperiode). *) Und Kap. 4, 10.
Er ist aufgefahren über alle Himmel.

Nun das Resultat aus diesen von Paulo nach dem Jahre 60 geschrieben seyn sollenden Briefen.

Paulus legt Jesu in ihnen einen überirdischen Wirkungskreis bei, und nennt ihn Gott. Er sagt, daß er in den Himmel aufgenommen einer höheren Würde theilhaftig sey, als selbst die vornehmsten Engel; daß er zur Rechten Gottes sitze und über Alles, im Himmel auf der Erde und in der Unterwelt herrsche; und daß er vom Himmel wieder kommen werde, Gericht zu halten über die Lebendigen, und die wiedererwachten Todten.

Wo ist da eine Verschiedenheit der Aeußerungen Pauli über Jesu vor dem Jahre 60 und nach diesem Jahre? Der nämliche Aufenthaltort, derselbe Wirkungskreis, gleiche Persönlichkeit. Einerlei Hoffnungen, einerlei Erwartungen von ihm. Alles in beiderlei Briefen gleich, sogar oft bis auf die Ausdrücke und Worte gleich. — Nichts, gar nichts in den Briefen Pauli berechtigt uns auch nur zu einer Vermuthung, daß Jesus vor dem Jahre 60 etwas anderes und irgendwo anders gewesen seyn könnte, als nach diesem Jahre. Alles bezeugt uns, daß er vor dem Jahre 60 so gut wie nach demselben im Himmel thronte. Dieß zeigt sich aber nicht allein

*) Man glaubte nämlich damals, daß nach der großen Veränderung des Himmels und der Erde bei Jesu Zukunft zum Gericht Christus in dem neuen Himmel und der neuen Erde Allen sichtbar regieren würde (s. Jes. 65, 17 — 25. 2 Petr. 3, 7 — 14. Offenb. 21, 1 — 5. 2 Eheff. 1, 7 — 10).

beym Paulus, sondern bei allen neutestamentlichen Schriftstellern. —

Wir kommen nun mit H. B. (S. 103) zum Brief an die Hebräer. Hier fand H. B. ohnstreitig den schwierigsten Knoten aufzulösen; denn in diesem Briefe findet sich fast kein einziges Kapitel, in welchem nicht etwas auf die Himmelfahrt Jesu Bezug habendes vorkäme; überall stoßen wir auf Stellen, die uns versichern: Jesus ist in den Himmel eingegangen; er sitzt zur Rechten Gottes; er wird vom Himmel wieder kommen u. s. w. — Darob geräth auch H. B. in Eifer und schilt diesen Brief einen für uns unfruchtbaren. *) Dann bezeugt er, dieser Brief müsse zwischen den Jahren 60 und 70 geschrieben seyn, **) weil in denselbem des Messias durchgehends als eines bereits im Himmel sitzenden erwähnt werde; nicht achtend, daß er hier schon eine Folgerung zieht aus dem, was er erst bewei-

*) Man könnte dieses für uns unfruchtbar S. 104 auch auf H. B. beziehen, und dann hätte er ganz Recht; denn zur Unterstützung seiner Meinung fand er in ihm auch nicht ein einziges Pünktchen. Unfruchtbar für die Christen ist er aber keinesweges, denn wenn er gleich auf die Individualität ganz anderer Leser einer ganz andern Zeit, nämlich der Judenchristen von seinem Verfasser berechnet ist; so findet sich dennoch in ihm gar Vieles was auch für einen Christen unserer Zeit nützlich ist zur Lehre, zur Strafe zur Besserung zur Züchtigung in der Gerechtigkeit, vieles was ihren Glauben stärken, ihr Herz beruhigen und trösten kann. Darneben bleibt er aber immer ein Meisterstück christlicher Schriftstellung aus der letzten Hälfte des ersten Jahrhunderts.

**) Am besten hätte Hr. B. gethan, wenn er bewiesen hätte, alle Schriften des N. Testaments wären erst nach dem Jahre 60 abgefaßt, dann hätte er sich aller Mühe der Ausklärung ihrer Behauptungen von Jesu im Himmel seyn vor, diesem Jahre überhoben

sen will. *) Nun fängt er an zu erklären. Die erste bezügliche Stelle Kap. 1, 3. ὁς ἐκαθίσεν ἐν δεξιᾷ τῆς μεγαλωσύνης ἐν ὑψηλοῦς welcher zur Rechten der Majestät in der Höhe sitzt) sagt er, könne heißen: „er hat seinen sichern Wohnsitz im Gebirge; **) oder auch er wohnt ruhig im Himmel.“ ***) Kap. 10 13. ἐκαθίσεν ἐν δεξιᾷ τοῦ Θεοῦ (er sitzt zur Rechten Gottes) übersetzt er: „er sitzt für immer in Ruhe.“ Kap. 12, 2. ἐκαθίσεν ἐν δεξιᾷ τοῦ Θεοῦ τοῦ Θεοῦ (er sitzt zur Rechten des Thrones Gottes.) „Er sitzt unter dem Schutze des Stuhles Gottes.“ Doch da ihm mit diesen allen die Lösung des Knotens nicht gelingen will, erhebt er sich zur Kühnen Heldenthat eines Alexanders und haut den Knoten frisch weg von einander: „Der hebräische Verfasser des Briefes an Hebräer,“ sagt er: „sieht über Jesu Grab hinweg ins Blaue“ ****) hinein. Berggliedern dürfen wir seine „poetischen Redensarten, so wenig wie Seifenblasen.“ Sie sagen in Prosa weiter nichts, als Jesus ist tod. *****)

*) Wir glauben auch, daß dieses Buches Abfassung zwischen die Jahre 60 und 70 fällt, aber aus ganz andern Gründen.

**) Nach der Analogie dieser Uebersetzung hätten wir also Luk 2, 14. zu übersetzen. Ehre sey Gott auf den Gebirgen und Friede auf dem platten Lande.

***) Sehr schlimm wäre es wenn man eine Stelle in N. Test. so ganz verschieden übersetzen könnte.

****) Uebersetzte ihn nur nicht Hr. B. so ins Blaue hinein!

*****) Wie mögen sich doch die Judenchristen gefreut haben, so vielmal in diesem Briefe zu hören: unser Messias ist tod. Das war auch freilich der beste Weg, den der Verfasser einschlagen konnte zu seinem Zweck zu gelangen, denn er wollte sie ja vom Rückfall zum Judentum zurückhalten; (S. Kap. 3, 1 bis Kap. 4, 13. und Kap. 6, 11 -- 6, 20.)!

Also „Jesus ist im Himmel“ heißt nichts anders, als: er ist todt; er trägt alle Dinge mit „seinem kräftigen Wort“ nichts anders, als: er ist todt; „Alle Engel Gottes sollen ihn anbeten“ nichts anders, als er ist todt; „er ist gekrönt mit Preis und Ehre“ nichts anders, als: „er ist todt; u. s. w. u. s. w. u. s. w. ??? — Nun da müssen wir „profaischen Nordländer“ denn alle jene „morgenländische hochtrabende Floskeln“ aus dem Brief an die Hebräer, so wie aus allen unsern Büchern wegschmeißen, und das richtige „er ist todt“ dafür setzen. *)

*) Wir wollen einmal einen Versuch dieser Reformation unserer Schriften durch Ausmärzung der morgenländischen Floskeln und Setzung des richtigen nordländischen Sprachgebrauchs wagen. Wir wählen dazu ein Himmelfahrt-Vied. Da Hr. B. in seinem Beweis auch Reimgebetlein z. B. Christi Blut und Gerechtigkeit u. s. w. angebracht hat, wird er uns diese poetische Freiheit ja wohl auch erlauben. Das Lied das wir wählen,

lautete bis jetzt:

Wir freuen uns, Herr Jesu Christ!

Daß du zur Rechten Gottes bist.

Hilf unserm schwachen Glauben auf,

Und segne unsern Lebenslauf.

Halleluja.

Gen Himmel fuhrt du, Siegesheld!

Als Herr und Richter aller Welt.

Wird dich dereinst der Erdkreis sehn.

Dann laß uns freudig vor dir stehn.

Halleluja.

Dann triumphirt der Glaub' an dich;

Dann preisen wir dich ewiglich.

Hilf uns dazu Herr Jesu Christ,

Der du zur Rechten Gottes bist.

Halleluja.

wird also künftig etwa heißen:

Wir freuen uns, Herr Jesu Christ!

Doch wir brauchen kein Wort weiter zu verlieren; jeder Verständige sieht ein, wie Hr. B., durch seine Auslegungen Uebersetzungen und Bemerkungen den Brief an die Hebräer und seinen frommen Verfasser gemißhandelt hat! — Ueber allen Zweifel und Widerspruch erhaben ist es, daß der Brief an die Hebräer lehrt: „Jesus ist in den Himmel eingegangen; er lebt im Himmel fort und fort; er wird vom Himmel wieder kommen zum Gericht. Allein dieser Brief sagt uns auch noch mehr; nämlich: daß Jesus nicht erst siebenundzwanzig Jahr nach seiner Auferstehung in den Himmel versetzt wurde, sondern gleich nach seinem Leiden.“ Denn Kap. 9, 12, lesen wir: „daß Jesus durch sein eigen Blut einging in das Heilige (*δια του ιδιου αιματος εισηλθην εις τα αγια*), wie der jüdische Hohepriester durch das Blut der Böcke und Kälber?“ Nun aber opferte der Hohepriester nicht 27 Jahr vorher, und ging dann erst in das Allerheiligste, sondern alsbald nach dem Opfer und durch das Opfer. — Indessen wollen wir aus diesem Briefe gar nichts folgern, da eben der Grund, der uns bey der Ungewißheit über seinen Verfasser das Recht giebt, etwas aus ihm zu folgern, nämlich: daß er nichts anders ent-

Das mausetodt nunmehr du bist.

Hilf unserm schwachen Glauben auf.

Ja ja Ja, ja!!!

Du fuhrst ins Grab, o großer Held!

Und dahin folat die ganze Welt.

Wir müssen alle dorthin gehn,

Und Keiner wird dich jemals sehn.

Ja ja, Ja ja!!!

Dort triumphirt der Glaub an dich;

Wenn alle todt sind ewiglich.

Hilf uns dazu Herr Jesu Christ,

Der du für stets ein Leichnam bist.

Ja ja, Ja ja!!!

hält, als andere apostolische Schriften, und die Folgerungen aus ihm ganz entbehrlich macht. —

Hr. B. geht nun endlich zum Verhör des Lukas und Markus über, welche die Thatsachen der Himmelfahrt Jesu umständlich erzählen. *)

Zuerst läßt er den Lukas **) vortreten, und sagt ihm gleich ins Gesicht: „sein Zeugniß gelte nichts; er sage bloß nach, was er gehört habe, und bloße Sagen ***) hätten keine gerichtliche Beweisraft.“ Dann scheint er sich doch eines Bessern zu besinnen und sagt: wir wollen ihm glauben, und nicht den geringsten Zweifel in seine Ehrlichkeit setzen. — Nun das können wir auch allerdings mit Fug und Recht. Denn es ist gewiß, daß Lukas nicht bloß ein vieljähriger Begleiter und Gehülfe des Apostels Paulus war, sondern daß er sich auch des persönlichen Umgangs anderer Apostel, besonders des Petrus, längere Zeit erfreute. Ueberdem versichert er aber auch im Eingange des Evangeliums seinem Freund Theophi-

*) Ein wahres juridisches *πρωδικον* (Vornbinter); denn jeder Richter vernimmt zuerst die Anzeige einer Sache, und dann erst verhört er die Zeugen für und wider.

**) Hr. B. trägt auch die Meinung vor: Lukas sey ein Arzt gewesen. Eine Meinung, die er mit Theiltheilung, welche aber wahrscheinlich falsch ist. Sie gründet sich auf Koloss. 4, 14. wo Paulus an diese Gemeine schreibt: „es grüßet euch Lukas der Arzt Gerade diese Stelle aber gibt uns die sichere Vermuthung, daß Lukas, der Evangelist kein Arzt war. Denn wenn Paulus von diesem spricht, so nennt er ihn schlechthin Lukas, (2 Tim. 4, 11.) oder Lukas, meinen Gehülfe (Philemon 24). Damit nun die Kolosser nicht wähnen sollten, der Lukas, der sie grüßensliebe sey sein Gehülfe Lukas, fügt Paulus hinzu: „der Arzt“

*) Darüber werden wir uns beim Verhör des Markus weiter erklären.

„Luk, an welchen beide, das Evangelium und die Apostelgeschichte gerichtet sind: „Er wolle ihm, damit kein Zweifel über die, die christliche Lehre begründende Thatsachen bey ihm übrig bleiben möge, nur das, was er von den Augenzeugen der Thaten und Schicksale Jesu durch sorgfältige Erkundigung selbst eingezogen habe, mit pünktlicher Genauigkeit aufzeichnen.“ Diese Umstände stellen doch wohl die Schriften des Lukas auf gleiche Stufe der Glaubwürdigkeit mit denen der Augenzeugen. —

Doch, daß man ja nicht glaube, Hr. B. sey im Ernste millens gewesen, das Zeugniß des Lukas anzunehmen. Bewahre der Himmel! — Er stellt sich nur so, und weiß es schon zu machen, daß das Zeugniß des Lukas keins wird. Hokus Pokus! Gemischt und umgekehrt und herumgeworfen und schnell etwas anderes untergeschoben, das ist der Taschenspieler Kunststück; und just so macht es Hr. B. — „Zur Verständlichung,“ wie er sich ausdrückt, verbindet er das Ende des Evangeliums und den Anfang der Apostelgeschichte, d. h. er mischt und wirft beides, wie es ihm beliebt, durcheinander, und findet nun aus beiden zusammen (s. S. 108.) Folgendes:

„Jesus führte vierzig Tage nach seiner Auferstehung seine Jünger aus Jerusalem nach Bethanien.kehrte dort bey Lazarus und seinen Geschwistern Martha und Maria ein. Man lagerte sich und genoß ein kleines Labfal, wobei man sich über Manches vorzüglich über das moralische Gottesreich besprach.“ Jetzt machte Jesus eine Bewegung zum Aufstehen; da aller Augen auf ihn gerichtet waren (βλεπόντων αὐτῶν), eilt man ihm aus Höflichkeit zu Hülfe: Er wurde von seinem Sitz aufgehoben (ἔστηθη). Der aufgehobene

Jesus nahm nun Abschied (ευλογησεν αὐτους), ging zum Zimmer und zum Thore hinaus und wanderte seines Weges. Seine Freunde begleiteten ihn höflicher Weise ins Freie, und sahen ihm nach. Nebel entzog ihn noch und nach ihren Augen. (νεφελὴ ὑπελαβεν αὐτοῦ ἀπο τῶν ὀφθαλμῶν αὐτῶν). Da traten zwei weißgekleidete Männer, Essäer die mit in Lazarus Hause gewesen waren und Jesu auf seinem Wege als Bedeckung begleiteten, zu ihnen und sagten: Galliläer! was steht ihr da, und seht so ernsthaft so anhaltend in den Nebel hinein? Dieser von euch in den Nebel hingeschwundene Jesus, wird auch im Nebel wieder kommen. Die Jünger danketen Gott, daß ihr Lehrer wieder glücklich aus dem ihm so gefährlichen Jerusalem, und mit guter Begleitung auf dem Wege nach seinem sichern verborgenen Zufluchtsort war, gingen über den Delberg nach Jerusalem zurück, und erwarteten den ihnen versprochenen Lehrer, (παρακλητος) der ihnen uacer den Plan Jesu volles Licht geben sollte.

Alles, was in diesem brenneckischen Berichte von Lukas Erzählung durch andere Buchstaben hervorgehoben wurde ist von Hr. B. verdreht, größtentheils aber ganz untergeschoben.

Um dieß zu zeigen, mögen Lukas Erzählungen, wie wir sie im Evangelium und in der Apostelgeschichte finden, hier folgen.

Im Evangelium berichtet uns Lukas Kap. 24, 50. 10. „Er (Jesus) führte sie (die Apostel) hinaus bis gegen (εως εἰς) Bethanien. Hob seine Hände auf und segnete sie. Und während dieß

„des Segnens (ἐν τῷ εὐλογεῖν αὐτούς), wurde
 er von ihnen getrennt (ἔστη ἀπὸ αὐτῶν)
 und emporgetragen in den Himmel (καὶ ἀνεφέρθη εἰς τὸν οὐρανόν). Sie aber (die Apostel)
 „fielen nieder und beteten ihn an (προσκύνησαντα)
 αὐτόν) und kehrten mit großer Freude nach
 Jerusalem zurück.

In der Apostelgeschichte aber sagt Lukas
 (Kap. I, 1—8.) seinem Freund Theophilus: er habe
 ihm den ersten Theil der Thatfachen des Christen-
 thums mitgetheilt, bis zu dem Tage, wo Jesus auf-
 genommen worden sey (ἀναλυσθῆναι). Nach seinem
 Leiden nämlich habe sich Jesus seinen Jüngern vier-
 zig Tage lang durch mancherley Beweise als leben-
 dig dargestellt, sey ihnen auch sichtbar geworden
 (ὄπταίνομεν ὁ αὐτοῖς), und habe mit ihnen vom
 Reich Gottes gesprochen. Endlich habe er sie ver-
 sammelt, und ihnen aufgetragen, sich nicht von Je-
 rusalem zu entfernen, sondern dort erst die Taufe
 mit dem heiligen Geist (βαπτισθῆσεσθε ἐν πνεύματι
 ἁγίῳ), abzuwarten, welche nach wenig-
 gen Tagen an ihnen vollzogen werden sollte. Die
 Versammelten hätten ihn nun auch gefragt, ob er in
 diesen Tagen das israelitische Reich wieder herstellen
 werde. Er aber habe geantwortet: euch kömmt das
 Wissen um die Zeit dieser Herstellung nicht zu; Gott
 hat sie seiner Macht vorbehalten; d. h. bey ihm al-
 lein steht's sie zu bestimmen. Ihr aber werdet die
 Kraft des auf euch kommenden heiligen Geistes em-
 pfahen, und meine Zeugen seyn zu Jerusalem, in
 Judäa und Samaria, und überall in der ganzen
 Welt. Und nun fährt er B. 9. also fort: „Und
 „indem er dieses sprach, wurde er vor ihren sichtli-
 „chen Augen (βλεπόντων αὐτῶν) aufgehoben
 (ἐπῆρθη); und eine Wolke (νεφέλη) nahm ihn

vor ihren Augen hinweg υπελαβεν αυτον απο των οφθαλμων αυτων), Da sie nun so in tiefen Gedanken und mit starrem Blick (ατενιζουτες). *) darüber, daß er in den Himmel (Ανθρως τον ουρανον πορευομενου αυτου), da standen, standen plötzlich (ιδου παρεισηκεισαν) zwei Männer in weißen Gewändern bey ihnen, welche auch sagten: Ihr Männer von Galiläa! was sehet ihr und seht gen Himmel; dieser Jesus, welcher vor euch aufgenommen wurde (αναληφθεις) in den Himmel, wird auf die nämliche Art wieder kommen, wie ihr ihn habt sehen gen Himmel fahren." Da kehrten sie vom Delberg (απο ορους του καλουμενου ελαιωνος), der einen Sabbathweg von Jerusalem entfernt ist, nach Jerusalem zurück.

*) Von ατενις, gespannt, mit gespanntem auf Einen Gegenstand gerichteten Gedanken und Augen.

**) So müssen diese Genitive aufgelöst werden, weil sie offenbar die Ursache angeben sollen, warum die Apostel ατενιζουτες (in tiefen Gedanken und mit starrem Blick) da standen. Daß wir aber εις τον ουρανον nicht mit ατενιζουτες zu verbinden haben, wie es Hr. B. will; sonhern mit πορευομενου zeigt deutlich die Stellung der Worten; denn wenn Lukas das erstere gewollt hätte, so würde er geschrieben haben ως ατενιζουτες εις τον ουρανον ησαν πορευομενου αυτου. Auch kommt B. in die nämliche Verbindung πορευομαι εις ουρανον wieder vor; wenn es also auch möglich wäre sie wegzuconstruiren, so bleibt sie doch dort.

Aus diesen Erzählungen des Lukas ersehen wir nun fürs erste, daß Jesus mit seinen Jüngern gar nicht nach Bethanien kam; denn εως εις heißt nicht nach, wie Hr. B. unrichtig übersetzt, sondern bis gegen, und απο του ορους κ. τ. λ. heißt nicht über, wie Hr. B. fälschlich giebt, sondern vom Delberg. Wenn nun Jesus mit seinen Jüngern nicht nach sondern nur bis gegen Bethanien gieng, und seine Jünger nicht über den Delberg, sondern von demselben nach Jerusalem zurückkehrten, so fällt das ganze Märchen des Hr. B. vom Einkehren Jesu bey Lazarus und seinen Schwestern, vom Einnehmen eines kleinen Labsals daselbst, vom Niederlagern dabey, vom Aufstehen, Abschiednehmen u. s. w. und mithin auch die schiefe Erklärung von ετηρηθη „er würde vom Sitz aufgehoben“ weg. *) — Wir finden Jesus nirgend anders, als im Freien auf den Delberg gegen Bathanien hin; dort spricht er mit seinen Jüngern, dort giebt er ihnen den Auftrag zu Jerusalem auf die Ausgießung des heiligen Geistes zu warten, dort segnet er sie, dort wird er vor ihren sichtlichen Augen in den Himmel aufgenommen; eine Wolke trägt ihn empor und entzieht ihn nach und nach ihren Augen.

Die Abgeschmacktheit daß Nebel Jesus den Augen seiner Jünger nach und nach entzogen haben

*) Der Grund des Hr. B. warum ετηρηθη, die von ihm behauptete Bedeutung, er würde vom Sitz aufgehoben haben müsse, weil doch Jesus nicht durch Zimmerdecke und Dach hindurch, oder zu einem der nach damaliger Sitte ziemlich kleinen, Fenster hinaus fliegen können, erscheint also als ein lächerlicher, durch eine falsche, dem Grundtext ganz widersprechende Annahme, erst erzeugter Einwand.

soll, brauchen wir gar nicht weiter zu widerlegen, da schon oben gezeigt wurde, daß νεφέλη nie Nebel, sondern immer Wolke heißt. — *)

Den Einwand, „daß Jesus zu Fuße weggegangen seyn müsse,“ weil Lukas sich des Wortes πρὸς περὶ δαί bediene, haben wir schon oben widerlegt, auch gezeigt, warum Lukas das Wort οὐχὶ δαί (fahren) nicht brauchen konnte. Wenn aber Hr. B. hier noch beybringt, Lukas hätte schreiben müssen πτεροδαι oder ἰπτοδαι (fliegen) so ist dieß ganz; absurd. Fliegen ist offenbar nicht möglich ohne Flügel, und Flügel hatte Jesus bekanntlich nicht.

Daß die Männer, oder männlichen Gestalten, im weißen Gewand Essäer gewesen seyn sollen, ist eine ganz grundlose Annahme. Vorher in der Gesellschaft der Apostel im Hause des Lazarus können sie nicht gewesen seyn, weil Jesus und seine Apostel selbst nicht dort waren. Wenn aber Hr. Br. meint sie könnten nicht plötzlich bey ihnen erscheinen, und müßten ihnen bekannt gewesen seyn, weil Lukas nichts vom Erstaunen der Jünger über ihre Ankunft sage, so ist dieses nichts, als ein nichtiges Vorgeben; Lu:

) Uebrigens könnte, wenn auch νεφέλη Nebel hieß, νεφέλη ὑπελαβεν αὐτον ἀπο τῶν ὀφθαλμῶν αὐτῶν doch nicht in dem Sinne verstanden werden, daß wegen der Undurchsichtigkeit des Nebels Jesus von seinen Jüngern nicht mehr hätte gesehen werden können, wo Hr. B. das ὑπελαβεν in seinem: Nebel entzog ihn nach und nach ihren Blicken nimmt. Wenn Lukas dieses sagen wollte, hätte er nicht ὑπελαβεν, sondern ἀπερῦβεν (verbara) schreiben müssen. Das ὑπελαβεν drückt aus: daß durch das Entfernen der Wolke Jesus den Jüngern unsichtbar wurde.

Lukas erzählt uns weder, daß die Jünger erstaunten noch daß sie nicht erstaunten, hieraus ist also durchaus nichts zu folgern. „Daß die Augen dieser männlichen Gestalten nicht blickender, ihre Stimmen weder hohler noch helltönender und ihre Kleider nicht weißer waren, als anderer Leute Augen, Stimmen und Kleider,“ kann Hr. B. doch unmöglich behaupten, weil er sie nicht gesehen hat, und Lukas ganz davon schweigt. Gegen die Annahme, daß es Essäer waren, streitet aber vorzüglich noch der Umstand, daß im ganzen Neuen Testament auch kein Wort davon vorkommt, daß Jesus mit den Essäern, deren Existenz überhaupt noch ziemlich problematisch ist, Gemeinschaft gehabt, oder sich ihrer Unterstützung und Hilfe bey Ausführung seines Planes bedient habe. Es ist also gar kein Grund da, diese Mannsgestalten in weißem Gewand für Essäer, wohl aber sind viele Gründe da, sie für Engel zu halten. Ihre Gestalt, ihr Gewand, ihr plötzliches Erscheinen, die Verkündigung der Zukunft aus ihrem Munde, alles finden wir bey ihnen so, wie wir es in der ganzen Bibel von den Engeln finden. Und wie könnte es uns auch befremden, wenn wir bey dem Abschied Jesu von der Erde, und bey seinem Uebergang in jenen höhern Wirkungskreis, in welchem ihn die Engel unterthan waren (1 Petr. 3, 22. Ebr. 1. 63. s. w.), Engel auftreten sahen. Jesu Menschwerdung wurde durch Engel verkündigt, seine Geburt durch Engel verherrlicht; Engel dienten ihm nach überstandner Versuchung; ein Engel stärkte ihn in seinen Seelenleiden am Delberg; Engel waren in Thätigkeit bey seiner Auferstehung. — Wir müßten uns wirklich mehr wundern, wenn wir bey seiner Himmelfahrt keines Dienstes der Engel Erwähnung gethan fänden.

Auch davon, „daß die Jünger Gott ge-

danke haben sollen, weil sie ihren Lehrer nun in Sicherheit wußten,*) sagt Lukas nicht ein Wort, sondern er erzählt uns: die Apostel fielen auf ihre Knie nieder und beteten Jesum an, darauf kehrten sie nach Jerusalem zurück mit großer Freude. Offenbar darüber, daß sie nun wußten Jesus war im Himmel (denn seit seiner Auferstehung wußten sie nicht, wo er weilte, woher er kam, wohin er ging), von wo aus sie seiner kräftigsten Unterstützung gewiß waren; so wie darüber, daß sie von den Engeln gehört hatten, er werde einst vom Himmel wieder kommen.

Aus diesem allen geht hervor, daß Lukas von einem Fortleben Jesu auf Erden nichts weiß, sondern daß er uns die Himmelfahrt Jesu umständlich, klar und deutlich erzählt. Auch sehen wir daraus, daß Hr. Brs. Bericht von Lukas Erzählungen nichts als ein durch Verdrehung und Verunstaltung des Textes, und durch Unterschieben ganz falscher erdichteter Dinge entstandenes Märchen ist.

Nachträglich führen wir aus den erstern Kapiteln der Apostelgeschichte noch zwei Thatsachen an, welche dem fortdauernden leibhaftigen Leben Jesu

*) Ueber den Ort, ein einsames Thal und Gebirge, wohin Jesu nach Hr. Brs. oder vielmehr, wie er ansieht, nach einigen achtungswerthen Gelehrten Vermuthung, gewandert seyn soll, brauchen wir nichts zu sagen, da es aus Lukas Erzählung ganz klar ist, daß Jesus sich an keinen Ort auf der Erde begab. Aber das fragten wir, ob man eine Vermuthung, eine bloße Vermuthung Männern, die fast 2000 Jahre nach einer Ebafache lebten, waren sie auch noch so gelehrt und noch so achtungswerth, dem klaren und deutlichen Berichte eines gleichzeitigen ebenfalls sehr gebildeten und achtungswerthen Mannes über diese Thatsache vorziehen könne?

auf Erden durchaus widersprechen und sein Imhimmelseyn bestätigen.

Die ersten finden wir Kap. 11, 23—26 verzeichnet. Es ist die Wahl des Matthias zum Apostel, bey welcher Petrus seine oben erwähnte erste Rede hielt. Hätte Jesus noch leibhaftig auf Erden gelebt, so würden die Apostel diese Wahl gewiß nicht eigenmächtig für sich unternommen, sondern bestimmt Jesu Willensmeinung darüber eingeholt haben. Aber das thun sie nicht, sondern sie wählen nach eigenen Gutdünken zwey Jünger aus, die sie für die tauglichsten zum Apostelamte halten, den Barsabas und Matthias, beten über sie zu Jesu, und sprachen: „Herr, aller Herzen Sünder zeige an, welchen du erwählet hast, unter diesen zween;“ und warfen das Loos über sie. Diese Wahl geschah vor dem funfzigsten Tage nach Jesu Auferstehung.

Die andere Thatsache findet sich Kap. 7, 55, wo Stephanus den Himmel offen sieht und Jesum stehen zur Rechten Gottes. Wenn Jesus noch auf Erden lebte, wie war es möglich, daß Stephanus, der vorher so ganz einfach und schlicht redet, auf einmal in eine so außerordentliche Verückung, und zu einem so wunderbaren Gesichte kommen konnte? Nur dadurch wird es erklärbar, daß Stephanus, gleich allen andern Jüngern Jesu, überzeugt war: Jesus ist im Himmel.“ Und dieses Ereigniß trug sich zu im Jahr 34.

Wir kommen nun mit Hr. B. endlich zum Behör des letzten Ohrenzengen, des Markus. — Sein Evangelium nennt Hr. B. eine Sammlung von Sagen, und erklärt, nach einem Ausspruche Herders: „daß Sagen bald zu Märchen würden;“ es möchte dieß wohl auch beim Markus der Fall seyn. —

Das wäre nun allerdings schrecklich, wenn die Christen so viele Jahrhunderte lang auf Sagen und Märchen gebaut, in Sagen und Märchen den Weg zum Glück und zur ewigen Seligkeit gesucht hätten. Im Gegentheil aber würde es auch die schändlichste Verläumdung von Seiten des Hr. B. seyn, wenn sich finden sollte, daß das Evangelium des Markus weder Sagen noch Märchen enthält.

Um in dieser Sache ein Urtheil fällen zu können, müssen wir uns die Begriffe Sage und Märchen zuörderst etwas deutlicher machen, und dann sehen ob sie sich wohl auf den Inhalt des Evangeliums des Markus anwenden lassen.

Unter Sage verstehen wir die Erzählung eines Ereignisses, welche sich eine beträchtliche Zeit lang oder über einen weiten Raum hin durch vieler Menschen Mund fortgepflanzt hat. Das Hindurchgehen durch viele Menschen Mund ist immer das Wesentlichste in diesem Begriffe; daher auch seine Bezeichnung durch das Wort Sage — Märchen aber bezeichnet eine Erzählung, der gar kein wirkliches Ereigniß zum Grunde liegt, und die in sich selbst schon das Gepräge der Erdichtung trägt.

Sehen wir nun ob diese Begriffe auf den Inhalt des Evangeliums des Markus passen. — Vom Markus und seinem Evangelio wissen wir Folgendes gewiß: Markus war der Sohn einer Mutter, die im Gefolge Jesu gewesen war, der Maria von Jerusalem, und der Nefte eines Jüngers Jesu, des Barnabas, der als einer der thätigsten Lehrer des Christenthums in den ersten Jahrzehnten der christlichen Kirche genannt wird. Er wurde in dem Hause dieses seines Oheims, wo sich die Apostel und ersten Christen häufig versammelten, erzogen, und wohnte schon in früher Jugend den Versammlungen der

Christen bey. *) Im Jahr 44. machte er eine Mis-
sionsreise mit diesem seinen Oheim nach Antiochien.
Darauf wurde er des Petrus Reisegefährte und
Dolmetscher. Er vernahm also die Erzählung der
Schicksale und Thaten Jesu von lauter Augenzeugen
und steten Begleitern Jesu, hörte sie von Tugend
auf unaufhörlich nur aus ihrem Munde, und wuß-
te sie also so umständlich und genau, als sie die Au-
genzeugen selber wußten. Sein Evangelium aber
schrieb er, was insbesondere zu bemerken ist, mit
Billichung des Apostels Petri. Das Evan-
gelium des Markus hat daher ganz denselben Werth
und die Glaubwürdigkeit, wie das, eines Augenzeu-
gen. Ja es kann sogar als das Evangelium
Petri *) betrachtet werden, da er auf Verlangen
der Zuhörer Petri das niederschrieb, was jener münd-
lich lehrte.

Kann nun wohl das Evangelium des Markus
mit dem Namen einer Sammlung von Sagen
belegt werden? Jedermann sieht ein, was es ist,
wenn es H. B. also nennt. Und es vollends zu ei-
ner Sammlung von Mährchen machen zu wol-
len, das ist gar abscheulich. Denn dann macht man
offenbar die ganze Geschichte Jesu, wie sie in al-
len Evangelien enthalten ist, zu etwas rein Er-
fönnenen und Erdichtetem, weil wir in den
andern Evangelien dasselbe wieder finden, was Mar-
kus erzählt.

*) Vielleicht war er als Kind, oder als heranwachsender
Jüngling selbst Augenzeuge mancher Thatfachen des
Christenthums. Einige Alten rechnen ihn sogar zu
den siebenzig Jüngern. Jedoch ist es nicht ausgemacht,
ob man dieses darf.

*) Diesen Namen legten auch einige Alten, dem Evans-
gelio des Markus wirklich bei f. Tertullian gegen den
Marcion, Buch 4 Kap. 5.

Nachdem nun H. B. das ganze Evangelium des Markus verdächtig gemacht hat, sucht er auch noch insbesondere die Stelle, in welcher die Erzählung der Himmelfahrt Jesu vorkommt (Kap. 16, 9 bis 20) verdächtig zu machen. Er sagt nämlich: (S. 132.) „Gerade in den ältesten Handschriften des Evangeliums Marci stände keine Silbe von Himmelfahrt. Seine Lebensbeschreibung Jesu schließe mit den achten Verse des sechzehnten Kapitels.“ Ob H. B. diese ältesten Handschriften wohl alle gesehen und untersucht hat? — Wir hatten nur Gelegenheit einige derselben näher kennen zu lernen, und in diesen standen gerade jene Verse eben so, wie wir sie in unsern gedruckten Ausgaben finden. Es mag daher hier ein Mann für uns reden, der die alten Handschriften und die Nachrichten über dieselben gewiß eben so gut, und noch besser kennt, als H. B. nämlich der Hr. Dr. Paulus. Dieser sagt in seinem Kommentar über das N. Test. Th 3. Seite 885 u. über diese von H. B. angefochtene Stelle des Markus: „Diesen Abschnitt haben alle Handschriften, außer der Vatikanischen; auch die ältern Evangelisarien und Synararien; die Versionen, selbst die hierosolymitanisch: syrische und die armenische. Eben so Clemens von Rom und Clemens von Alexandrien; Dionysius, Hippolytus, Irenäus, Justinus, Ammonius und Tatian in den Harmonien.“ Der Verfasser des Synopsis, Cyrill., Nestorius, Damascenus, Photius, Theophilactus, Ambrosius, Augustinus, Gregorius, Cassian u. s. w. Und fügt als Resultat, seiner Untersuchungen über diese Stelle bey: daß nur durch exegetische Schwierigkeiten vermeintlicher Widersprüche — nicht die simplaren Zeugen, nämlich die Manuscripte, Versionen und früheren Kirchenväter, sondern bloß — spätere Exegeten, wie Antiochus, Severus, Victor u. s. w. zu

Andeutungen veranlaßt wurden, daß diese Verse unächte seyn möchten; daß sie sich aber doch mit dieser Ausflucht nicht aushelfen, sondern einige andere Nachhelfer vorschlagen wollten. — Ueber Hieronimus aber, auf dessen Zeugniß sich H. B. stützt, äußert sich Hr. Dr. Paulus: „Es sey leicht einzusehen, wie wenig genau seine Kenntniß der griechischen Handschriften gewesen sey.“

Hieraus leuchtet doch wohl ein, daß die letzten Verse des sechzehnten Kapitels im Evangelio des Markus keinesweges verfälscht, sondern im Gegentheil das, was H. B. als die Schlußverse in verschiedenen alten Handschriften *) angiebt, untergeschobene Säckelchen sind, wie sich auch alsbald zeigt, wenn man sie nur aufmerkssamer betrachtet.

In diesem letzten Theile des sechzehnten Kap. des Markus findet sich nun auch B. 19. folgender:

Ο μὲν οὖν κὸ ρι ς — ἀνεληφθῆ εις τὸν οὐρανὸν καὶ ἐκάθισεν εις δεξιῶν τοῦ Θεοῦ
wörtlich im Deutschen: „Aber der Herr ward aufgehoben in den Himmel und setzte sich zur Rechten Gottes.“

Diese Worte sind zu klar, als daß sie einer falschen Auslegung unterworfen seyn könnten. Demohnerachtet versucht H. B. eine solche. Er sagt: „Lukas nenne den Himmel Rebel, und zur Rechten Gottes habe Jesus schon an seinem Leidestage gefessen. Sein freiwilliges Leiden habe ihn zu diesem idealischen Ehrenplatz erhoben.“

*) Hr. D. Paulus kennt keine solche Handschriften sondern sagt, daß nur aus Scholien der Staphasischen Handschrift d. und aus Randanmerkungen der syrisch-philidenianischen Version zu ersehen sey, daß es dergleichen andere Endigungen gab.

Den Nebel haben wir schon weiter oben zerstreut. Daß aber hier nicht an einen „idealistischen Ehrenplatz an dem Jesu schon an seinem Leidensstage saß,“ gedacht werden kann, zeigt der ganze Zusammenhang der Stelle. Markus will offenbar erzählen, wo Jesu nach seiner Person geblieben sey; er berichtet im Vorhergehenden lauter Thatfachen, wie sollte er denn seine Erzählung mit einer solchen Allegorie beschließen? — Das wäre durch ganz sonderbar! Und wenn Jesus „schon an seinem Leidensstage zur Rechten Gottes saß;“ wie kommt es denn, daß Markus dieß seinen Lesern erst hier am Schlusse des Evangeliums, als etwas, das erst jetzt geschieht, wie uns das Wort *ἐκαθίσεν* „er setzte sich,“ deutlich zeigt, berichtet? — Kurz H. B. Erklärung dieser Stelle zeigt sich in jeder Hinsicht schief und falsch. Die Stelle kann keinen andern Sinn haben, als den durch obige Uebersetzung angegebenen.

Die Nachträge *) die nun H. B. von S. 137 bis 147 aus dem Matthäus und Johannes als Jesu eigene Aeußerungen über seine Himmelfahrt beibringt brauchen wir hier nicht genauer durchzugehen noch ihre falsche Deutung durch H. B. zu würdigen; da sie schon oben beim Verhör dieser beiden Apostel angeführt, und nach ihrem wahren Sinn auseinander

*) Die Belege für das sieben und zwanzigjährige forderliche Fortleben Jesu auf Erden nach seiner Auferstehung welche Hr. B. S. 135. f. aus des Janatius, des Polykaopus und des Klementis Schriften anführt, sind eben so unhaltbar und nichtig als die von ihm aus der Bibel entlehnten, und geböhrren überdieß auch gar nicht in einen biblischen Beweis. Käme es auf Belege für die Himmelfahrt Jesu aus den Schriften der apostolischen und Kirchenväter an; dann wollten wir Hr. B. ihrer wohl eine ungeheure Menge vorlegen.

gesezt worden sind. — Nur Einiges, was oben nicht zur Sprache gebracht wurde, und doch nicht so durchpassiren kann, wollen wir näher beleuchten. S. 141. leugnet H. B. die göttliche Abkunft Jesu in folgenden Worten: „Maria giebt den Zimmermann Josephos Luk. 2, 48. für Jesu Vater aus; und in aller Welt besteht ja das Gesetz: man halte denjenigen für den Vater eines Kindes, welchen die Mutter dafür angiebt.“ **)

Wie abgeschmackt und verkehrt diese Deduction sey, und welches schlechte Licht sie auf H. B. Auslegungsgabe werfe, sieht Jeder ein, der sich die Mühe geben will, Ev. Luc. Kap. 1, 26 — 38 durchzulesen und Ev. Matth. Kap. 1, 18 — 25 zu vergleichen. Und wie kann man denn nur in aller Welt die Anrede der Maria an ihrem Sohn Jesum Luk. 2, 48. „Dein Vater und ich haben dich mit Schmerzen gesucht,“ für eine Angabe der Vaterschaft nehmen? — H. B. wußte vermuthlich noch nicht, daß jedes Stieffind, jedes zugebrachte Kind, den Mann seiner Mutter „Vater“ heißt, und daß auch die Mutter eines solchen Kindes, wenn sie mit ihm von ihrem Manne redet, denselben seinen Vater nennt?

Die andere Stelle, die wir noch berücksichtigen wollen steht Joh. 3, 13. Jesus sagt dort zum Nikodemus: Καὶ οὐδεὶς ἀναβέβη κεν εἰς τὸν οὐρανὸν ὃς μὴ ὁ ἐκ τοῦ οὐρανοῦ καταβῆαι ὁ ὕψο τοῦ ἀνθρώπου ὁ ὢν ἐν τῷ οὐρανῷ. H. B. übersetzt sie S. 143 „buchstäblich“: „Niemand als nur der vom Him-

*) Auch im Deutschen zeigt sich Hr. B. für als einen schlachter Eragaten. Jedermann weiß, welcher große Unterschied zwischen den Ausdrücken „Jemanden für den Vater eines Kindes ausgeben“, und: „Jemanden als den Vater eines Kindes angeben“ statt findet.

„Himmel herabgekommene Sohn des Menschen, welcher im Himmel sich befindet, ist in den Himmel hinauf gestiegen;“ und sagt (S. 144) der Sinn dieses hochstylisirten Versus sey wohl schwerlich ein anderer, als: „Niemand hat so erhabene Religionswahrheiten entdeckt, wie ich, da ich vorzüglich hohen Beruf dazu erhielt, und beständig himmlischen Dingen, d. i. heilsamen Lehren für praktisches Christenthum *) nachsinne.“

Daß hier nicht an Entdeckung von Religionswahrheiten durch Nachsinnen gedacht werden könne, zeigt uns der Ausdruck $\delta\ \epsilon\kappa\ \tau\omicron\upsilon\ \delta\upsilon\pi\alpha\upsilon\omicron\upsilon\ \kappa\alpha\iota\ \tau\alpha\beta\alpha\iota\tau\omicron\varsigma$ (der vom Himmel hernieder kam), welcher durchaus nichts anders als Jesu Abkunft aus dem Himmel bedeuten kann; wie wir aus Joh. 1, 1—14 sehen. Und wo ist denn der große Widerspruch in den Worten Jesu? — Freilich in H. B. oder eigentlich in Luthers buchstäblichen Uebersetzung liegt ein Widerspruch. Allein wer heißt uns denn das Wörtchen $\omega\upsilon$ durch „ist“ zu übersetzen? — Hat denn nicht das Partizip der gegenwärtigen Zeit im Griechischen und namentlich im N. Test. sehr oft die Bedeutung der vergangenen Zeit, so daß $\omega\upsilon$ (seyend) eben so gut $\delta\varsigma\ \eta\upsilon$ (welcher war), als $\delta\varsigma\ \epsilon\sigma\tau\iota$ (welcher ist), heißen kann? — Aber gesetzt auch wir wollten die gegenwärtige Zeit in $\omega\upsilon$ urgiren; was liegt denn wohl für ein „Unsinn“ oder Widerspruch darin, wenn Jesus zum Nikodemus sagt: Ihr wollt mir nicht glauben, wenn ich euch von himmlischen Dingen sage; und Niemand (nämlich von euch) stieg je in den Himmel hinauf; **) dieß vermag nur

*) Christus war wohl ein Kantianer?

**) So müssen die Worte $\alpha\upsilon\delta\epsilon\iota\varsigma\ \delta\iota\upsilon\alpha\beta\epsilon\beta\eta\kappa\epsilon\upsilon\ \epsilon\iota\varsigma\ \tau\omicron\upsilon\ \delta\upsilon\pi\alpha\upsilon\omicron\upsilon\upsilon$ wegen des vor ihnen stehenden $\kappa\alpha\iota$ verbunden und verstanden werden.

der vom Himmel herabgekommene, im Himmel seinen Wohnsitz habende (ὁ ὢν ἐν τῷ οὐρανῷ) Menschensohn.

Ziehen wir nun den Schluß aus allem bisher Gesagten, so ergibt sich:

Erstens. Daß die Lehre von der Himmelfahrt Jesu für keine „bloße Sage“ für keine, Tradition aus den Zeiten der Finsterniß,“ wofür sie Hr. B. fälschlich ausgiebt, gehalten werden kann; sondern daß sie das Neue Testament als eine echte und sogar als eine Hauptlehre des Christenthums enthält; indem sie Lukas und Markus, die keine Sagen und Märchen schrieben, sondern als treue Referenten das überlieferten, was sie aus dem Munde unverwerflicher Augenzeugen selbst vernommen und sorgfältig erkundet hatten, factisch in klaren und deutlichen Worten berichten; alle neutestamentlichen Schriftsteller ohne Unterschied auf sie hindeuten, sie als geschehen voraussetzen, und auf sie wesentliche Lehren des Christenthums gründen.

Zweitens. Daß die Himmelfahrt Jesu innerhalb der ersten 50 Tage nach Jesu Auferstehung geschehen seyn muß, weil die Apostel schon vor dem ersten Pfingstfeste nach Jesu Auferstehung die Wahl des Apostels Matthias, ohne Jesu Willensmeinung einzuholen, durchs Loos vollziehen; ja sich sogar vorher im Gebet an Jesum wenden; und Petrus in der bey dieser Gelegenheit gehaltenen Rede der Himmelfahrt Jesu ausdrücklich Erwähnung thut. So daß wir also durchaus keinen Grund haben Zweifel in die Angabe des Lukas zu setzen, welcher die Himmelfahrt als am vierzigsten Tage nach Jesu Auferstehung geschehen erzählt.

Drittens. Daß im Neuen Testamente auch nicht eine einzige Stelle vorkommt, welche nur die geringste Veranlassung zu der Vermuthung geben könnte, als habe Jesus nach seiner Auferstehung noch längere Zeit leibhaftig auf Erden gelebt; und daß alles, was Hr. B. auf diese Weise deutet, bloß durch Verbrehungen der klarsten und deutlichsten Aussprüche, durch Herausreißen aus dem Zusammenhang, durch Unterschieben falscher Wortbedeutungen und Aufstellen ganz unhaltbarer Hypothesen einen solchen Sinn erhält.

Woraus denn endlich viertens unwidersprechlich hervorgeht: daß der biblische Beweis des Hr. B. daß Jesus nach seiner Auferstehung noch siebenundzwanzig Jahre leibhaftig auf Erden gelebt und zum Wohl der Menschheit in der Stille fortgewirkt habe, ein durchaus unbiblisches Geschwäh, ein geschichtswidriger Traum, ein unhaltbares Märchen, ein leeres, lustiges, ganz grundloses Hirngespinnst des Hr. B. ist.

Noch Hr. Br. versichert uns auch sogar S. 157 daß Jesus noch längere Zeit auf Erden bleiben mußte, um das erst seit drey Jahren angefangene Werk der Menschenbeglückung durch fortdauerndes Mitwirken und durch Anregen und Ermuntern seiner Schüler zu fördern, und es vor dem Wiedereingehen zu sichern; und bekräftiget diese seine Versicherung mit einem Schwur. — Aber weder die Vernunft noch die Bibel sagt uns von dieser Nothwendigkeit des leibhaftigen Fortlebens Jesu auf Erden etwas: vielmehr versichern uns beide das Gegentheil. Jeder auch des beschränktesten Verstandes wird leicht einsehen können, daß Jesus zur Rechten Gottes stehend und an der Regierung der Welt thätigen Antheil nehmend seinen Jüngern ganz andere Unterstützung

zu gewähren im Stande war, als wenn er als bloßer Mensch in einem Winkel der Erde, in einem entlegenen Thal, in steter Furcht vor seinen Feinden entdeckt und verfolgt zu werden, sich ängstlich verkrochen und versteckt gehalten hätte. — Nur im ersten Falle konnte er seinen Jüngern das gegebene Versprechen erfüllen: „ich bin bey euch alle Tage bis an das Ende der Zeit.“ Nur im ersten Falle konnte er alsbald, wenn und wo es Noth that, Muth und Rath und Unterstützung senden. Davon sehen wir ja auch die deutlichsten Belege in der Geschichte der Apostel und in ihren Schriften. Nur dadurch, daß sie fest überzeugt waren: er ist aufgenommen in die Herrlichkeit, und sitzt zur Rechten Gottes, ihm ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden, er wird auch uns nach sich ziehen in sein himmlisches Reich, er wird uns unsere Beylage bewahren, uns die Krone der Gerechtigkeit ertheilen, und an uns eine Herrlichkeit offenbaren, gegen die alle Leiden dieser Zeit gar nicht in Betracht kommen, nur dadurch ward ihnen, wie aus ihren Schriften sattsam hervorgeht, jene hohe Begeisterung mit der sie das Evangelium verkündigten in aller Welt, jener erhabner Muth, mit dem sie allen Gefahren entgegen gingen und ihnen Troß boten, jene unermüdliche Geduld mit der sie alle Leiden und Widerwärtigkeiten ertrugen, jene innige Freudigkeit, wenn sie gewürdigt wurden, um Christo willen Schmach zu leiden; jene unerschütterliche Treue, mit der sie unter Spott und Hohn Jesu Namen bekannten, jene felsenfeste Standhaftigkeit, mit der sie Blut und Leben für ihren Herrn aufopferten. — Mochten sie seyn zu Jerusalem, oder zu Rom; in Asien, oder in Griechenland; überall war ihnen der Herr nahe. Er war ihr Schutz auf ihren weiten Reisen zu Land und zu Wasser. Er stand ihnen bey in Fährlichkeiten in

den Städten und in den Wüsten, unter den Juden und Heiden, unter ihren erklärten Feinden und unter den falschen Brüdern. Er gab ihnen ein, was sie reden sollten, wenn sie auftreten mußten vor den Rathversammlungen, vor Gewaltigen und Königen; womit sie sich vertheidigen konnten vor ihren Richtern. Des Herrn Hand war mit ihnen, wohin sie gingen, und wirkte Wunder durch ihren Arm, und bekräftigte ihr Wort durch mitfolgende Zeichen.

Aber Jesus selbst erklärt ja auch endlich seinen Jüngern zum voraus, daß es nöthig sey, daß er die Erde verlasse, wenn er — (Joh. 16, 7.) spricht: „Ich sage euch die Wahrheit, es ist euch gut, daß ich zum Vater gehe. Denn so ich nicht hin gehe, so kömmt der Beystand (*παρρηγοριος*, Tröster) nicht zu euch; gehe ich aber hin, so will ich euch denselben senden. Unter diesem Beystandsenden verstand aber Jesum, wie aus B. 13 erhellet, nichts anders als die Taufe im heiligen Geist, welche er seinen Jüngern nach Apost. Gesch. 1, 5. versprach, oder die Ausgießung des heiligen Geistes. Sehen wir aber nicht deutlich und klar aus der Bibel ein, welche mächtige und segensreiche Wirkung dieses Ereigniß auf Jesu Jünger hervorbrachte? Wie sie nach demselben ganz andere Menschen sind, als zuvor? Wie ihnen auf einmal das Verstandniß geöffnet ist, und sie nun zum völligen Bewußtseyn gelangen, dessen, was ihnen Jesus durch dreyjährigen mühsamen Unterricht nicht hatte begreiflich machen können?

Wenn uns nun die Vernunft sagt: Jesus konnte zur Rechten Gottes mehr für seine Jünger wirken, als auf Erden; wenn Jesus selbst versichert, es sey für seine Jünger und für seine Sache nützlicher, daß er die Welt verlasse und zum Vater gehe, und wenn endlich die Geschichte durch den glänzendsten Erfolg diese Aussprüche der Vernunft

und Jesu so auffallend bestätigt und bewahrheitet; ist es nicht wahrer und baarer Überwitz zu behaupten: „Jesus mußte zur Förderung seines angefangenen Werkes länger leibhaftig auf Erden bleiben, und diese Behauptung noch obendrein, wie Hr. B. S. 157 thut, durch den Schwur „wahrlich“ zu bekräftigen?

Wie aber endlich die Ehre Jesu dadurch gewinnen soll, wenn dargethan würde, er habe noch sieben und zwanzig Jahre nach seiner Auferstehung leibhaftig auf der Erde verlebt ist doch ganz und gar nicht abzusehen. Die Ehre vernünftiger Wesen gründet sich nicht auf die Quantität, sondern auf die Qualität ihrer Handlungen. So ist es auch bey Jesu. Der edle Charakter, zufolge dem er nur das Gute that, und sich so frey von allem Bösen hielt, daß er seinen Feinden ins Gesicht die Frage aufwerfen konnte: „wer unter euch kann mich einer Sünde zeihen?“ begründet auf der einen Seite, auf der andern aber die überirdische Macht, durch welche er Thaten den Erdensohnen unmöglich und unbegreiflich verrichten konnte, seinen Ruhm und seine Ehre. Hatte aber nicht Jesus seinen edlen Charakter und seine erhabene Macht in den drei Jahren seines öffentlichen Erdenlebens fattsam beurlundet? Würde er wohl, gesetzt er hätte auch noch dreihundert Jahre auf der Erde zugebracht, uns eine höhere Idee von seiner sittlichen Größe, einen würdigeren Begriff von seiner überirdischen Macht haben beybringen können, als er es in den drey Jahren seines öffentlichen Erdenlebens gethan hat? — Was aber die Ausführung des Planes Jesu zur Beglückung des Menschengeschlechtes durch die Gründung der Anstalt der christlichen Kirche betrifft, so frage Hr. B. jeden Schulknaben: ob es Jesu mehr Ehre mache, wenn er diesen Plan in drei Jahren auszuführen im Stande

war oder wenn er deren dreißig dazu bedurfte? —
er wird keinen Augenblick um die Antwort verlegen
seyn. —

N a c h s c h r i f t.

Man könnte des H. B. biblischen Beweis süg-
lich für eine bittere Satyre auf die in neueren Zei-
ten so beliebt gewordene moralischallegorifirende Aus-
legungsmanier der Bibel halten. — Denn eben jener
Mangel an festen und richtigen hermeneutischen Grund-
sätzen; eben jene Hypothesensucht; jene Willkühr
in der Annahme des Wortsinnes; jenes Unterschieben
und Einschmuggeln neuerer Begriffe; jene wikelnde
Philosophirerei; jenes Versetzen der neutestamentli-
chen Schriftsteller auf den jetzigen Standpunkt der
Wissenschaften; jenes Umschaffen derselben in Kan-
tianer; jenes Verwerfen alles dessen, was nicht in
den Kräm passen will; jene gesuchten paradoxen Er-
klärungen durch Herbeiziehung von Wortbedeutungen
und Sachansichten, entlehnt aus ganz andern Spra-
chen, aus ganz andern Zeiten, und von ganz anders
gebildeten Völkern; kurz alle nur mögliche exegeti-
schen Fehltritte und Mißgriffe der genannten Ma-
nier finden sich in diesem Büchlein auf das auffal-
lendste, und fast wie mit allem Vorbedacht und Fleiß
zusammen gebrängt und auf einandergehäuft. — Es
wäre demnach nicht unmöglich, daß irgend ein gelehr-
ter Schalk unter dem erborgten Namen Brennecke
durch diese Bogen jene Auslegungsmanier recht auf-
fallend in ihrer ganzen Blöße und Unhaltbarkeit dar-

zustellen, und ihre hier und da noch zahlreichen Diener und Verehrer zu hänseln und zu foppen die türkische Absicht gehabt hätte. — Aber in diesem Falle mußte der unbekannte Verfasser nicht die deutsche, sondern die lateinische Sprache zu seinem Vortrag wählen. Dann könnte man recht herzlich lachen über das tolle Büchlein. — Da indessen der Verfasser dieß nicht that, sondern die deutsche Sprache wählte, so giebt er dadurch zu verstehen, daß er fürs Volk schreiben wollte. Und wie begierig sein Werkchen vom Volk gelesen wird, davon haben wir schon manche Beweise. — Offenbar muß aber Der, welcher die Grundsprache der Bibel nicht versteht, ja selbst Der, der sie nur nicht hinlänglich versteht, um die Qui-proquos des H. B. sogleich zu erkennen, eben deshalb weil H. B. immer die Grundsprache anführt, und vorgiebt, „er übersehe sie nach Pflicht und Gewissen zur Ehre der Wahrheit und ihrer Apostel,“ durch seine verkehrte Darstellung der Sachen zu falschen Meinungen verleitet und in schädlichen Irrthum verführt worden. — Diejenigen nun, welche die Grundsprache unserer heiligen Schrift nicht verstehen, in den Stand zu setzen, die brenneckischen Absurditäten und Skutilitäten selbst richtig beurtheilen zu können, war meine lautere Absicht bei der Abfassung der vorliegenden Bogen. —

Sollte aber Herr Brennecke wirklich zur Fahne, die er aufhängt, geschworen haben und etwa gesonnen seyn, sein Hirngespinnst weiter zu vertheidigen, so wird er mich jederzeit gerüstet auf dem Kampfsplatz treffen.

Giedten an der Sera, am 1. Decbr. 1819.

H a n n a n.

Verbesserungen.

Seite 113, Zeile 2 v. o. lies: der.

—	—	—	5 v. o.	—	προσκυνησαντες.
—	—	—	9 v. u.	—	ihm.
—	114	—	8 v. u.	—	sondern.
—	—	—	7 v. u.	—	Worte.
—	115	—	19 v. o.	—	Bethanien.
—	116	—	10 v. u.	—	ιπτασθαι.
—	—	—	11 v. o.	ist das ;	überflüssig.
—	—	—	4 v. u.	lies:	απεκρυβεν.
—	221	—	6 v. o.	—	Jugend.
—	—	—	4 v. u.	—	Evangelien.
—	122	—	7 v. o.	—	keine.
—	—	—	9 v. u.	—	dem — des.
—	—	—	14 v. u.	—	und.
—	—	—	4 v. u.	—	simpliciter.
—	123	—	18 v. o.	—	κυριος.
—	—	—	19 v. o.	—	εκ.
—	—	—	20 v. o.	—	Θεου.
—	—	—	5 v. u.	—	Stephanischen.
—	—	—	3 v. u.	η	überfl., ferner lies: phi- lorenianischen.
—	124	—	9 v. o.	lies:	Allegorie — doch.
—	—	—	8 v. u.	—	Polykarpus.
—	115	—	5 v. o.	—	schlechten Exegeten.
—	126	—	4 v. o.	—	Verses.
—	—	—	18 v. o.	—	Uebersetzung.
—	128	—	3 v. u.	—	siegend.
—	130	—	18 v. v.	—	Jesus.
—	133	—	2 v. o.	—	türkisch.
—	—	—	20 v. o.	—	Sachen.
—	—	—	21 v. o.	—	werden.

1856



— Grauskala #13 —

C

Y

M

B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

- 1.) Lufft, Bibliotheca solitaria in lingua und Persisch scripta u. a. —
- 2.) Hestemaker, Exercitii critica in Psalmos 67 et 109. —
- 3.) — Commentatio de noua aegesi ueteris testamenti. —
- 4.) — Canticum canticorum.
- 5.) Brennecke, Suetrii, de Teseo uel 27 fabelis uel primo Brufus, f. f. u. g. y. l. a. b. f. a. d. —
- 6.) Anbi = Brennecke uel Kaumann.

/

